

## Abschnitt 3: Die Halbvokale

### A. Hintergründe der frühgriechischen Halbvokalphoneme (§ 77.-78.)

#### § 77. Die urgriechischen Halbvokalphoneme in grundsprachlichem Kontext

Die indogermanische Grundsprache verfügt über zwei sog. ‘Halbvokalphoneme’  $*\tilde{i}$  und  $*\tilde{u}$ . Bereits (spät)grundsprachlich handelt es sich hierbei um selbständige Phoneme, wobei die sog. ‘Syllabifizierungsregeln’ dafür sprechen, dass die Realisationen  $*[i]$  und  $*[\tilde{i}]$  bzw.  $*[u]$  und  $*[\tilde{u}]$  gewissen Mechanismen gehorchen und in einem früheren Stadium der Grundsprache wohl grundsätzlich Allophone eines einzigen Phonems  $*i$  bzw.  $*u$  dargestellten (vgl. zur gesamten Problemstellung Mayrhofer, *Idg. Gr. I, 2*, 160f.).

Diese Syllabifizierungsregeln, welche heute unter dem Kürzel „SIEVERS-LINDEMAN“ zusammengefasst werden, steuern die konsonantischen bzw. vokalischen Realisationen von idg.  $*\tilde{i}$  und  $*\tilde{u}$ , aber auch der Nasale und Liquiden  $*n$ ,  $*m$ ,  $*r$  und  $*l$ . Innerhalb einer Phonemkette gilt dabei:

- (1) Indogermanischer Halbvokal (bzw. Nasal/Liquid) wird in der Stellung zwischen unsilbischen Segmenten (iterativ von rechts nach links) vokalisch realisiert: also  $*^\circ C\tilde{i}C^\circ \rightarrow *^\circ [CiC^\circ]$ ,  $*^\circ CrC^\circ \rightarrow *^\circ [C_rC^\circ]$  usw.
- (2) In Nichterstsilben wird indogermanischer Halbvokal (bzw. Nasal/Liquid) in der Stellung (a.) hinter Langvokal plus Konsonant sowie (b.) hinter Kurzvokal plus Konsonantengruppe aus Resonant und Verschlusslaut silbisch: also (a.)  $*^\circ C\bar{V}C\tilde{i}^\circ \rightarrow [^\circ C\bar{V}Ci^\circ]$ ,  $*^\circ C\bar{V}Cr^\circ \rightarrow [^\circ C\bar{V}C_r^\circ]$  usw. bzw. (b.)  $*^\circ C\check{V}RT\tilde{i}^\circ \rightarrow [^\circ C\check{V}RTi^\circ]$ ,  $*^\circ C\check{V}RT_r^\circ \rightarrow [^\circ C\check{V}RT_r^\circ]$  usw. Die Regel gilt nicht, wenn auf den Halbvokal (bzw. Nasal/Liquid) mehr als ein silbisches Segment folgt.
- (3) Schliesslich kann indogermanischer Halbvokal (bzw. Nasal/Liquid) im Anlaut von primär einsilbigen Wörtern hinter Konsonant silbisch realisiert sein: also  $*\# C\tilde{i}^\circ \rightarrow *[\# Ci^\circ]$ ,  $*\# Cr^\circ \rightarrow *[\# C_r^\circ]$  usw.

Regel (1) kann als Standardregel gelten. Regel (2) ist die Formulierung der sog. „Sievers’schen Regel“ (SIEVERS) nach Schindler 1977a, 57ff. Regel (3) ist die Formulierung der sog. „Lindeman’schen Regel“ (LINDEMAN) nach Lindeman 1965; sie kann gemäss Schindler l.c. (bes. 62) als Sonderfall (bzw. Satzsandhiversion) von (2) SIEVERS gelten. Da diese Regeln in grundsprachlicher Zeit gelten, sind sie grundsätzlich auch für das Urgrie-

chische anzunehmen. Jedoch ist die Wirksamkeit dieser Regeln wohl schon spätgrundsprachlich durch Analogien, Restitutionen etc. beeinträchtigt worden. Aus diesem Grund finden im Griechischen sich nicht unerwartet nur noch Reflexe von SIEVERS-LINDEMAN. Der mykenische Zustand soll dabei in § 78. diskutiert werden.

### § 78. Die Realisierung der Halbvokalphoneme im Frühgriechischen

Das in § 77. dargestellte Regelwerk besitzt ursprünglich auch im Griechischen Gültigkeit. Abgesehen von der universalen Standardregel (1) ist es allerdings schwierig, konkrete Beispiele für die übrigen Syllabifizierungsregeln beizubringen. Im einzelnen gilt:

- zu (1): Die Standardregel zur Syllabifizierung der Halbvokale (bzw. Nasale/Liquide) ist im Griech. (wie anderswo) interkonsonantisch bestens reflektiert: vgl. so etwa griech. (Gen.Sg.) κύνος ( $\approx$  aind. *súnabh*) < idg. *\*k̑un-ós* (für weiter Bspe. s. die Behandlung von griech. *\*/ŋ, ŋ̥, ɣ, ʎ/* in § 68ff.).
- zu (2): Für die Sievers'schen Gesetzmässigkeiten bietet zumindest das alphabetische Griechisch hingegen kaum eine Stütze. Die mechanischen Alternationen zwischen *\*/-i-/* und *\*/-i̯-/*, *\*/-u-/* und *\*/-u̯-/* usw. sind beseitigt. Ursache dafür ist der analogische Ausgleich, der etwa Suffixvarianten wie *\*/-i̯o-/* vs. *\*/-io-/* oder (Komparativ) *\*/-i̯os-/* vs. *\*/-ios-/* zugunsten einer Realisierung (meist der silbischen) aufgibt.
- zu (3): Die Lindeman'sche Anlautregelgriech findet in gewissen Beispielen ihren Nachklang: vgl. so den silbischen Anlaut von κύων „Hund“ < idg. *\*k̑uō(n)* (vs. aind. *śvā* < idg. *\*k̑uō[n]*), δύω aber *\*δῶ* < *\*/du̯ō/* in δώδεκα „12“ oder für Nasal böot. βανά < *\*g<sup>h</sup>nah<sub>2</sub>* (vs. myk. [Dat.Pl.] *ku-na-ki-si* TH ined. /*gunaiksi*/ ~ γυνή < *\*g<sup>h</sup>nah<sub>2</sub>*).

Der Eindruck, dass die Sievers-Lindemanschen Alternationen gemäss (2) und (3) im Griechischen kaum mehr Reflexe zeigen (so etwa Seebold 1972, 122 oder Morpurgo Davies 1972, 86f.), ist daher durchaus berechtigt. Allerdings erweist sich das Mykenische bei näherer Betrachtung auch in dieser Hinsicht etwas altertümlicher als der alphabetische Befund. Grundsätzlich lässt sich für das Mykenische folgendes feststellen:

- A. In den meisten Positionen sind */i/* und */i̯/* bzw. */u/* und */u̯/* selbständige Phoneme (also keine allophonische Varianten) und können daher in identischen Positionen alternieren. So etwa:
- i. antevokalisch im absoluten Wortanlaut mit */# iV°/* (z.B. [Nom. Pl.] *i-jo-te* PY An 1.1 /*iontes*/) vs. */# i̯V°/* (z.B. *jo-do-so-si* PY Jn 829.1 /*i̯o-*

*dōsonsi/*)<sup>394</sup> bzw. /# *uV*<sup>o</sup>/ (z.B. PN *u-wa-mi-ja* PY Eb 416.1+ /<sup>b</sup>*Uamia/*; vgl. klass. Ὑάμεια) vs. /# *uV*<sup>o</sup>/ (z.B. *wa-tu* KN V 114.b, PY Tn 316v.1 /*uastu/*). Lautungen auf /# *iV*<sup>o</sup>, *uV*<sup>o</sup>/ zeigen, dass im antevokalischen Wortanlaut die mechanische Zuweisung von konsonatischer Realisierung nicht mehr greift.

ii. intervokalisches: vgl. etwa PN *e-u-wa-ko-ro* PY Jn 431.23 /*E<sup>b</sup>u-agros/* vs. *e-wa-ko-ro* KN V 1005.A, TH Z 850++ /*Euuagos/* < \*/*Euuagos/* < \*/*E<sup>b</sup>u-agros/*<sup>395</sup>.

B. Reflexe der alten SIEVERS-LINDEMANschen Regeln lassen sich gelegentlich nachweisen. So etwa:

i.) in der Erstsilbe bei einsilbigen Wörtern gemäss Regel (3) (LINDEMAN): vgl. so (Nom./Akk.Du.) *dwo* PY Eb 338.B+, Ub 1315.3 /*duō/* vs. \*/*duō(u)/* in (Instr.Pl.) *du-wo-u-pi* PY Eb 149.2++ /*duōu-p<sup>b</sup>i/* (nach der Deutung von Hajnal, *Studien*, 106ff.). Die mehrsilbige Gestalt von *du-wo-u-pi* widerspricht jedoch der ursprünglichen Beschränkung der Regel auf Einsilbler; synchron liegen also auch hier unterschiedliche Phoneme vor<sup>396</sup>.

ii.) im Wortinnern in Konsonantenverbindungen: v.a. in Komparativen *me-zo* KN Ai 824.1, Ak 610.3++, PY Ta 641.2, Sh 733++ /*med'd'ōn/* < \*/*megiōn/* (< \*/*meĝh<sub>2</sub>iō(n)/*; klass. als μέζων erhalten), (Nom.Pl.) *ka-zo-e* PY Va 1323 /*kat't'obes/* < \*/*kāk-iōn, -iōs-/* (klass. zu κακίων ausgeglichen), *me-wi-jo* KN Ai 824.1, Ak 611 .2++ ~ *me-u-jo* KN Ak 612.B++PY Sh 733++ /*meiuiōs, meiuiō<sup>b</sup>/* < \*/*meHiuiōs, -iōs-/*; ferner in PN *a-pi-wa-to* KN As 1516.18 /*Amp<sup>b</sup>i-uastos/* < \*/*uastuos/* (aber bereits ausgeglichen in PN *wa-tu-wa-o-ko* PY An 519.3 /*Uastuā<sup>b</sup>ok<sup>b</sup>o-/* mit [Koll.] \*/*uastuā/* statt †/*uastā/* < \*/*uastu-ā/*). Die in diesen

<sup>394</sup> Eine Alternation von /# *iV*<sup>o</sup>/ vs. /# *iV*<sup>o</sup>/ beim selben Wort findet sich in (Lok.Sg.) *i-ja-pu<sub>2</sub>-we* KN Lc 646.C vs. (Ethn.) *ja-pu<sub>2</sub>-wi-ja* KN Lc 541.B. Es handelt sich hierbei um ein nichtgriechisches Toponym.

<sup>395</sup> Nicht auszuschliessen ist dabei die Existenz eines 'Übergangssphonems' /*u<sup>w</sup>/* in Kontexten wie *e-u-wa-ko-ro* /*E<sup>b</sup>u-agros/* gemäss Morpurgo 1972, 94f. oder Hajnal, *Sprachschichten*, ?. Dieses Übergangssphonem /*u<sup>w</sup>/* wäre in diesem Fall als allophonische Realisation von /*u/* in antevokalischem Kontext anzusehen. Dies Annahme eines solchen Allophons /*u<sup>w</sup>/* ändert aber nichts an der Tatsache, dass im Mykenischen /*u/* und /*u/* bereits selbständige Phoneme darstellen.

<sup>396</sup> Das alte Nebeneinander von \*/*duoh<sub>1</sub>/* und \*/*duoh<sub>1</sub>/* im Anlaut des Zahlworts „2“ scheint ferner indirekt im PN *du-wo-jo* PY Jn 750.2 /*duoiōs/* vs. *dwo-jo* KN X 8126 /*duoiōs/* (< \*/*d(u)oh<sub>1</sub>jo-/* ?) bezeugt. Dieser Personname ist aber mehrsilbig, so dass die Regel (3) (LINDEMAN) auch hier aufgehoben ist.

Beispielen gemäss SIEVERS (Regel (2) ) verursachten konsonantischen Realisationen führen zu Konsonantenverbindungen, welche trotz ihrer ungünstigen Struktur im Mykenischen reflektiert sind<sup>397</sup>.

iii.) Daneben verknüpft Hajnal, *Studien*, 43ff. Morphemgrenzen mit der Existenz von SIEVERS-Alternationen: Nach Ausweis von intaktem /<sup>o</sup>u̯i̯<sup>o</sup>/ besteht etwa eine Morphemgrenze in *di-u-jo* PY Tn 316v.8 (~ *di-wi-jo* KN Fp 5.1, PY Fr 1230+) /*diu̯.i̯o-*/. Ursache ist der Umstand, dass das Suffix idg. \**-i̯o-* in in Ableitungen je nach lautlichem Kontext sowohl als \**[-i̯o-]* wie als \**[-io-]* realisiert werden kann (in der zum gleichen Stamm \**deiu̯-* gehörigen Ableitung \*/*deiu̯io-* ist so gemäss SIEVERS vokalisches \*/*-io-* regulär und evtl. in myk. *de-wi-jo* PY Aq 218.10+ bezeugt). Ähnliche Reflexe von Morphemgrenze bzw. Suffixvarianten können im Superlativ *me-wi-jo* ~ *me-u-jo* /*meiu̯i̯ōs*, *meiu̯io<sup>b</sup>-* (s.o. sub ii.) mit unverändertem /<sup>o</sup>u̯i̯<sup>o</sup>/ erkannt werden. Keine Morphemgrenze und damit eine Lautentwicklung \*/*-u̯i̯-* > \*/*-i̯-* liegt degegen im Femininsuffix <sup>o</sup>*e-ja* (z.B. *i-je-re-ja*) der *es-* und *eu̯-* Stämme vor: da das Femininformans in den Vorstufen \*/*-es-i̯ǎ*, *-eu̯-i̯ǎ* (< idg. \**-es/eu̯-ih<sub>2</sub>*) stets in identischem Lautkontext \*/<sup>o</sup>ǎC<sup>o</sup>/ steht, erscheint es gemäss SIEVERS (2) konsequent in der konsonantischen Form als \*/*-i̯ǎ*/. M.a.W. ist gemäss Hajnal, l.c. das Vorhandensein von Morphemgrenzen Hinweis auf frühere SIEVERS-Alternationen.

C. Daneben zeigt sich aber in vielen Fällen, dass SIEVERS-LINDEMAN im Mykenischen nicht mehr wirksam ist. So etwa:

i. im Wortinnern hinter /<sup>o</sup>ǎT<sup>o</sup>, <sup>o</sup>ǎRT<sup>o</sup>/, wozu Bspe. aber selten sind: vgl. etwa (Nom./Akk.Pl. ntr., adj.) *we-we-e-a*, *-a<sub>2</sub>* KN L 178+ /*u̯erue<sup>b</sup>ea* „aus Wolle“ zu \*/*u̯eru̯os*, *-e<sup>b</sup>-* „Wolle“ (vgl. ion. εἶρος) < \*/*u̯erHu̯os*, *-es-* statt †[*u̯eru̯os*, *-es-*].

Daneben ist darauf hinzuweisen, dass sich verschiedene vermeintliche Irregularitäten bei Berücksichtigung der urgriechischen Vorformen als durchaus korrekt erweisen: vgl. so etwa PN (Gen. Sg.) *o-two-we-o* PY An 261.2ff. ~ (Dat.Sg.) *o-to-wo-we-i* PY Vn 851.9, *o-tu-wo-we* PY Jn 658.7+ /*Ort<sup>b</sup>u̯ōu̯u̯ēs*/ mit /*ort<sup>b</sup>u̯o-* < \*/*u̯ord<sup>b</sup>u̯o-* < \*/*u̯orHd<sup>b</sup>u̯o-* (vgl. aind. *ūrdhvá-* < \**u̯r<sup>o</sup>Hd<sup>b</sup>u̯o-*; ein †[*(u̯)ord<sup>b</sup>u̯o-*] ist gemäss (2) SIEVERS nicht möglich, da eine Dreifachkonsonanz \*/<sup>o</sup>rHd<sup>b</sup><sup>o</sup>/ vorliegt) oder PN *pu-wo* KN As 1516.9+ mit fem. PN *pu-wa* KN Ap 639.11

<sup>397</sup> Im Sinne von SIEVERS, irregulär ist PN *a-re-ku-tu-ru-wo* PY An 654.8, Es 644.2+ /*Alektruōn*/. Allerdings scheint in \*/<sup>o</sup>trU<sup>o</sup>/ der Halbvokal stets vokalisches realisiert: vgl. so etwa (Gen.Sg. fem.) -τριῶς < \*/*-triah<sub>2</sub>s*/ (und nicht †[*-triah<sub>2</sub>s*/], (Gen.Pl.) τριῶν < \*/*tri-ōm*/ (und nicht †[*trjōm*!]). Vgl. zur Problematik Hajnal, *Sprachschichten*, ?

/P̄r̄r<sup>(b)</sup>̄u<sub>o</sub>-, P̄r̄r<sup>(b)</sup>̄u<sub>ā</sub>-/ < \*/p̄r̄rsu<sub>o</sub>-/ (?; vgl. att. πυρρός) < \*/puHrsu<sub>o</sub>-/ (vgl. πῦρ; †[p̄r̄rsu<sub>o</sub>-] ist gemäss (2) SIEVERS wegen \*/<sup>o</sup>rHs<sup>o</sup>/ nicht möglich).

ii.) in der Erstsilbe bei einsilbigen Wörtern: vgl. etwa (Instr.Pl.) *du-wo-u-pi* /*duōp<sup>b</sup>i*/ statt †[*duōp<sup>b</sup>i*] und die Bemerkungen in B. sub i. oben.

- D. Eine sekundäre Alternation zwischen vokalischer und konsonantischer Realisierung von /*u*, *u*/ ist im Mykenischen dagegen im Wortinnern zwischen Vokal und Resonant /*r*/ erkennbar. Vgl. so für /<sup>o</sup>ṽ*ur*/ vs. /<sup>o</sup>ṽ*ur*/ ON *ra-wa-ra-ti-ja* ~ *ra-wa-ra-ta<sub>2</sub>* PY An 298.1, 830.11++ (mit Ethn. *ra-wa-ra-ti-jo* PY Cn 45.1ff.) /*Laurant<sup>b</sup>iā(-)*/ vs. *ra-u-ra-ti-ja* PY On 300.9 (mit Ethn. *ra-u-ra-ti-jo* PY Ad 664) /*Laurant<sup>b</sup>iā(-)*/, PN *ru-ko-wo-ro* PY Es 650v.1 /*Lukouros*/ vs. *ru-ko-u-ro* PY Es 644.10 /*Lukouros*/ oder ON *e-wi-ri-po* PY An 610.6 (mit Ethn. *e-wi-ri-pi-ja* PY Aa 60) /*Euripos*/ vs. (hymn. hom.) Εὐριπός.

Diese Schreibvarianten weisen offensichtlich auf verschiedene Syllabifizierungen („<sup>b</sup>“ markiert hier die Silbengrenze): so etwa /*La.urant<sup>b</sup>iā(-)*/ vs. /*Lau.rant<sup>b</sup>iā(-)*/, /*Luko.uros*/ vs. /*Lukou.ros*/ usw. Dabei fungiert /*u*, *u*/ teils als Silbenanlaut der folgenden<sup>398</sup>, teils als zweiter Bestandteil eines Diphthongs der vorausgehenden Silbe. Eine Interpretation dieser Graphien kann vom Umstand ausgehen, dass gemäss § 67. oben grundsprachliche Diphthonge ursprünglich biphonematisch sind. Demnach besteht die Möglichkeit, dass sich der urgriechische, biphonematische Status in gewisser Lautumgebung (\*/<sup>o</sup>ṽ*ur*/) länger halten konnte und in Schreibungen wie <*ra-wa-ra-ti-ja*>, <*ru-ko-wo-ro*> usw. reflektiert wird.

Gesamthaft steht das Mykenische bezüglich der Realisierung der alten Halbvokalphoneme dem klassischen Griechisch sehr nahe. So ist vor allem das Regelwerk von SIEVERS-LINDEMAN bereits im 2. Jahrtausend nicht mehr wirksam. Einzig innerhalb der *u/u*-Diphthonge könnte sich Älteres gehalten haben, indem gewisse Schreibungen mögliche Reflexe einer (älteren) biphonematischen Aussprache darstellen.

<sup>398</sup> Eine Folge /*ur*/ kann zu mykenischer Zeit durchaus den Silbenkopf bilden. Dies zeigt sich allein daran, dass /# *ur*/ im Wortanlaut (etwa von *wi-ri-za* KN Od 2026/1+, PY Un 249.2 /*urid'd'ā*/) gestattet ist.



## B. Frühgriechisch \*/u/ im Mykenischen (§ 79.-81.)

### § 79. Altes \*/u/ im antevokalischen An- und intervokalischen Inlaut

Das Phonem /u/ ist im ersten Jahrtausend zwar mehrheitlich geschwunden, wird jedoch in ältesten Inschriften gewisser archaischer Dialekte (Lakonisch, Kretisch, Kyprisch usw.) weiterhin (als *f*) geschrieben; ferner erscheint /u/ im zwar nicht im Schriftbild des Homertextes, wird jedoch oft im Metrum berücksichtigt (vgl. gesamthaft Lejeune, *Phonétique*, 174ff.).

Angesichts der reichhaltigen Bezeugung von /u/ im ersten Jahrtausend<sup>399</sup> ist es nicht überraschend, dass dieses Phonem im Mykenischen konsequent (graphisch durch Zeichen der *w*-Serie dargestellt) im An- und intervokalischen Inlaut erscheint (n.b. sind auch Konsonantenverbindungen mit mykenischem /u/ relativ stabil, wobei die divergierenden Entwicklungen eine gesonderte Behandlung in § 80. unten notwendig machen). Im einzelnen lassen sich in Auswahl folgende Belege beibringen:

#### A. /# u°/ im Anlaut:

vgl. etwa *wa-tu* KN V 114.b, PY Tn 316v.1 /*uastu*/ (≈ ἄστυ) < \*/u<sub>h</sub>stu-?/, (Dat.Pl.) *we-a<sub>2</sub>-no-i* PY Fr 1225.2, Un 1322.4 /*ue<sup>b</sup>anoib<sup>i</sup>*/ (≈ hom. ἑάνως) < \*/ues-ŋo-/, *we-ka-ta* KN Ce 50lat.sup.++ /*uergatās*/ „Arbeitsochse“ (≈ Archil., Soph. βούς ἐργάτης), *we-to* PY Aq 64.2ff., Ma 365.2 /*uertos*/ „Jahr“ (≈ kypr. *we-to-se*, ἔτος), (3.Pers.Sg.Aor.) (o-) *wi-de* PY Eq 213.1, Ta 711.1 /*b<sup>o</sup>-uide*/ „er sah“, (3.Pers.Sg.Präs.) *wo-ze* PY Ea 309, Eb 156.1a++ /*uord'd'eil*/ < \*/u<sub>rg</sub>ie/o-/, PN *wi-pi-no-o* KN V 958.3b /*Uip<sup>b</sup>i-no<sup>b</sup>os*/ (≈ Ἰπίνοος, ἴς) < (Instr.Sg.) \*/u<sub>i</sub>H-b<sup>b</sup>i°/ (≈ lat. *vīs*) u.a.m.

N.b.: Zur Möglichkeit von <# *wV°*> als Schreibung von /# *b<sup>b</sup>u°*/ s. § 65. sub v. Zusatz 4. oben.

#### B. /°V<sub>u</sub>V°/ im Inlaut zwischen Vokalen:

vgl. etwa *ne-wo* KN Dp 997.b, Fh 362.1++, PY An 656.15++, MY Oe 129 /*neuos*/ „neu“ (≈ νέος) < \*/neuo-/, (vgl. aind. *náva-*, lat. *novus* usw.), (Dat.Sg.) *di-we* KN Fp 1.2+, PY Tn 316v.9 /*diuei*/ (≈ Δί, kypr. PN *ti-we-i-pi-lo-se* /*Diuei-p<sup>b</sup>ilos*/) < \*/diu-éi/ (vgl. aind. *divé*), *e-ne-wo-(pe-za)* PY Ta 713.1.3, 715.1 /*en(n)euo-(ped'd'ǎ)*/ „neunfüßig“ (≈ ἐννέα) < \*/h<sub>1</sub>neum/ (≈ aind. *náva*, lat. *novem*), (Gen.Sg.) *i-je-re-wo* PY Ea 756 /*iberēu-os*/ (≈ hom. -ἦος) u.a.m.

<sup>399</sup> S. etwa zur Erhaltung von /u/ „f“, teils „β“ in den griechischen Dialekten die Übersicht bei Buck, *Greek Dial.*, 46ff.

- C. Neben /# u°/ ist im Anlaut noch behauchtes /# b<sub>u</sub>°/ < \*/# s<sub>u</sub>°/ anzunehmen: vgl. anlautend \*wa-du- /b<sub>u</sub>ādu-/ < \*/s<sub>u</sub>ah<sub>2</sub>du-/ in PN wa-du-ri-jo PY Jn 725.24 /b<sub>u</sub>Uādulos/ (≈ Ἡδύλος) oder PN wa-do-me-no PY Vn 130.5 /b<sub>u</sub>Uādomenos/ (≈ ἥδομαι, Corinna φάδομαι), (adj. fem.) we-pe-za PY Ta 713.2 /b<sub>u</sub>es-ped'd'ā/ „mit sechs Füßen“ < \*/s<sub>u</sub>e(k)s-pedīā/ (< \*/s<sub>u</sub>e<sub>k</sub>s°/).

Zusatz 1.: Anders als die sub. B. genannten Beispielen von etymologischem (d.h. ererbtem) /u/ zwischen Vokalen bezeichnet eine beträchtliche Anzahl der mykenischen Graphien auf <wV> einen (wohl nichtphonematischen; s. aber auch Anm. 395 o.) historisch nicht berechtigten Übergangslaut ('Glide')<sup>400</sup>. Dieser Übergangslaut kann in der Flexion (z.B. im Gen.Sg. von u-Stämmen) oder bei Ausfall eines intervokalischen Laryngals auftreten: vgl. so etwa PN a-re-ku-tu-ru-wo PY An 654.8++ /Alektroōn/ ([Alektro<sup>w</sup>ōn]) < \*/tru-ōn/ (s.o. in Anm. 397), (Gen./Abl.Sg.) me-tu-wo PY Fr 1202 /met<sup>b</sup>uos/ „des Weins/vom Wein“ ([met<sup>b</sup>u<sup>w</sup>os]; ≈ μέθυσος) < \*/med<sup>b</sup>u-os/, (Gen./Abl.Sg.?) \*i-su-ku-wo /b<sub>isk</sub><sup>b</sup>uos/ ([b<sub>isk</sub><sup>b</sup>u<sup>w</sup>os]; ≈ ἰσχύος) „aus Kraft“ < \*/si-s<sub>g</sub><sup>b</sup>uH-os/ in PN i-su-ku-wo-do-to KN Fh 348.1, (adj.) o-du-ru-wi-jo KN Ai 982, C 902.2, TH Z 839 /odruios/ ([odrui<sup>w</sup>ios]) zu Toponym (Lok.Sg.) o-du-ru-we KN C 902.6, (Gen.Sg.) o-]du-ru-wo KN Co 910 /odruei, -os/ ([odrui<sup>w</sup>ei, °u<sup>w</sup>os]). Die Praxis, in /°uV°/ einen Übergangslaut zu bezeichnen, ist n.b. auch auf (mehrheitlich) archaischen Dialektinschriften des 1. Jahrtausends belegt: vgl. so ion. Γαρυφονῆς, paph. Σελυ<sup>N</sup>ιυς, kypr. tu-wa-no-i /duanoi/ u.a.m.

Zusatz 2.: Gelegentlich scheinen bei der Bezeichnung des unter Zusatz 1. genannten Übergangslauts Unterschiede zu bestehen: vgl. so PN (oder Titel?) me-nu-wa KN Sc 238++, PY 724.2 /Menuās/ ([Menu<sup>w</sup>ās]) vs. me-nu-a<sub>2</sub> PY Aq 218 .14++ /Menu<sup>b</sup>ās/ (≈ Μινύας?) oder ON a<sub>2</sub>-ra-tu-wa PY An 519.4 /Alasuā/ ([Alasu<sup>w</sup>ā]) vs. a<sub>2</sub>-ra-tu-a PY Cn 3.3 /Alasu<sup>b</sup>ā/, wo in den zweitgenannten Varianten der nichtphonematische Übergangslaut durch /b/ ver-

<sup>400</sup> Der nichtphonematische Übergangslaut wird in den folgenden Beispielen zur Veranschaulichung im Rahmen einer phonetischen Transkription (zwischen „[...]“) mit hochgestelltem „<sup>w</sup>“ angegeben. In der in dieser Grammatik üblichen phonematischen Transkription (zwischen senkrechten Strichen „/.../“) findet der Übergangslaut [w] (wie später auch [j]) keine Berücksichtigung.



treten wird. Ein analoger Wechsel von Glide [j] und /b/ ist n.b. in [Nom.Pl.] *pi-je-ra*<sub>3</sub> PY Ta 709.1 /p<sup>b</sup>ielai/ vs. *pi-a*<sub>2</sub>-ra PY Tn 996.2 /p<sup>b</sup>i<sup>h</sup>alai/ (≈ φιάλη, φιέλη) zu beobachten. Die umgekehrte Erscheinung, nämlich Übergangslaut [w] statt etymologisch erwartetem /b/, kann schliesslich in (adj., Nom./Akk.Pl. ntr.) *nu-wa-ja* KN L 647.A.B /n<sup>b</sup>uaija/ ~ *nu-wa-i-ja* KN L 592+ /n<sup>b</sup>uaia/ vorliegen, sofern die zuletzt von Killen 1986, 281ff. unterstützte Interpretation „(Textilien) als Brautgeschenke/-preis vorgesehen“ sowie die Herleitung aus \*/snusai(i)o-/ < \*/snusab<sub>2</sub>-io-/ (vgl. zu \*/snusab<sub>2</sub>/ griech. νύος „Schwiegertochter“) zutrifft<sup>401</sup>.

Zusatz 3.: Dissimilation von anlautendem \*/# ɰ°/ findet sich im PN *o-tu-wo-we* PY Jn 658.7 ~ (Dat.Sg.) *o-to-wo-we-i* PY Vn 851.9(+) ~ (Gen.Sg.) *o-two-we-o* PY An 261.2ff. /Ort<sup>h</sup>μῶμῶε̄s/. Zugrunde liegt ein Kompositum \*/μor(H)d<sup>h</sup>μo- + (H)οῦσῆs/. Die Dissimilation ist wohl durch die Folge \*/μo ... ɰo ... ɰe/ bedingt. Dissimilation im Inlaut ist ferner im ON (Abl./Instr.Sg.?) *pe-re-wo-te* PY Na 513 /P<sup>h</sup>leiμont-ē/ (≈ argiv. Φλειφονταῖεν) < \*/P<sup>h</sup>leiμo-μont-/ (≈ Φλειοῦς) zu φλέως „Schilf“ anzunehmen (s. hierzu Heubeck 1976, 132ff.).

### § 80. Altes \*/ɰ/ in Verbindung mit anderen nichtsilbischen Phonemen

Wie im Anlaut vor Vokal bzw. im Inlaut zwischen Vokalen kann sich urgriech. \*/ɰ/ im Mykenischen auch in Verbindung mit anderen nichtsilbischen Phonemen in der Regel behaupten. Dies wird allein anhand der ‘komplexen’ Zeichen *nwa*, *dwe*, *dwo*, *twe*, *two* (evtl. auch *twa/swa* und *swi*; s. in § 10f. oben) manifest. Nur in wenigen Fällen solcher Konsonantenverbindungen mit \*/ɰ/ sind Lautveränderungen festzustellen, welche ausserdem in mykenischer Zeit nur in einem Fall zur totalen Beseitigung von \*/ɰ/ geführt haben.

<sup>401</sup> Im Falle von *nu-wa-(i-)ja* < \*/snusai(i)o-/ liesse sich eine Entwicklung über \*/n<sup>b</sup>u<sup>b</sup>a(i)o-/ zu \*/n<sup>b</sup>uai(i)o-/ ([n<sup>b</sup>u<sup>w</sup>ai(i)o-]) mit Hauchmetathese postulieren. Allerdings scheinen verschiedene Argumente gemäss § 28c. oben erst für einen nachmykenischen Ansatz dieser Dissimilation zu sprechen.

## A. Unveränderte Konsonantengruppen mit /u/, im Anlaut:

/# d<sub>u</sub><sup>o</sup>/: so v.a. im Zahlwort „2“ und Ableitungen wie (Nom./Akk.Du.) *dwo* PY Eb338.B++ /d<sub>u</sub>ō/, PN (Gen.Sg.) *dwo-jo* KN X 8126 /D<sub>u</sub>oi̯oi̯o/ u.a.m.

/# u<sub>r</sub><sup>o</sup>/: (3.Pers.Sg. Präs.) (o-)u-ru-to PY An 657.1 /(<sup>b</sup>ō-)u<sub>r</sub>ūntoi/ „sie bewachen“ (vgl. hom. ἐρρύσατο < \*/e-u<sub>r</sub>ū-/), (adj.) we-re-ne-ja PY Ub 1318.7 /u<sub>r</sub>ēneiā/ „aus Wolle“ (≈ ῥήν; vgl. ferner hom. [Nom.Pl.] πολύρρηνες < \*/polu-u<sub>r</sub>ēn/) < \*/u<sub>r</sub>h<sub>n</sub>-eio-/), wi-ri-no PY Ub 1318.4f. /u<sub>r</sub>inos/ „Leder“ (≈ ῥινός; vgl. ferner hom. ταλαύρινος „schildtragend“ < \*/tala-u<sub>r</sub>inos/), wi-ri-za KN Od 2026.1+, PY Un 249.2 /u<sub>r</sub>id'd'ā/ „Wurzel“ (≈ ῥίζα, äol. βρίςδα) < \*/u<sub>r</sub>id-iā/ u.a.m.

## B. Unveränderte Konsonantengruppen mit /u/, im Inlaut:

/°d<sub>u</sub><sup>o</sup>/: PN ne-da-wa-ta PY An 657.6, Jo 438.7 /Ned<sub>u</sub>ātās/ zu \*/Ned<sub>u</sub>ā/ (≈ Νέδα), (adj. fem.) pe-de-we-se PY Ta 709.2 /ped<sub>u</sub>esā/ „mit Füßen“ < \*/ped-u<sub>e</sub>tīā/, (adj., fem.) to-qi-de-we-sa PY Ta 711.3 /tork<sup>u</sup>id-u<sub>e</sub>sā/ „mit Spiralen(muster)“, PN wi-do-wo-i-jo PY Ae 344+ ~ wi-du-wo-i-jo PY Jn 415.3 ~ wi-dwo-i-jo PY Eb 1186.A+ /U<sub>i</sub>d<sub>u</sub>o<sup>b</sup>ios/ (zu [Part.Perf.] \*/u<sub>i</sub>duōs, -uos-/) u.a.m.

/°k<sup>(b)</sup>u<sup>o</sup>/: Altes, biphonematisches \*/°k<sup>(b)</sup>u<sup>o</sup>/ fällt im Mykenischen nach Ausweis von i-*qo* PY Ea 59.5, Ta 722.1 (und Ableitungen) /(<sup>b</sup>)ikk<sup>u</sup>o-/ mit monophonematischem Labiovelar /k<sup>(b)</sup>u/ zusammen. Im Inlaut erhaltenes /°k<sup>(b)</sup>u<sup>o</sup>/ findet sich allerdings in der Kompositionsfuge: vgl. (Part.Perf., Nom./Akk.Pl. ntr.) te-tu-ko-wo-a(2) /t<sup>b</sup>et<sup>b</sup>uk<sup>b</sup>-u<sup>b</sup>a/ (≈ hom. τετευχώς).

/°lu<sup>o</sup>/: ON (Instr. o. Lok.Sg.) a<sub>2</sub>-ru-wo-te PY An 657.8 /<sup>b</sup>Al<sub>u</sub>ontē, -ei/ (≈ Ἀλοῦς < \*/<sup>b</sup>alo-u<sub>e</sub>nt-/)

/°nu<sup>o</sup>/: (adj.) ke-se-nu-wi-ja KN Ld 573.b++ ~ ke-se-ne-wi-ja KN Ld 649.b ~ ke-se-ni-wi-jo PY Fr 1231.2 /ksenu<sub>u</sub>-ios/ „als Gastgeschenk vorgesehen(?)“ zu \*/ksenuos/ (vgl. dial. ξενφος, ion. ξείνος, att. ξένος; hierzu auch PN ke-se-nu-wo PY Cn 286.1 /Ksenuōn/ ≈ korkyr. Ξενφών), (adj.) pe-ru-si-nu-wo PY Ma 193.2++ ~ pe-ru-si-nwa KN Dp 7742.1+, PY Ub 1317, MY Oe 111.1 /perusinuos/ „letztjährig“ (≈ περυσινός), ON (Instr.Sg. o. Lok.Sg.) sa-ri-nu-wo-te PY An 424.2 ~ se-ri-no-wo-te PY Qa 1290 /S<sub>a</sub><sup>e</sup>lino<sub>u</sub>ontē, -ei/ (≈ Σελινοῦς < \*/Selino<sub>u</sub>ent-/)<sup>402</sup> u.a.m.

<sup>402</sup> Zu Recht weist Leukart, *im Druck*, darauf hin, dass eine Ableitung zu se-ri-no MY Ge 604.2 /selinon/ eigentlich \*/S<sub>a</sub><sup>e</sup>lino<sub>u</sub>ont-/ (> Σελινοῦς) statt sa-ri-nu-wo° /Salino<sub>u</sub>ont-/ lauten müsste. Leukart vermutet daher, dass sich

$/^{\circ}r\mu^{\circ}/$ : (Part. Perf., Nom./Akk.Pl. ntr.) *a-ra-ru-wo-a* KN Ra 1541++  
 $/ar\bar{a}r\mu^b a/$  ( $\approx$  hom. ἀρηρότα) <  $*/h_2re-h_2r-\mu\ddot{o}s-/$ , PN *ka-ta-wo* KN Dk  
 5201.B++  $/Katar\mu os/$  ( $\approx$  ark. καταρφος) zu  $*/ar\mu\bar{a}(-)/$  ( $\approx$  att. ἄρά, ion.  
 ἄρή), *ko-wa/ko-wo* KN/PY *passim* „Mädchen/Junge“  $/kor\mu\bar{a}, kor\mu os/$   
 ( $\approx$  dial. [ark., kor.] κορφα, at. κόρη/ κόρος, ion. κούρη/κούρος, dor.  
 [Theokr.] κῶρος), (Nom./ Akk. Pl. ntr.) *pa-we-a(2)* KN L-Serien *pas-*  
*sim*, MY L 710.2, Oe 127  $/p^b ar\mu e^b a/$  ( $\approx$  hom. φᾶρος  $\sim$  att. φάρος), PN  
*pu-wo* KN As 1516 .10+, MY Ge 603.7  $/P\bar{u}r^{(b)}\mu os/$  bzw. (fem.) *pu-wa*  
 KN Ap 639.11  $/P\bar{u}r^{(b)}\mu\bar{a}/$  ( $\approx$  dial. [kor.] Πυρφος, att. Πύρρος bzw.  
 Πύρρα) <  $*/P\bar{u}rs\mu o-/$  (s. Lejeune, *Phonétique*, 138 Anm. 5), (adj.,  
 Nom./ Akk.Pl. ntr.) *we-we-e-a* /KN L 178, 870  $/\mu er\mu e^b-e(i) a/$  „aus  
 Wolle“ zu  $*/\mu er\mu os/$  ( $\approx$  hom. εἶρος) u.a.m.

$/^{\circ}s\mu^{\circ}/$ : Altes  $*/^{\circ}s\mu^{\circ}/$  ist im Myk. normalerweise zu  $/^{\circ}\mu\mu^{\circ}/$  gewandelt  
 (s.u. sub C.). Im Inlaut erhaltenes  $/^{\circ}s\mu^{\circ}/$  ist also sekundären Ur-  
 sprungs: so in (adj., Nom./Akk.Pl. ntr.) *wi-so-wo-pa-na* PY Sh 740  
 $/\mu is\mu o-p.^{?}/$  „mit gleichen p.“ (als Attribut zu *o-pa-wo-ta* „(Teil der  
 Rüstung)“ mit  $*wi-so-wo-/\mu is\mu o-/$  „gleich“ ( $\approx$  dial. [kret., ark.] *fi-*  
*foς*, hom. ἴσος, att. ἴσος)  $\approx$   $*/(e)\mu is\mu o-/$  mit sekundärem  $/^{\circ}s\mu^{\circ}/$  nach  
 jüngerer Thematisierung  $*/(e)\mu is\mu o-/$  ( $\approx$   $*/h_1\mu is\mu o-/$ <sup>403</sup>)  $\rightarrow$   $*/(e)\mu is\mu o-/$ ;

---

hinter  $/Salin\mu ont-/$  eine haplogisierte Form  $*/Salin\mu o-\mu ont-/$  verbirgt. Dies  
 verlangt jedoch für das Grundwort myk. *se-ri-no* bzw. klass. σέλινον eine  
 Ausgangsform  $*/selin\mu o-/$ . Nach Leukart hätte sich altes  $*/^{\circ}n\mu^{\circ}/$  hierbei zu  
 einer Geminata  $/^{\circ}nn^{\circ}/$  entwickelt, welche sich neben dem Grundwort myk.  
 $/selin\mu on/$  auch in der Variante des ON *sa-ri-no-ta* PY Vn 130  $/Salinnont-/$  <  
 $*/Salin(\mu o)-\mu ont-/$  und später in der äolischen Lautgestalt σέλιννον  
 (Gramm.) manifestiert. Die Frage muss hier offen bleiben. Auch kann  
 $*/^{\circ}n\mu^{\circ}/$  >  $/^{\circ}nn^{\circ}/$  angesichts der im Text genannten Fälle von im Mykeni-  
 schen erhaltenem  $/^{\circ}n\mu^{\circ}/$  nur in einem Teilgebiet (Subdialekt) des Mykeni-  
 schen gegolten haben. Es sei allerdings nachgetragen, dass in diesem Falle die  
 Übereinstimmung mit dem Äolischen in der Behandlung von  $*/^{\circ}n\mu^{\circ}/$  eine  
 exklusive dialektale Neuerung wäre (da die anderen Dialekte  $*/^{\circ}n\mu^{\circ}/$  teils  
 mit, teils auch ohne Ersatzdehnung beseitigen und daher – anders als  $*/^{\circ}ns^{\circ}$ ,  
 $^{\circ}rs^{\circ}/$  usw. keine Geminata als Vorstufe in Frage kommt). S. zu allfälligen  
 äolisch-mykenischen Konvergenzen § 52c. oben.

<sup>403</sup> Vgl. zur Grundform  $*/h_1\mu is\mu o-/$  (als *u*-Ableitung zur Wurzel  $*h_1\mu eis-$  wie in  
 hom. [Part. Aor.] ἐεισάμενος „gleichend“) Ruijgh 1987b, 538ff. Die Vorstufe  
 $*/h_1\mu is\mu o-/$  erfordert eine griechische Fortsetzung mit anlautendem  $*/\# e(\mu)^{\circ}/$   
 (<  $*/\# h_1(\mu)^{\circ}/$ ): eine solche findet sich einerseits in myk. (adj.) *e-wi-su-zo-ko*  
 KN Se 965.A  $/e\mu is\mu d'orko-/$   $\sim$  *e-wi-su-79-ko* PY Va 404, 482  
 $/e\mu is\mu \mu'orko-/$  (<  $*/e\mu is\mu iorko-/?$ ; vgl. Melena 1978, 753f.) „mit gleichen  
 Tierornamenten (sc. verziert)?“ (vgl. zu myk.  $^{\circ}zo-ko \sim$   $^{\circ}79-ko$  evtl. [Call.,

ferner im auf einem Fremdnamen beruhenden Ethnikon *a-si-wi-ja* PY Fr 1206 ~ *a*-\*64-*ja* PY Aa 701++ /*Asuiai*/ (≈ att. Ἀσία, hom. Ἄσιος; s. Chadwick 1968, 63f.) zu ON \*/*Asuā(-)*/ (vgl. keilschriftl. *Aššua-*?). Sekundären Ursprungs ist /<sup>o</sup>*su*<sup>o</sup>/ ferner in *pi-sa-wa-ta* und allenfalls Wörtern mit \*82 /*su*/ (?), da es dort das Resultat von \*/<sup>o</sup>*tu*<sup>o</sup>/ darzustellen scheint; s. hierzu unten sub C.

/<sup>o</sup>*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/: In einigen myk. Wörtern ist /<sup>o</sup>*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/ reflektiert: vgl. so *ma-ra-tu-wo* MY Ge 602.2++ /*marat<sup>b</sup>uon*/ „Fenchel“ (≈ μᾶραθον), weiter /*ort<sup>b</sup>uo-*/ (≈ ὀρθός) im komponierten PN *o-tu-wo-we* PY Jn 658.7 ~ (Dat.Sg.) *o-to-wo-we-i* PY Vn 851.9(+) ~ (Gen. Sg.) *o-two-we-o* PY An 261.2ff. /*Ort<sup>b</sup>uōuēs*/ (< \*/*uor*(H)*d<sup>b</sup>uo-* + (H)*ouēs*/) sowie (adj., Nom./Akk.Pl. ntr.) *o-da-tu-we-ta* KN So 894.4 ~ *o-da-twe-ta* KN So 4430.b++ /*odat<sup>u</sup>enta*/ (~ *o-da-ku-we-ta* KN L 870, So 4435.b, *o-da-ke-we-ta* KN Sg 1811.5+ /*odak<sup>u</sup>enta*/ mit Dissimilation /<sup>o</sup>*tu*<sup>o</sup>/ > /<sup>o</sup>*ku*<sup>o</sup>/<sup>404</sup>) „mit Zähnen“.

Allerdings sprechen diese Fälle nicht zwingend für die Erhaltung von /<sup>o</sup>*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/ im Mykenischen: In *ma-ra-tu-wo* ist /<sup>o</sup>*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/ nicht alt, da eine Übernahme (bzw. Restitution) der Lautgestalt aus einer nichtgriechischen Sprache vorliegt. In /*odat<sup>u</sup>ent-*/ unterbindet eine Morphem- oder Silbengrenze den lautgesetzlichen Wandel. Einzig in *o-tu<sup>o</sup>-wo<sup>o</sup>* /*ort<sup>b</sup>uo-*/ ist /<sup>o</sup>*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/ ererbt, weshalb *o-tu<sup>o</sup>-wo<sup>o</sup>* etwa von Lejeune, *Phonétique*, 81 als Kronzeuge für die Erhaltung von \*/*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/ genannt wird. Allerdings bleibt myk. /*ort<sup>b</sup>uo-*/ wenig aussagekräftig, da auch späteres ὀρθός nicht der lautgesetzlich erwarteten Form (etwa †/(*u*)*orso-*/ mit \*/<sup>o</sup>*t*<sup>(b)</sup>*u*<sup>o</sup>/ > /<sup>o</sup>*s*(*s*)<sup>o</sup>/; s.u. in Anm. 406) entspricht<sup>405</sup>. Die

---

Nic.] ζόρξ als Nebenform zu δόρξ bzw. δόρκος „[eine Antilopenart]“), andererseits in hom. (fem.) εἴση. Die Absenz des anlautenden /# *e*<sup>o</sup>/ in myk. \**wi-so-wo-*, klass. ἴσος erklärt Ruijgh 1987b, 539ff. durch Analogie nach den Ableitungen der Wurzel \*/*ueid-*/: so wird etwa das Nebeneinander beim Part.Aor. \*/*e<sup>u</sup>eis*(*s*)*amenos*/ (hom. εἰσάμενος) vs. \*/*ueisamenos*/ (hom. εἰσάμενος < \*/*ueid-sa*<sup>o</sup>/) zugunsten von \*/*ueisamenos*/ ausgeglichen, was danach auch zu \*/*e<sup>u</sup>isuo-*/ die Schaffung einer Dublette /*uisuo-*/ ermöglicht.

<sup>404</sup> S. zu myk. /*odak<sup>u</sup>ent-*/ < /*odat<sup>u</sup>ent-*/ Heubeck 1971a, 127.

<sup>405</sup> Die Entwicklung von \*/*uort<sup>b</sup>uo-*/ zu ὀρθός beruht eventuell auf einer Dissimilation des inlautenden \*/*u*/ (anzunehmen ist also \*/*uort<sup>b</sup>uo-*/ > \*/*uort<sup>b</sup>o-*/). Hierbei ist zu beachten, dass anlautendes \*/# *u*<sup>o</sup>/ bei diesem Wort in argiv. φορθαγορας, lakon. φορθασια etc. noch in alphabetischer Zeit gut bezeugt ist. Vgl. ferner für eine ähnliche Dissimilation die Bemerkungen zu myk. *o-tu-wo-we* etc. in § 79, Zusatz 2 oben.

Frage nach dem Schicksal von  $*/t^{(b)}u^\circ/$  im Mykenischen bleibt also kontrovers. S. hierzu auch u. sub C.

$/^\circ ud^\circ/$ : Eine Lautgruppe  $/^\circ ud^\circ/$  ist graphisch in *mo-ri-wo-do* KN Og 1527.1ff. „Blei“ ( $\approx$  μόλιβδος, μόλυβδος u.a.m.) belegt. Allerdings scheint bei diesem mediterranen Lehnwort (vgl. aus derselben Quelle lat. *plumbum*) weniger eine Lautung  $/moliudos/$ , als vielmehr  $/moliβdos/$  (mit  $\langle^\circ wo(-do)^\circ\rangle$  für spirantisches  $/^\circ β(d)^\circ/$ ) vorzuliegen (s. Chantraine, *DELG*, 710).

$/^\circ u\ddot{i}^\circ/$ : Altes  $*/^\circ u\ddot{i}^\circ/$  ist im Mykenischen normalerweise zu  $/^\circ i\ddot{i}^\circ/$  gewandelt (s.u. sub C.). Nur unter Sonderbedingungen kann es sich im Inlaut bis in mykenischer Zeit behaupten: so v.a. bei Vorhandensein seiner Morphem- oder Silbengrenze  $/^\circ u.i^\circ/$  wie bei den Adjektiva auf  $-io-$  in *di-u-jo* PY Tn 316v.8 ( $\sim$  *di-wi-jo* PY Mb 1366)  $/diuio-$  „Heiligtum“  $\langle$  \* „zu einem Gott gehöriger (sc. Ort)“ oder den Komparativen auf  $*/-i\ddot{o}n, -i\ddot{o}s-/$  in *me-u-jo* KN Ak 612.B++ ( $\sim$  *me-wi-jo* KN Ai 824.1f., Ak 611.2++)  $/meui\ddot{o}n, -io^\circ-/$  „kleiner“.

### C. Veränderte Konsonantengruppen mit $/u/$ :

$*/^\circ su^\circ/$  oder  $*/^\circ us^\circ/$ <sup>406</sup>  $>$   $*/^\circ bu^\circ/$   $>$   $/^\circ uu^\circ/$ : Lautgruppen mit  $*/b/$  ( $\langle$   $*/s/$ ) sind bereits in vormykenischer Zeit instabil. Hierbei wird in dieser Darstellung angenommen, dass eine aus Sonant, Resonant oder Halbvokal  $*/u/$  sowie  $*/b/$  bestehende Verbindung im Mykenischen bereits durch Geminata vertreten ist (s. in § 28e. oben). Vgl. so im einzelnen (adj., Nom./Akk.Sg. ntr.) *a-no-we* PY Ta 641.3  $/anouu\ddot{e}s/$  „ohne Henkel (‘Ohren’)“  $\langle$   $*/n\text{-}(H)ous\ddot{e}s(-)/$ , PN *a-wo-i-jo* KN Dv 1462.B, PY Cn 599.5  $/Auu\ddot{o}b\ddot{i}os/$   $\langle$   $*/A\ddot{u}sos-io-/$  ( $\approx$  εώϊος) zu  $*/aus\ddot{o}s/$  „Morgenröte“ ( $\approx$  εώς, ion. ήώς), (adj., Akk.Sg. mask.) (*ka-ko*) *na-wi-jo* PY Jn 829.3  $/k^balkon) nauu\ddot{i}on/$  „zum Haus/Tempel gehörig(e Bronze)?“<sup>407</sup>  $\langle$   $*/nasu\ddot{i}os/$  zu  $*/nasu\ddot{o}s/$  ( $\approx$  hom. νηός, att. νεός „Tempel“), (Nom.Du) *pa-ra-wa-jo* KN Sk 789.B+, PY Sh 737  $/paraui\ddot{i}\ddot{o}/$  „Wangenstücke (des Helms)“ ( $\approx$  hom. παρήϊον) zu  $*/paraus\ddot{a}(-)/$  „Wange“ ( $\approx$  παρειάί, äol. παραῦαι)

Vgl. zu  $*/\# su^\circ/$   $>$   $*/\# bu^\circ/$  im Anlaut § 79. sub C.

<sup>406</sup> Die Entwicklung von  $*/^\circ su^\circ/$  oder  $*/^\circ us^\circ/$  ist identisch: Im Falle von  $*/^\circ us^\circ/$  wird dabei eine Entwicklung über  $*/^\circ u\ddot{b}^\circ/$  mit Metathese zu  $*/^\circ bu^\circ/$  und damit ein Zusammenfall mit  $*/^\circ bu^\circ/$   $\langle$   $*/^\circ su^\circ/$  angenommen. Vgl. dazu die ausführliche Darstellung in § ? unten.

<sup>407</sup> S. zur Interpretation von *ka-ko na-wi-jo* PY Jn 829.3 die Beiträge von Hiller 1979 bzw. Leukart 1979.

\*/<sup>o</sup>t<sub>u</sub>/, \*/<sup>o</sup>t<sup>h</sup><sub>u</sub>/ (< \*/<sup>o</sup>d<sup>h</sup><sub>u</sub>/): Ein Wandel \*/<sup>o</sup>t<sub>u</sub>ā/ > (sekundärem) /<sup>o</sup>s<sub>u</sub>ā/ ist in erster Linie im PN *pi-sa-wa-ta* KN B 1055.2 /*Pisūātās*/ (≈ pind. Πισῶταξ) zu einem Toponym \*/*Pisūā*/ „Fichtenhain“ (≈ Πίσῶ, Πίσῶ) < \*/*Pitū-ā*/ < \*/*Pitū-ah*<sub>2</sub>/ zu \*/*pitus*/ „Fichte“ (≈ πίτυς) anzunehmen. Die Versuchung ist dabei gross, \*/*Pisūā*/ im ON *pi*-\*82 PY Ac 1276, An 424.1++ zu erkennen. Was allerdings \*82 betrifft, so ist neben /*sua*/ gemäss § 11. oben auch eine Lesung als /*tua*/ möglich, wenn nicht gar plausibler. Ferner widerspricht eine Entwicklung von \*/<sup>o</sup>t<sub>u</sub>/ > /<sup>o</sup>s/ dem Befund des späteren Griechischen<sup>408</sup> und kann daher gesamthaft nicht als gesichert gelten. Daher ist es u.U. vernünftiger, für /*Pisūātās*/ < /*Pitūātās*/ mit einer Sonderentwicklung zu rechnen<sup>409</sup>.

Eine abweichende Entwicklung von \*/<sup>o</sup>t<sub>u</sub>/ liegt ferner im Namenshinterglied <sup>o</sup>*wa-ta* /<sup>o</sup>*uastās*/ (in *a-ke-wa-ta* PY Jn 431.17, *a-ki-wa-ta* KN As 1516.6) bzw. <sup>o</sup>*wa-to* /<sup>o</sup>*uastos*/ (*a-ke-wa-to* PY An 661.11, *a-pi-wa-to* KN As 1516.18) vor. /<sup>o</sup>*uastās*/ sowie /<sup>o</sup>*uastos*/ sind Erweiterungen zu /*uastu*/ „Stadt“ (s. myk. *wa-tu* KN V 114.b, PY Tn 316.v.1),

<sup>408</sup> Griech. \*/*t<sub>u</sub>*/ ergibt in späterer Zeit nirgends direkt \*/*s<sub>u</sub>*/ . Vielmehr ist anlautendes \*/*# t<sub>u</sub>*/ generell durch /*# s*/ vertreten (vgl. σέ < \*/*t<sub>u</sub>e*/, σάκος < \*/*t<sub>u</sub>akos*/ etc.), inlautendes \*/<sup>o</sup>t<sub>u</sub>/ hingegen durch /<sup>o</sup>ss/ bzw. att./böot. /<sup>o</sup>tt/ (vgl. ion. τέσσαρες vs. att. τέτταρες/böot. πετταρες < \*/*k<sup>h</sup>et<sub>u</sub>r-es*/, ark./kret. ημισσον < \*/*sēmi-t<sub>u</sub>o-*/). Damit scheint sich \*/*t<sub>u</sub>*/ in seiner Entwicklung palatalisiertem \*/*t't*/ (< \*/*t<sub>i</sub>*/; s.u. in § ?) anzuschliessen, welches im Attischen/Böotischen durch /<sup>o</sup>tt/ bzw. /*# t*/, anderswo durch /<sup>o</sup>ss/ bzw. /*# s*/ fortgesetzt wird. Eine Abweichung zu der Entwicklung von \*/*t't*/ ergibt sich einzig im Anlaut, wo \*/*# t<sub>u</sub>-*/ überall durch /*# s*/ vertreten ist (während die Behandlung von anlautendem \*/*# t<sub>i</sub>*/ etwa auch in att. τήμερον vs. dor. σήμερον < \*/*t'(t')āmeron*/ [< \*/*k<sub>i</sub>ā*/] mit der Inlautsbehandlung übereinstimmt). Eventuell lässt sich jedoch auch für \*/*# t<sub>u</sub>*/ eine Opposition /*# s*/ : (att./böot.) /*# t*/ in σάω „sieben“ vs. τάω (zusammengesetzt διαττάω) < \*/*t<sub>u</sub>aθ<sub>i</sub>ō*/ (< \*/*t<sub>u</sub>ah<sub>2</sub>-iē/o-/?*; vgl. aind. *titaū*- „Sieb“?) nachweisen, so dass die Übereinstimmung zwischen \*/*t't*/ und \*/*t<sub>u</sub>*/ komplett wird.

<sup>409</sup> So kann das in *pi-sa-wa-ta* reflektierte Toponym \*/*Pisūā*/ nicht auf \*/*Pitūā*/ sondern auf älterem \*/*Pitūā*/ beruhen. Dieses hätte mit sog. ‘u-Assibiliation’ \*/<sup>o</sup>t<sub>u</sub>/ > /<sup>o</sup>su/ (s.u. in § 84.) \*/*Pisūā*/ ergeben. Der Weg von \*/*Pisūā*/ (und indirekt \*/*Pisūātās*/) hätte dann über eine Allegroaussprache zu \*/*Pisūā*/ (bzw. \*/*Pisūātās*/) geführt. Eine ähnliche Entwicklung scheint auch Leukart, -*tās uns -ās*, 112f. Anm. 224 vorzuschweben. Problematisch ist hierbei allerdings der Umstand, dass /<sup>o</sup>t<sub>u</sub>/ nach Ausweis des ON *a<sub>2</sub>-ra-tu-wa* PY An 519.4 ~ *a<sub>2</sub>-ra-tu-a* PY Cn 3.3 /*Alt<sup>(b)</sup>ā*/ (≈ el. Αλασβεξ) im Mykenischen erhalten scheint.

wobei die Lautfolge \*/ $\text{stu}^\circ$ / der Ausgangsformen \*/ $\text{uastu}^\circ$ ,  $\text{uastu}^\circ$ / bereits im Mykenischen zu \*/ $\text{st}^\circ$ / reduziert ist<sup>410</sup>.

Früher Verlust von \*/ $\text{u}$ / in \*/ $\text{tur}^\circ$ / ist mykenisch ferner beim Zahlwort „4“ bezeugt: vgl. (Instr.Pl.) *qe-to-ro-po-pi* PY Ae 27 .a++ / $k^u\text{etro-popp}^h$ / „Vierfüssler“ mit / $k^u\text{etro-(p}^\circ)$ / < \*/ $k^u\text{et(u)r}^\circ$ -(C $^\circ$ )/, *to-pe-za* KN V 280.5, PY Ta 642.1ff.++ /*tor-ped'd'äl* „Tisch“ (< „Vierfüssler“) mit /*tor-(p}^\circ)/ < \*/ $(k^u)\text{tur}^\circ$ -(C $^\circ$ )/ (s. Waanders 1992, 372).*

\*/ $\text{(V)u}^\circ$ / > \*/ $\text{(V)ü}^\circ$ / > / $\text{(V)ü}^\circ$ /<sup>411</sup>: Altes \*/ $\text{u}^\circ$ / liegt in erster Linie im Ausgang  $\text{e-ja}$  / $\text{-eü}^\circ$ / < \*/ $\text{-eu-}^\circ$ / (< \*/ $\text{-eu-ih}_2$ /) der Motionsfemina zu Maskulina auf  $\text{e-u}$  / $\text{-eüs}$ / vor: vgl. etwa *i-je-re-ja* PY Eb 297.1++ / $i^h\text{ereü}^\circ$ / „Priesterin“ (zu [mask.] *i-je-re-u* PY Aq 218.2f.++ / $i^h\text{erēüs}$ /), (PN?) *ke-ra-me-ja* KN Ap 639.7 / $\text{kerameü}^\circ$ / eig. „Töpferin“ (zu [mask.] *ke-ra-me-u* PY An 207.7, Cn 1287.4++, MY Oe 125), ferner als selbständiges Suffix ohne zugehöriges Maskulinum in *a-ra-ka-te-ja* KN Ak 5009.C++, PY Aa 89++, TH Of 34.2 / $\text{älakat-eü}^\circ$ / „Spinnerin“ (zu \*/ $\text{älakatā}$ /  $\approx$  ἡλακάτη), *ri-ne-ja* PY Ab 745.B++ / $\text{lineü}^\circ$ / „Leinenarbeiterin“ (zu *ri-no* KN L 693.1++, PY Nn 228.1 /*linon*/  $\approx$  λίνον) usw. Der Wandel liegt ferner in isolierten Beispielen wie PN *pa-di-jo* KN Sc 224 / $\text{Pandü}^\circ$ / < \*/ $\text{diu-}^\circ$ / vor<sup>412</sup>.

### § 81. Mykenisch / $\text{u}$ / und griechische Etymologie

Aus §§ 79.-80. wird deutlich, dass sich altes \*/ $\text{u}$ / im Mykenischen bis auf wenige Ausnahmen gut halten kann. Damit war das Mykenische vor allem in der Vergangenheit für die Überprüfung etymologischer Ansätze von grossem Wert.

Im ganzen wurden dabei bisherige Herleitungen mit erschlossenem \*/ $\text{u}$ / (\* $\text{f}^\circ$ ) bestätigt. Doch zeigten einige Wörter wider Erwarten im Mykenischen kein / $\text{u}$ /. Prominent sind hierbei die Fälle von klass.  $\lambda\hat{\alpha}\alpha\varsigma/\lambda\hat{\alpha}\omicron\varsigma$  „Stein“ (adj.  $\lambda\hat{\alpha}\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ ) sowie klass.  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$  „wegen“:  $\lambda\hat{\alpha}\alpha\varsigma$  wurde vor der Ent-

<sup>410</sup> Der Befund des Mykenischen deckt sich mit demjenigen der späteren Dialekte: vgl. etwa *fαστο-* in arkad. *fαστον* IG V 2, 3.11 (auf derselben Inschrift *καταρπον* Z.4) oder kret. *fαστιαν* IV IV 13, g-i 2 (auf derselben Inschrift *fισφο-* *passim*). Dagegen ist  $\text{†fαστφο-}$  im 1. Jahrtausend nicht belegt. S. hierzu gesamthaft García-Ramón 1990-91 (v.a. S. 335ff.).

<sup>411</sup> S. hierzu Heubeck 1963, 196f.

<sup>412</sup> Ungewiss bleibt, ob der weibliche PN *to-ro-ja* PY Ep 705.6 als / $\text{Trōü}^\circ$ / < \*/ $\text{Trōu-}^\circ$ / (zu Mask.  $\text{Trō}\varsigma$ ) zu lesen und mit dem Toponym  $\text{Trō}\acute{\iota}\alpha$  zu verbinden ist.

zifferung des Mykenischen aus älterem  $\dagger/lāyas$ , -os/ hergeleitet (s. etwa Frisk, *GEW*, I, 65), doch zeigt myk. (adj., Nom.Sg. fem.) *ra-e-ja* PY Ta 642.1+  $/lā^{b}e_{\chi}ā/$  „steinern“<sup>413</sup>, dass altes \*/lāsas, -os/ vorliegt. Ähnlich wurde für  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\alpha$  v.a. auf Grund von hom.  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\alpha$  mit einer Vorform \*/ $^{b}en\mu eka/$  gerechnet (s. Frisk, *GEW*, I, 513), was durch myk. *e-ne-ka* KN Am 821.1, PY Ae 303.a++  $/^{b}eneka/$  jetzt jedoch verunmöglicht wird<sup>414</sup>.

Überraschend war ferner die Erkenntnis, dass myk. *o-na* KN Fh 5431++, PY Un 158.1  $/onā/$  „Nutzen?“ (hierzu kypr. [Akk.Pl.] *pa-no-ni-o-se* ICS 217.B.22  $/panōniōs/$  „zur gänzlichen Nutzung“), *o-na-to* PY E-Serien *passim*  $/onāton/$  „Nutznießung (des Ertrags eines Landstücks)“ bzw. (Nom.Pl.) *o-na-te-re* PY En 74.2ff.++  $/onātēres/$  „Inhaber einer Nutznießung (*o-na-to*)“ ( $\approx$  pind.  $\acute{\omicron}\nu\acute{\alpha}\tau\omega\rho$ ) wegen ihres vokalischen Anlauts nicht zur Sippe von klass.  $\acute{\omicron}\nu\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha\iota$  „kaufen“ < \*/ $\mu osne\iota\omicron mai/$  (vgl. aind.

<sup>413</sup> Der Stamm \*/lāsas, -os/ „Stein“ liegt ferner den mykenischen Ortsangaben  $*a\text{-}ko\text{-}ra\text{-}i\text{-}ja$   $/Aigolā^{b}iā/$  eig. „Ziegenstein“ ( $\approx$  att.  $\text{A}\acute{\iota}\gamma\acute{\alpha}\lambda\epsilon\omega\varsigma$ ) in *de-we-ro-a<sub>3</sub>-ko-ra-i-ja* PY Ng 319.1  $/De\mu\epsilon ro\text{-}aigolā^{b}iā/$  „Diesseitige Provinz“ bzw. *pe-ra<sub>3</sub>-ko-ra-i-ja* PY Ng 332.1+  $/Perāigolā^{b}iā/$  „Jenseitige Provinz“ (s. Rujgh 1972, 442f.) sowie (Abl./Instr.Pl.) *ra-i-pi* PY Na 530  $/Lā^{b}ip\text{-}p^{b}i/$  < \*/ $Lā^{b}id\text{-}b^{b}i/$  (s. Meier-Brügger, -ίδ-, 73) zugrunde. S. ferner zusammenfassend Heubeck 1961.

<sup>414</sup> Ist griech.  $/^{b}eneka/$  vielmehr aus \*/ $enek\eta/$  zu \*/ $enek\text{-}l$  (< \*/ $h_{1}nek\hat{\epsilon}\text{-}l$ ) „reichen“ wie in (Aor.)  $\acute{\eta}\nu\epsilon\gamma\kappa\omicron\nu$ , (adj.)  $\rho\omicron\delta\eta\nu\epsilon\kappa\acute{\eta}\varsigma$  zu den Füßen reichend“ herzuleiten?



*vasnayati*, lat. *vēnum*), sondern vielmehr zu einer Wurzel *\*/onā-/* (< *\*/h<sub>3</sub>(o)nh<sub>2</sub>-/*) gehören<sup>415</sup>.

Schliesslich zeigt myk. (3.Pers.Pl. Präs.) *o-pe-ro-si* PY Nn 228.1 */op<sup>b</sup>ellonsi/*, (Aor.) *(jo-)o-po-ro* MY Ge 602.1 */°op<sup>b</sup>lon/* u.a.m., dass die arkad. Schreibung *fōφλῆκοσι* DGE 661.A hyperkorrektes „f” aufweist (s. auch Dubois 1986, I, 54f.).

---

<sup>415</sup> Fraglich ist die Zugehörigkeit des Nomens *o-no* KN Fh 347.2++, PY An 35.5++, MY Oe 108.1 */onos/* zur Wurzel *\*/h<sub>3</sub>(o)nh<sub>2</sub>-/*. *o-no* hat an den betreffenden Stellen weniger den Sinn von „Nutzen, Ration” o.ä., sondern dient praktisch als Masseinheit. Aus diesem Grund schlägt Gallagher 1988 vor, hinter *o-no* das Wort für „Esel” zu erkennen, das nach kleinasiatisch-orientalischem Vorbild auf den mykenischen Texten eine Masseinheit „Eselsladung” bezeichnet. *o-no* „Esel” ( $\approx$  ὄνος) findet sich in konkretem Sinn auf KN Ca 895.2.



## C. Frühgriechisch \*/ǰ/ im Mykenischen und seine Rolle bei der Genese von palatalen Verschlusslauten (§ 82.-88.)

### § 82. Altes \*/ǰ/ im antevokalischen An- und intervokalischen Inlaut

Das mykenische Syllabar kennt Zeichen auf /ǰV/: im einzelnen sind dies *ja*, *jo*, *je* und *ju*. Diese dienen einerseits im An- und Inlaut zur Bezeichnung von ererbtem /ǰ/, andererseits im Inlaut zur Bezeichnung des homorganen (nichtphonematischen) Übergangslautes [j] zwischen /i/ und nachfolgendem Vokal (analog zu [w] oben in § 79. Zusatz 1).

Allerdings ist der mykenische Befund nicht immer eindeutig: So scheint /ǰ/ im An- und gelegentlich auch im intervokalischen Inlaut nicht immer konsequent angegeben, weshalb sich gleich im Folgenden eine ausführlichere Diskussion aufdrängt.

Im klassischen Griechisch findet sich – im Gegensatz zu \*/ǰ/ – von altem \*/ǰ/ im Anlaut oder zwischen Vokal keine Spur mehr. Dagegen bezeichnen (mehrheitlich archaische) Dialektinschriften gelegentlich analog zum Mykenischen einen – selbstverständlich nicht etymologischen – Übergangslaut: vgl. so etwa pamph. *ἡυαροισι*, argiv. *δᾶμυιοργοι*, kypr. *a-no-si-ya* /*anosia*/, kor. *Σεϋφοῖνυος* u.a.m.

Im einzelnen ist \*/ǰ/ im Anlaut sowie inlautend zwischen Vokal mykenisch folgendermassen vertreten:

#### A. \*/# ǰ°/ im Anlaut:

Frühgriechisch \*/ǰ/ scheint nach Ausweis des alphabetischen Griechisch im Anlaut zweierlei Behandlungen zu kennen: Einerseits ist es durch „ζ°“ (vgl. etwa ζυγόν „Joch“ < \*/ǰugom/ [aind. *yugam*, lat. *iugum*]), andererseits durch den Spiritus asper „ʼ“ (vgl. ὅς „welcher“ < \*/ǰios/ [vgl. aind. *yah*, phryg. *ιος*]) vertreten. Für diese uneinheitliche Entwicklung werden teils soziolinguistische, teils lautgesetzliche Erklärungen vorgebracht (s. auch die Übersicht bei García-Ramón 1984, 246f.):

1. Für eine soziolinguistische Rechtfertigung treten Melena 1976 sowie Brixhe 1979, 249ff. ein: Danach sei ein Wandel \*/# ǰ°/ > /# dʰ°/ (s. zur Interpretation von myk. <z(V)> als /dʰ/ u. in § ?) /# dʰ°/ „ζ°“ innerhalb einer bäuerlich-ländlichen Bevölkerungsschicht erfolgt, denn die auf „ζ°“ anlautenden Wörter stammen vielfach aus bäuerlicher Terminologie (vgl. so ζειαί, ζύμη, ζέω, ζυγόν u.a.m.; Liste bei Melena 1976, 21ff.). Dagegen hätte eine andere (gehobenere) Schicht an dieser Entwicklung nicht teilgenommen und \*/# ǰ°/ unverändert beibehalten. Erst gegen Ende der mykenischen Phase sei \*/# ǰ°/ in der Folge zu /# b°/ verhaucht worden.

2. Eine lautgesetzliche Erklärung der Divergenz in der Entwicklung von urgriech. \*/# i̯°/ geht hingegen davon aus, dass grundsprachlich neben \*/# i̯- auch \*/# Hi̯- im Wortanlaut zu erwarten ist. Dabei ist die lange Zeit umstrittene Frage, welches Resultat welcher Vorform zuzuordnen ist, heute entschieden: Altes \*/# Hi̯°/ ist in \*/# i̯°/ bzw. später /# b°/ fortgesetzt, altes \*/# i̯°/ in \*/# d°°/ bzw. /# dz°°/ „ζ“°. Entscheidend für die Bestimmung des erstgenannten Wandels sind z.B. att. ἵημι /*hiēmī*/ < \*/*hiēmī*/ < \*/*Hi̯i-Hi̯eh<sub>1</sub>-mī*/ (nach Peters 1976), ἄγιος < \*/*iagio-*/ < \*/*Hi̯a̯gio-*/ (s. zu \*/*Hi̯a̯g-* aind. [3.Pers.Sg. Perf.med.] *tjé* < \*/*Hi-Hi̯g-ai*) u.a.m. (s. Krisch 1996, 27f.).

Im folgenden wird dieser lautgesetzlichen Erklärung der Vorzug gegeben, ohne die Möglichkeit einer soziolinguistischen Differenzierung gänzlich abzulehnen. Urgriech. \*/# i̯°/ bzw. \*/# Hi̯°/ liegen in folgenden mykenischen Wörtern vor:

\*/# i̯°/ > \*/# d°°/: vgl. *za-mi-jo* KN As 1517v.2, PY An 129.4 /*d'āmios*/ „Strafarbeiter?“ (≈ ζῆμῖα „Strafe“) < \*/*i̯āmio-*/ (zu \*/*i̯ab<sub>2</sub>-*; vgl. aind. *yā-* „bitten“), (Dat.Pl.) *ze-u-ke-si* PY Ub 1318.14 /*d'eugesī*/ „Paar“ (≈ ζεύγος) < \*/*i̯eugos, -es-*/ (≈ lat. *iūgera*, mhd. *jiuch*), (Part.Fut. med.) *ze-some-no* PY Un 267.4 /*d'esomenos*/ sowie dazu (Nom.act.) *zo-a* KN Fh 343++ /*d'o<sup>h</sup>ā*/ „für die Erhitzung“ (≈ ζέω) < \*/*i̯os-ā*/ (vgl. aind. *yasati*, ahd. *jesan*; s. ferner Ruijgh 1968, 705ff.).

\*/# Hi̯°/ > \*/# i̯°/ (> /# b°/?): (Dat.Sg.) *ja-ke-te-re* PY Mn 11.2 (H. 2) /*i̯akestēr-ei*/ „Heiler?“ (≈ ἀκεστήρ „sänftigend“, ἀκέομαι; s. ferner mit /# b°/ delph. εφακεισθων und s. Lejeune, *Mémoires*, II, 208f.) < \*/*Hi̯ak-*/ (?), einleitende Satzpartikel *jo*<sup>416</sup> < \*/*Hi̯io°*/ (vgl. heth. *-i̯a*, toch. A *yo* „und“ u.a.m.), (Pron. indef.) *jō-qi* PY Un 1314.2 (C. ii) /*i̯okk<sup>u</sup>id*/ < (ntr.) \*/*i̯od-k<sup>u</sup>id*/ < \*/*Hi̯iod°*/.

Der genaue phonetische Wert dieser mit <# j°> anlautenden Schreibungen ist allerdings umstritten, da parallel dazu reinvokalisch bzw. auf /# b°/ anlautende Graphien bezeugt sind. Neben <*ja-ke-te-re*> ist so auf (Nom.Du.) <*a<sub>2</sub>-ke-te-re*> KN V 118 /*bakestēre*/ (H. 124), neben *jo*° auf *o*° /*bo*°/ sowie neben *jō-qi* auf *o-te* PY Ta 711.1 /*bote*/ (H. 1) (≈

<sup>416</sup> Im einzelnen ist die Satzpartikel *jo*° /*i̯io°*/ folgendermassen belegt: *jo-a-mi-ni-so-de* KN Og <4467>.1, *jo-e-ke-to-go* KN Gv 863.1, *jo-te-re-pa-to* KN Fp 14.1b (H. 138), *jo-a-se-so-si* PY Cn 608.1 /*i̯o-asēsōnsi*/ (H. 1), *jo-do-so-si* PY Jn 829.1 /*i̯o-dōsōnsi*/ (H. 2), *jo-i-je-si* PY Cn 3.1 /*i̯o-b<sup>i</sup>iēnsi*/ (H. 1), *jo-o-po-ro* MY Ge 602.1 /*i̯o-op<sup>h</sup>lon*/ (H. 57), *jo-po-ro-te-ke* MY Ue 661.1 /*i̯o-prot<sup>h</sup>ēkel*/.

ότε) zu verweisen<sup>417</sup>. Aus dieser Alternation zwischen Graphien auf <j<sup>o</sup>> und vokalisch (bzw. in einem Fall auf <a<sub>2</sub><sup>o</sup>>) anlautenden Formen wird üblicherweise geschlossen, dass vormyk. \*/# ĭ<sup>o</sup>/ (< \*/# Hĭ<sup>o</sup>/) zur Zeit der Tafeln bereits zu \*/# <sup>h</sup>o/ verhaucht ist. Damit wäre anlautendes <j<sup>o</sup>> als historische Schreibung zu beurteilen (s. Lejeune, *Phonétique*, 168 sowie ders. 1976, 199ff.). Allerdings sind solche Schlüsse vorschnell: o<sup>o</sup> /<sup>h</sup>o<sup>o</sup>/ kann nicht \*/(H)ĭo<sup>o</sup>/ fortsetzen, sondern kann auf altem \*/so<sup>o</sup>/ beruhen, wie es satzeinleitend etwa im Vedischen (s. *sá yádi*, *sá yátra* usw.) verwendet wird (so Watkins 1963, 18ff. sowie Dunkel 1990, 100ff.). Analog kann /<sup>h</sup>ote/ aus \*/so-te/ (statt \*/(H)ĭo-te/) hergeleitet werden. Die Identität von *ja-ke-te-re* und *a<sub>2</sub>-ke-te-re* ist schliesslich nicht gesichert.

Aus diesem Grund ist aus den vorliegenden Texten nichts Endgültiges über die Entwicklung von \*/# ĭ<sup>o</sup>/ (< \*/# Hĭ<sup>o</sup>/) im Mykenischen zu sagen<sup>418</sup>.

- B. \*/# ĭ<sup>o</sup>/ im intervokalischem Inlaut (vgl. gesamthaft Hajnal 1992, 294):  
Für die Erhaltung von altem \*/# ĭ<sup>o</sup>/ im Inlaut zwischen Vokal sprechen folgende Einzelwörter bzw. Formen: (Part.Präs. med.) *a-ja-me-no* KN Sd 4408.b++, PY Ta 642.1f.++ /*ajāimenos*/ „mit einer Einlegearbeit versehen“ < \*/# <sub>h</sub>ĭe-<sub>h</sub>ĭi-m<sub>h</sub>no-/<sup>419</sup>, (3.Pers.Pl. Präs.med.) *e-ke-jo-to* PY

<sup>417</sup> Die reinvokalisch anlautende Variante der Satzpartikel o<sup>o</sup> /<sup>h</sup>oi/ ist folgendermassen belegt: *o-a-po-te* KN Le 641.1 /<sup>h</sup>o-Ap<sup>o</sup>/ (H. 103), *Jo-a-pu* KN Wb 8711.1 /<sup>h</sup>o-apu<sup>o</sup>/, *J-a-pu-đo* KN Fh <374> /<sup>h</sup>o-apudō[ke]ʔ/ (H. 141?), *o-a-ke-re-se* PY Aq 64.2ff. /<sup>h</sup>o-agrēse/ (H. 21), *Jo-da-sa-to* PY Wa 917.1 /<sup>h</sup>o-dasato/ (H. 1), *o-de-ka-sa-to* PY Pn 30.1 /<sup>h</sup>o-deksato/ (H. 2), *o-di-do-si* PY Vn 10.1 /<sup>h</sup>o-didonsi/ (H. 3), *o-do-ke* PY Un 267.1 /<sup>h</sup>o-dōke/ (H. 1), *o-o-pe-ro-si* PY Nn 228.1 /<sup>h</sup>o-op<sup>h</sup>ellonsi/ (H. 1), *o-u-ru-to* PY An 657.1 /<sup>h</sup>o-uruntoi/ (H. 1), *o-wi-de* PY Eq 213.1 /<sup>h</sup>o-ūide/ (H. 1), *o-za-mi* PY An 37.1 (?) (H. 1), *o-ze-to* PY Vn 130.1 /<sup>h</sup>o-d'ento/ (H. 1).

<sup>418</sup> Für eine Verhauchung von \*/# ĭ<sup>o</sup>/ (< \*/# Hĭ<sup>o</sup>/) könnte ON *Ja<sub>2</sub>-ki-ja* PY An 830.13 sprechen, sofern sich eine Lesung als /<sup>h</sup>Agiā/ und damit eine Verbindung mit späterem ἄγιος u.ä. < \*/# ĭagio-/ ≈ \*/# Hĭaĝ-/ sichern liesse. In diesem Zusammenhang ist ferner das Theonym *e-ra* PY Tn 316v.9, TH Of 28.2 /<sup>h</sup>Ērā/ zu nennen. Sollte /<sup>h</sup>Ērā/ bzw. klass. Ἡρα auf älteres \*/# ĭērā/ zu \*/# Hĭeh<sub>r</sub>-/ „Jahr“ aufbauen (s. so Frisk, *GEW*, I, 642), so läge auch hier \*/# ĭ<sup>o</sup>/ > myk. (pylisch) /# <sup>h</sup>o/ vor. Diese Etymologie bleibt jedoch hypothetisch.

<sup>419</sup> Eine Verbindung von myk. *a-ja<sup>o</sup>* mit idg. \**sab<sub>2</sub>i-* „binden“ (vgl. aind *sā-*, heth. *iš<sub>h</sub>ĭe-*) schlägt García-Ramón 1994/95 vor. Obwohl dieser Vorschlag semantisch überzeugt (ein mit Einlegearbeiten versehener Gegenstand kann durchaus als ‘durch die figürliche Darstellung gebunden = fixiert’ bezeichnet werden), bestehen gewisse lautliche Probleme: Denn eine Grundform \*/#se-

Aq 218.9 /e<sub>γ</sub>-ke<sub>γ</sub>ontoi/ „sie liegen/sind dabei“ (?) ≈ \*/<sup>o</sup>ke<sub>γ</sub>ntoi/, e-pi-ju-ko PY Vn 46.11 /epi<sub>γ</sub>ugos/ „(Teil eines Schiffs)“ (≈ ἐπιζύγιον · μέρος τῆς νεώς Hes.) < \*/epi-<sub>γ</sub>ugo-/ (3.Pers.Pl. Präs.) (jo-)i-je-si PY Cn 3.1 /<sup>b</sup>ū<sub>γ</sub>ensi/ „sie senden“ bzw. (3.Pers.Sg. Präs.med.) i-je-to(-qe) PY Tn 316.2ff. /<sup>b</sup>ū<sub>γ</sub>etol/ „man zieht (in einer Prozession?)“ bzw. a-mo-i-je-to PY Va 15v.a „ein Wagen wird gesandt“ (≈ att. ἵημι) < \*/H<sub>γ</sub>i-H<sub>γ</sub>h<sub>1</sub>-enti, -tol, i-ju PY Ae 344++ /<sup>b</sup>ū<sub>γ</sub>us/ und (Dat.Sg.) i-je-we PY Tn 316v.10 /<sup>b</sup>ū<sub>γ</sub>e<sub>γ</sub>-ei/ ~ i-jo MY Au 102.1 /<sup>b</sup>ū<sub>γ</sub>os/ ~ u-jo TH 197 /<sup>b</sup>ū<sub>γ</sub>ios/ „Sohn“ (≈ υἱός, υἰός) ≈ \*/sū<sub>γ</sub>us/ < \*/suH<sub>γ</sub>u-/ (Part.Aor. med.) qe-ja-me-no PY Eb 294.1, Ep 704.1 „(ein Titel)“ < \*/k<sup>u</sup>e<sub>γ</sub>h<sub>2</sub>-mh<sub>1</sub>no-/ (zu \*/k<sup>u</sup>ei-(h<sub>2</sub>)-/ „beachten, ehren“ wie in τίω, aind. cāyati; also „‘honoré’, ‘reverend’“?), (Part.Präs. med.) to-ro-qe-jo-me-no PY Eq 213.1 /trok<sup>u</sup>e<sub>γ</sub>iomenos/ „sich aufhaltend“ (?) (≈ τροπέω) < (Kausativ) \*/trok<sup>u</sup>e<sub>γ</sub>e/o-/ (vgl. lat. torquere); ferner evtl. das Namenselement pi-ja<sup>o</sup> in pi-ja-ma-so PY Fn 324.11, pi-ja-mu-nu KN Ap 5748.2 pi-ja-se-me KN As 1516.19 und pi-ja-si-ro KN As 1516.3 zu anatol. \*/pū<sub>γ</sub>e/o-/ „geben“ wie in PN (keilschriftl.) Pū<sub>γ</sub>aššili-, Pū<sub>γ</sub>amaradu-, (graeco-lyk.) Πιανηνις usw.

Zusatz 1: Öfters kommt /# ja<sup>o</sup>/ in Knossos als Anlaut unklarer Personen- und Ortsnamen fremder Herkunft vor: vgl. so ja-ma-ra KN V 503.2, ja-ma-ta-ro KN V 655.2, ja-mi-nu KN Ap 5547.1, ja-pa-ra-ro KN V 429.3+, ON ja-pe-re-so KN Fs 23.1, ON ja-p<sub>o</sub> KN V 655.3, ON ja-q<sub>o</sub> KN Mc 4461.B, ja-ra-to KN De 1424.B, ja-ru KN C 911.4, ja-sa-no KN As 1516.4, ja-ti-ri KN De 1301.B. Ein Wechsel zwischen <ja<sup>o</sup>> und <a<sup>o</sup>> findet sich ferner in ja-sa-ro KN Ce, 152.2, V 832.4 vs. a-sa-ro KN As 40.4. Gesamthaft bleiben diese Namen wegen ihrer fremden Herkunft jedoch wenig aussagekräftig<sup>420</sup>.

Zusatz 2: Ein Wechsel zwischen <ja<sup>o</sup>> und <i-ja<sup>o</sup>> findet sich bei (Ethn.) ja-pu<sub>2</sub>-wi-ja KN Lc 541.B vs. ON (Lok.Sg.) i-ja-pu<sub>2</sub>-we KN Lc 646.C. Es handelt sich wohl um zwei Erscheinungsformen eines frem-

---

sah<sub>2</sub>i-mh<sub>1</sub>no-/ müsste griech. durch \*/<sup>b</sup>e<sup>b</sup>aimeno-/ oder allenfalls analogisch \*/<sup>b</sup>a<sup>b</sup>aimeno-/ fortgesetzt sein, was im Myk. eine Graphie †<a-a-me-no-> erwarten liesse.

<sup>420</sup> Billigmeier1970, 181 erkennt in der Anlautsilbe ja<sup>o</sup> dieser Namen das anatolischen Theonym \*/I<sub>γ</sub>a-/ , wie es als Namenslement zahlreich belegt ist. Direkt vergleichbar sind so etwa myk. ja-ma-ra und lyk. Ija-mara TL 149, graeco-lyk. Ιαμαρας. Eine Präsenz kleinasiatischer Namen in Knossos muss auf Grund der beträchtlichen Anzahl möglicher Übereinstimmungen zumindest sorgfältig erwogen werden. Mit ja<sup>o</sup> vergleichbar sind ferner mythische Namen wie Ἰάπετος.

den Namenselementes  $/I\dot{\iota}a^\circ/$  bzw. apokopiert  $/I\grave{a}^\circ/?;$  s. ferner Anm. 419 o.).

Zusatz 3.: Die Erhaltung von intervokalischem  $/^\circ\dot{\iota}^\circ/$  wird gelegentlich angezweifelt. Für eine Verhauchung von  $*/^\circ V\dot{\iota}V^\circ/ > /^\circ V^bV^\circ/$  sprechen sich etwa Ruijgh, *Études*, 65, Lejeune, *Phonétique*, 169 oder Heubeck 1979, 242ff. aus. Die hierfür vorgebrachte Evidenz wird von Hajnal 1992, 289ff. diskutiert. Am aussagekräftigsten für eine Verhauchung scheinen dabei a.) das Suffix der Stoffadjektive sowie b.) das sog. Verbaladjektiv  $qe-te-o \sim qe-te-jo$  zu sein:

a.) Die Stoffadjektive schwanken im Auslaut zwischen  $<^\circ(C)e-jo>$  und  $<^\circ(C)e-o>$ : vgl. so etwa  $e-re-pa-te-jo$ ,  $-ja$  KN Sd 4403.a++, PY Ta 642.3++  $/elep^bante\dot{\iota}os/$  vs.  $e-re-pa-te-o$  KN Se 1007.2 „aus Elfenbein“,  $wi-ri-ne-jo$  KN Sd 4415.a+  $/\mu r\dot{\iota}ne\dot{\iota}o-/$  vs.  $wi-ri-ne-o$  KN Sd 4408.a++ „aus Leder“ u.a.m. Da ererbtes  $*/-e\dot{\iota}o-/$  vorliegt, scheinen die hiatischen Graphien auf  $<^\circ(C)e-jo>$  altes  $*/^\circ\dot{\iota}^\circ/$  (zumindest als historische Graphie: so Brixhe 1989, 50ff.) wiederzugeben, diejenigen auf  $<^\circ(C)e-o>$  hingegen für  $/-e^bo-/$  und damit einen Wandel  $*/^\circ\dot{\iota}^\circ/ > /^\circ b^\circ/$  zu stehen. Allerdings zeigt Hajnal 1994, dass das Suffix der Stoffadjektive ursprünglich eine (vom Femininum auf  $*/-\dot{\iota}\grave{a}$ ,  $-\dot{\iota}\bar{a}-/$  ausgehende) Variante  $*/-io-/(-\dot{\iota}o-)$ ,  $-\dot{\iota}\grave{a}-/$  (z.B.  $wi-ri-ni-jo$  KN Sd 4401.a++, [Nom./Akk.Du. fem.]  $po-pu-ro_2$  KN L 758.a  $/porp^bur'r\bar{o}/ <*/^\circ r\dot{\iota}o-/$ ) besitzt. Die Graphie  $<^\circ(C)e-o>$  könnte so für  $(*)/-(C)\dot{\iota}o-/$  als Kompromiss zwischen  $<^\circ(C)e-jo>$  und  $<^\circ(C)o>$   $/^\circ(C')o/$  konzipiert worden sein (so Hajnal 1994, 86f.). Einen anderen Vorschlag äussert Risch 1976, 526, wonach  $<^\circ(C)e-o>$  als exklusiv knossische Schnellsprechvariante  $/- (C)e\grave{o}-/$  für  $/- (C)e\dot{\iota}o-/$  zu verstehen ist. Gesamthaft reicht das Zeugnis der Stoffadjektive nicht aus, den mykenischen Schwund von intervokalischem  $/^\circ\dot{\iota}^\circ/$  zu postulieren.

b.) Die mykenische Zeichenfolge  $qe-te-jo$  PY Fr 1206+ mit Variante  $qe-te-o$  KN Fh 348.2++, TH Wu 49.β++, TH 197 bzw. (Nom./Akk.Pl. ntr.)  $qe-te-a$  KN Fp 363.1 sowie  $qe-te-a_2$  PY Un 138.1 wird in der Regel als Verbaladjektiv „... ist (an den Palast) zu bezahlen“ zur Wurzel  $*/k^{\#}e\dot{\iota}-/$  „zahlen“ ( $\approx \tau\acute{\iota}\omega$ ) gezogen, das Suffix  $^\circ te-jo$  aus  $*/-te\dot{\iota}o-/$  der ‘*Participia necessitatis*’ ( $\approx -\tau\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ ) hergeleitet (s. etwa Risch 1976, 524). Allerdings unterstützen die ‘*nodulae*’ aus Theben diese Bestimmung nicht zwingendermassen (s. Piteros-Olivier-Melena 1990, 152f.). Ferner existieren zur Interpretation von  $qe-te-(j)o$  auch überzeugende Al-

ternativen<sup>421</sup>. Somit ist es von Vorteil, die Frage von *qe-te-(j)o* offen zu lassen.

Gesamthaft können die zugunsten einer Verhauchung von mykenischem \*/<sup>o</sup>i/ vorgebrachten Belege angesichts der sub B. oben genannten Beispiele für graphisch reflektiertes /<sup>o</sup>i/ wenig überzeugen.

Zusatz 4.: Wie schon mehrmals angedeutet, vertritt <j(V)> hinter *i*-vokalischem Zeichen – analog zu <w(V)> gemäss § 79. sub Zusatz 1 oben – einen nichtphonematischen Übergangslaut: vgl. so etwa die Adjektive auf <sup>o</sup>*i-jo*, <sup>o</sup>*i-ja* /-ios, -iā/ (z.B. *ko-no-si-jo* KN Am 600.b++ /*Knōsios*/ [*Knōsios*]) oder (3.Pers.Pl. Präs.) *ki-ti-je-si* PY Na 520.B /*ktiensi*/ [*ktiēnsi*].

Zusatz 5.: Gelegentlich findet sich inlautend eine Schreibung mit *j*-Zeichen, obschon /<sup>o</sup>b/ aus altem \*/<sup>o</sup>s/ und damit eine hiatische Schreibung erwartet ist: vgl. so *i-ja-te* PY Eq 146.9 (Hand 1) (≈ *ἰατήρ*, kypr. [Akk.Sg.] <sup>o</sup>*i-ya-te-ra-ne*) statt erwartetem <sup>o</sup>*i-a-te* /<sup>h</sup>*atēr*/ < <sup>o</sup>*isatēr*/ < <sup>o</sup>*Hi-Hish<sub>2</sub>-tēr*/, *i-je-ro* KN Fp 363.2++, PY Ae 303.a (Hand 42) (≈ *ἰερός*) sowie *i-je-ro-wo-ko* PY Eb 159.A (Hand 41), Ep 613.7 (Hand 1) /<sup>h</sup>*ero(-worgo-)*/ < <sup>o</sup>*isero-*/ < <sup>o</sup>*Hish<sub>2</sub>-ero-*/ (s. gesamthaft García-Ramón 1992a) mit Ableitungen *i-je-re-u* KN Am 821.2 (PN), PY Aq 218.2f.++ (Hand 21++) , *i-je-re-ja* KN Fp 1.10+, PY Eb 297.1++ (Hand 1++) u.a.m. neben erwartetem *i-e-re-u* PY En 74.16, 659.4 (Hand 1) /<sup>h</sup>*erēus*/, ferner *pi-ri-je-te* KN Ra 1547++, (Nom.Du.) *pi-ri-je-te-re* PY An 207.5 (Hand 43) „Säger“ < <sup>o</sup>*prise-tēr*/ zu <sup>o</sup>*prise/o-*/ „sägen“ (vgl. *πρίω*, *πριστήρ*) neben erwartetem (Dat.Sg.) *pi-ri-e-te-re* PY Fn 1427.2 (Class I), (Dat.Pl.) *pi-ri-e-te-si* PY An 7.10 (Hand 33) /<sup>h</sup>*ri<sup>h</sup>etēr-ei*, -si/.

Umgekehrt steht in einigen Fällen hiatische Schreibweise, wo gemäss Zusatz 4. oben die Bezeichnung eines Übergangslautes erwartet wäre: vgl. so PN (Gen.Sg.) *a-pi-o-to* PY An 261v.1 (Hand 43), 616v.3 (Hand 1) statt *a-pi-jo* PY Jn 725.14, *a-pi-jo-to* PY An 261.6ff. (Hand 43) /*Amp<sup>h</sup>iōn*, -ontos/, (3.Pers.Pl. Präs.) *ki-]tj<sup>h</sup>-e-si* PY Na 1179 (Hand 1) statt *ki-ti-je-si* PY Na 520.B (Hand 1) /*ktiensi*/ (< <sup>o</sup>*t<sup>h</sup>ki-énti*), (Dat.Sg.)

<sup>421</sup> S. so die neuerliche Diskussion bei Hutton 1990-91. Erwägenswert ist so der Vorschlag, *qe-te-(j)o* zumindest an einigen Stellen als Ableitung zur Gefässbezeichnung *qe-to* PY Ta 641.2, MY Ue 611.4 /*k<sup>h</sup>et<sup>h</sup>os*/ (≈ *πίθος*) zu ziehen und als Massbezeichnung (etwa /*k<sup>h</sup>et<sup>h</sup>ejon*/ „einen *k<sup>h</sup>et<sup>h</sup>os* voll“) aufzufassen (so Hutton 1990-91, 122 nach Gallagher 1988, 95). Die Alternation zwischen <<sup>o</sup>(C)e-jo> und <<sup>o</sup>(C)e-o> wäre dann gleich wie bei den Stoffadjektiven (o. im Text) zu beurteilen (wobei allerdings die Graphie *qe-te-a<sub>2</sub>* mit <a<sub>2</sub>> /<sup>h</sup>a/ unerklärt bleibt).



*pe-di-e-wi* PY Wr 1328.β-γ (Class I) statt (Nom.Pl.) *pe-di-je-we* PY An 654.14 (Hand 1) /*Pediēwes*/ (≈ att. Πεδιείς) eig. „Leute von der Ebene“ zu \*/*ped-ion*/ (≈ πεδίον)

Zu den schwankenden Schreibungen sind schliesslich auch *ko-ri-a<sub>2</sub>-da-na* PY Un 267.5, MY Ge 604.4Bf. vs. *ko-ri-ja-do-no* KN Ga *passim*, MY Ge 605.2Bf. bzw. *ko-ri-jo-da-na* PY An 616.5 /*kori<sup>(b)</sup>andnon*/ (≈ κορίαννον, κορίανδρον), *pi-a<sub>2</sub>-ra* PY Tn 996.2 vs. *pi-je-ra<sub>3</sub>* PY Ta 709.1 /*p<sup>bi(b)</sup>e/alā*/ (≈ φιάλη, φέλη) sowie ON *ri-u-no* KN Xd 149.4 vs. *ri-jo-no* KN Ap 629.1++ bzw. *ri-ju-no* KN U 49 zu zählen. Hierbei handelt es sich um Bezeichnungen fremden Ursprungs, wobei nicht feststeht, ob etymologisch Graphie mit Hiat oder Übergangslaut berechtigt ist. Weiteres Material liefert Risch, *Hiat*, 388f.<sup>422</sup>.

Eine Interpretation dieser Alternationen ist schwierig: Generell scheint es, dass sich die Schreiber bei der Aussprache von Übergangslaut bzw. /*b*/ ihrer Sache nicht immer sicher sind. Diese Beobachtung wird durch den Umstand unterstrichen, dass in Pylos gewisse Schreiber durchaus beide Varianten kennen (vgl. so Hand 1 mit *i-je-ro<sup>o</sup>* vs. *i-e-re-u* oder Hand 43 mit *a-pi-o-to* vs. *a-pi-jo-to*). Da analoge Alternationen mit hiatischer Schreibung auch beim Übergangslaut [<sup>ow</sup>°] zu erkennen sind (s. in § 79. sub Zusatz 2.), scheint dies alles auf eine generelle Schwächung von intervokalischem /<sup>ob</sup>°/ zu weisen (wobei die Graphien mit Hiat statt Übergangslaut als ‘überkorrekt’ zu beurteilen wären)<sup>423</sup>. Einzelheiten bleiben aber unklar

Zusatz 6.: Vielfach dient eine Graphie <<sup>o</sup>CV-jV<sup>o</sup>> zur Angabe einer Folge /<sup>o</sup>V<sub>ij</sub>V<sup>o</sup>/ aus älterem geminiertem \*/<sup>o</sup>V<sub>ijj</sub>V<sup>o</sup>/ (< \*/<sup>o</sup>V<sub>s<sub>i</sub></sub>V<sup>o</sup>/, \*/<sup>o</sup>V<sub>u<sub>i</sub></sub>V<sup>o</sup>/ oder \*/<sup>o</sup>VH<sub>i</sub>V<sup>o</sup>/) und ist daher von einfachem intervokalischem /<sup>o</sup>i<sup>o</sup>/ zu trennen: vgl. etwa Gen.Sg. *o-jo* /-o<sub>ij</sub>o/ < \*/-o<sub>ijj</sub>o/ < \*/-o<sub>s<sub>j</sub></sub>o/, (fem.) *i-je-re-ja* PY Eb 297.1++ /i<sup>(b)</sup>ere<sub>ij</sub>ǎ/ < \*/isere<sub>u</sub>-ǎǎ/, (adj.) *a-ko-ra-jo* KN Co 907.1++ /agora<sub>ij</sub>os/ < \*/agoraH-jo-/ und s. in § 88. unten.

<sup>422</sup> Einen Spezialfall will Hajnal 1992, 290 in PN *ki-e-u* PY An 724.9, (Gen.Sg.) *ki-e-wo* PY Aq 64.16 statt *ki-je-u* KN Xd 94 erkennen. Etymologisch berechtigt ist die in Knossos bezeugte Schreibung *ki-je-u* /*Kiēus*/ mit Übergangslaut. Die hiatische Graphie *ki-e-u* erklärt Hajnal als Reflex eines alten Laryngals: also \*/*KiH-ēus*/ (zur Wurzel \*/*keih<sub>2</sub>-*/ vgl. κίατο ≈ \*/*kih<sub>2</sub>to*/, κίνυμαι < \*/*kih<sub>2</sub>-nu-*/) > myk. /*Ki'ēus*/ (mit durch Ausfall von \*/<sup>o</sup>H<sup>o</sup>/ bedingtem Hiat /*ʔ*/) ~ /*Ki<sup>b</sup>ēus*/.

<sup>423</sup> Ähnlich beurteilt Ruijgh 1992, 163ff. die hiatischen Schreibungen wie *a-pi-o-to* vs. *a-pi- o-to*. /<sup>ob</sup>°/ ist danach in mykenischer Zeit bereits zu einer Art hiattildendem Übergangslaut geworden ist.

Da die Frage um das Schicksal von altem \*/i/ im Mykenischen komplex bleibt, sollen die wichtigsten Resultate hier noch einmal zusammengefasst werden:

- Die Entwicklung von anlautendem \*/# i̯°/ (< \*/# Hi̯°/) ist im Mykenischen ungewiss. Die Zeugnisse sprechen jedoch eher zugunsten einer Bewahrung (s.o. sub A.), da abweichende Graphien auch anders als unter Annahme eines geschwunden \*/# i̯°/ erklärt werden können.
- Inlautendes \*/°i̯°/ ist in verschiedenen Einzelfällen reflektiert (s.o. sub B.). Die als mächtigste Gegenevidenz präsentierten Stoffadjektive auf °e-(j)o sowie der Begriff *qe-te-(j)o* können dagegen den Schwund von \*/°i̯°/ nicht ausreichend glaubhaft machen (s.o. in Zusatz 3.). Ebenso sprechen die Schwankungen von hiatischer Graphie und Übergangslaut nicht für die Schwächung von intervokalischem /°i̯°/, sondern vielmehr von /°ho/ (s.o. in Zusatz 5.).
- Glaubt man dem Materialbefund, spricht demnach vieles zugunsten einer Bewahrung von an- wie inlautendem \*/i/ im Mykenischen. Selbstverständlich bleiben komplexere Szenarien möglich: So mag es sich bei den Graphien mit *j*-Zeichen für altes \*/i/ um historische Schreibweisen handeln, wobei die hiatischen Graphien dagegen die reale Aussprache reflektierten. Ferner wäre denkbar, dass der Schwund von inlautendem \*/i/ innerhalb des Mykenischen in Morphemen wie demjenigen der Stoffadjektive bereits vollzogen worden wäre, in Einzelwörtern dagegen noch nicht. All dies bleibt aber hypothetisch. In dieser Grammatik werden daher mykenischen Wörter mit etymologischem /i/ transkribiert.

### § 83. Grundsätzliches zur griechischen Palatalisation

Im Griechischen verbindet sich \*/i/ mit vorangehenden Verschlusslauten, ferner auch Liquiden und Nasalen zu Palatallauten. Diese Palatallaute sind jedoch nicht stabil, sondern im alphabetischen Griechisch teils als Geminaten (so bei den Verschlusslauten), teils als einfache Konsonanten unter Veränderung vorangehender Vokale (so i.d.R. bei Liquiden und Nasalen) fortgesetzt.

Um die Position des Mykenischen innerhalb dieser Entwicklungslinie richtig beurteilen zu können, soll im folgenden die Geschichte der griechischen Palatalisation von der rekonstruierten Vorstufe bis ins erste Jahrtausend skizziert werden. Der Befund des Mykenischen wird danach in § 84ff. diskutiert.

Im einzelnen wird hier eine Unterscheidung zwischen sog. ‘südgriechischer Assibilation’, (sog. ‘allgemeingriechischer’) Palatalisation von Verschlusslauten und Palatalisation von Nasalen bzw. Liquiden vorgenommen:

A. Die sog. ‘südgriechische Assibilation’ (erste Palatalisation):

Die Dialekte, die der sog. ‘südgriechischen’ Dialektgruppe angehören (also: Arkadisch-Kyprisch und Ionisch-Attisch) werden innerhalb der griechischen Sprachgeschichte von einer ersten Palatalisationswelle erfasst (s. bereits in § 30d. oben). Im Verlauf dieser Welle wandelt sich  $*/t^{(b)}i/$  zu  $/si/$ ,  $*/t^{(b)}i/$  zu  $/s/$  sowie  $*/tu/$  zu  $/su/$ . Im einzelnen liegen folgende Entwicklungen vor (der optionale Ansatz von geminierten Zwischenstadien wird in Anm. 426 unten erläutert):

- A.1.  $*/ti/ > */(t')t'i/ > */(t)t^s i/ > */(s)si/ > /si/$ <sup>424</sup>: vgl. etwa (3. Pers.Sg.) ion.-att. -σι <  $/-ti/$  wie in εἶσι, τίθησι, φησι (vs. dor. εἶτι, τίθητι, φᾶτι), Zahlwort „20“ ion.-att. εἴκοσι <  $*/(e)μικμητι/$  (vs. dor. (f)ἱκατι o.ä.), ion.-att. ἐνιαύσιος <  $/^{\circ}t\text{-ios}/$  (vs. dor. ἐνιαύτιος), att. Τρικορῦσιος <  $*/^{\circ}unt^b\text{-ios}/$  u.a.m.
- A.2.  $*/t_i/ > */(t)t_i/ > */(t')t' / > */(t)t^s / > */(s)s/ > /s/$ : vgl. etwa ion.-att. μέσος <  $*/med^b\chi io-/$  (vs. dor. μεσσος), ion.-att. τόσος <  $*/tot\chi io-/$  (vs. dor. τόσσος). Dieser Wandel erfolgt innerhalb der südgriechischen Dialekte jedoch nur, sofern zwischen  $*/^{\circ}t_i^{\circ}/$  keine Morphemgrenze besteht (also nicht  $*/^{\circ}t\text{\$}i^{\circ}/$  vorliegt)<sup>425</sup>.
- A.3.  $*/tu/ > */^{\circ}t'u^{\circ}/ > */t'u/ > */t^s u/ > */su/$ : so v.a. in (Pron.) ion.-att. σύ <  $/tu/$  (vgl. dor. τύ), ferner in ion.-att. ἥμισυς <  $*/s\bar{e}mi\text{-}tu-/$  (vs. dor. ἥμιτυς) usw. Ursache des Wandels ist offensichtlich die Entstehung ei-

<sup>424</sup> Eine phonetische Erklärung dieser Rekonstruktion liefert Brixhe 1979, 210ff. sowie 1996, 44ff. Die Schritte sind im einzelnen:  $*/ti/ > */t'i/$  (palatalisierte Konsonanz/Palatallaut) >  $*/t^s/$  (Depalatalisierung → Affrikata) >  $*/ss/$  (Assimilation → Geminata) >  $/s/$  (Vereinfachung durch Druck der jüngeren Geminaten aus allgemeingriechischer Palatalisation gemäss B. unten). Hinter  $*/^{\circ}s^{\circ}/$  bleibt  $*/ti/$  n.b. erhalten: Es heisst also auch ion.-att. ἐστί. Diese Einschränkung ist gemäss Mendez-Dosuna 1991/93b, 212f. mit Dissimilation (Deaffrizierung) von  $*/^{\circ}st^s i^{\circ}/ > /^{\circ}sti^{\circ}/$  zu erklären.

<sup>425</sup> Mit dem affrizierten Zwischenstadium  $*/^{\circ}t^s^{\circ}/$  der ersten Palatalisation fällt in den südgriechischen Dialekten das Resultat aus  $*/^{\circ}T+s^{\circ}/$  zusammen und ergibt in der Folge auch einfaches  $/s^{\circ}/$ : vgl. so etwa (Dat.Pl.) ion.-att. ποσίν <  $*/podsi/$  (vs. dor. ποσσίν), (Aor.) ion.-att. ἐδάσαντο <  $*/^{\circ}dat\text{-}sa-/$  (vs. dor. ἐδάσαντο) usw. Der Entwicklung des nachfolgenden, geminierten Zwischenstadiums schliesst sich in diesen Dialekten ferner das Resultat aus  $*/^{\circ}s+s^{\circ}/$  an: vgl. so mit einfachem  $/s^{\circ}/$  (Dat.Pl.) ion.-att. ζεύγεσι <  $*/^{\circ}es\text{-}si/$  (vs. dor. ζεύγεσσι) u.a.m.

nes Gleitlautes in der Fuge zwischen apikalem /t/ und hinterem Vokal /u/ (vgl. für \*/tu/ > \*/t'u/ > \*/t'u/ usw. in späterer Zeit auch böot. τιοουχα, προδιουρον u.a.m. und s. Brixhe 1996, 133ff.).

Weitere Bsp. liefert Lejeune, *Phonétique*, 62ff. bzw. 103ff.

- B. Die allgemeingriechische Palatalisation von Dentalen und Gutturalen: Nach einer ersten, relativ schwachen und auf die 'südgriechischen' Dialekte beschränkten Palatalisationswelle, die sich in den sub. A. geschilderten Lautwandel niederschlägt, werden in einer zweiten Phase im gesamten griechischen Sprachraum Dentale und Gutturale vor \*/i/ zu palatalisierten Lauten bzw. zu eigentlichen Palatalen<sup>426</sup> und danach in alphabetischer Zeit zu Affrikaten und Geminaten. Im einzelnen sind folgende Entwicklungen anzusetzen<sup>427</sup>:
- B.1.: \*/t<sup>(b)</sup>i/ > \*/(t)t̃i/ > /(t')t'/ (im Altkret.) > a.) /(t)t/ (durch Depalatalisierung im Kret., Böot. und Att.); b.) \*/(t)t<sup>s</sup>/ > /(s)s/ (durch Affrizierung und Assimilation): vgl. a.) für /(t')t'/ altkret. οζοι (< \*/<sup>b</sup>ot̃io-/), bzw. für jüngeres /(t)t/ kret. οττον, böot. χαριφεττα (< \*/-<sup>u</sup>et-<sup>i</sup>ā/), att. ἐρέττω (< \*/eret-<sup>i</sup>ō/), att. θάλαττα (< \*/<sup>b</sup>alat̃iā/), att. βλίττω (< \*/mlit̃iō/); b.) für /(s)s/ ion. ἐρέσσω, ion. θάλασσα, dor. οσσοσ usw.<sup>428</sup>.

<sup>426</sup> In dieser Darstellung wird nicht zwischen palatalisierten Lauten und echten Palatalen unterschieden. Das Symbol „C“ bezeichnet folglich beide Stadien der Entwicklung.

<sup>427</sup> Im folgenden werden die Resultate von \*/<sup>o</sup>C+i<sup>o</sup>/ optional als Geminaten dargestellt (also etwa „\*/t<sup>(b)</sup>i/ > \*/(t)t̃i/ > ...“ usw.). Diesen Ansatz begründet zuletzt Brixhe 1996, 32ff.: Nach Brixhe ist inlautend-intervokalisches (in Anlehnung an die von Murray-Vennemann 1983 für das Germanische festgestellten Gesetzmässigkeiten) mit einer Umstrukturierung der Silbengrenzen zu rechnen: Eine Ausgangsform \*/e.ret.<sup>i</sup>ō/ wird – da die konsonantische Stärke des Silbenauslauts \*/.(re)t./ grösser als diejenige des folgenden Anlauts \*/.<sup>i</sup>(ō)/ ist – als \*/e.ret.t̃iō/ umgesetzt. Diese Syllabifizierung als \*/e.ret.t̃iō/ wird n.b. durch die Existenz einer Morphemrenze \*/e.ret.š̃iō/ unterstützt. \*/e.ret.t̃iō/ entwickelt sich in der Folge zu \*/e.ret.t'ō/ usw. mit Geminata \*/tt'/ gemäss B. unten. – Am Wortanfang sowie im Wortinnern hinter Konsonant ist dagegen mit einfachem Palatallaut zu rechnen.

<sup>428</sup> S. für dieses lautliche Szenario Méndez Dosuna 1991/93a, 98ff. Auf den ersten Blick scheint bei der Annahme, dass kret. und böot. /(t)t/ direkt auf /(t')t'/ zurückgehen, die Entwicklung von altem \*/<sup>o</sup>t+s<sup>o</sup>/ problematisch. Dieses fällt nämlich mit dem Resultat von \*/t<sup>(b)</sup>i/ bzw. mit /(t')t'/ zusammen (vgl. etwa altkret. ανδαζασθαί bzw. jünger δατταμενος < \*/<sup>o</sup>dat-sa<sup>o</sup>/ wie οζος/οττος), was eigentlich (wie für diejenigen Dialekte mit /(s)s/) den Ansatz einer affrizierten Zwischenstufe \*/(t)t<sup>s</sup>/ empfiehlt. Dieses Schwierigkeit löst Méndez Dosuna, l.c., 100f. mit dem Hinweis auf eine

Anm. 1.:  $*/t^{(b)}i/$  entwickelt sich in den südgriechischen Dialekten nur dort gemäss A.1. zu  $/s/$ , wo keine Morphemgrenze vorliegt (vgl. so ion.-att. ὄσος/ὄσος vs. dor. ὄσος <  $*/^{b}otio-/$ ). Ansonsten unterliegt  $*/t^{(b)}i/$  auch im Südgriechischen der allgemeingriechischen Palatalisation: vgl. att. ἐρέτω bzw. ion. ἐρέσω aus  $*/eret\text{ḡ}iō/$  (die Morphemgrenze bleibt hier durch die Existenz von  $*/eret-ās/$ ,  $*/eret-mon/$  usw. im Bewusstsein).

Anm. 2.: Im Gegensatz zu  $*/\# k^{(b)}i^{\circ}/$  (s.u. sub B.3.) ergibt anlautendes  $*/\# t^{(b)}i^{\circ}/$  in allen Dialekten  $/\# s^{\circ}/$ : vgl. so ion.-att. σέβομαι (<  $*/tieg^{h}omai/$ ), ion.-att. σῆμα/dor. σᾶμα (<  $*/t^{b}iām̄/$ ) u.a.m.

Anm. 3.: Zu  $*/^{\circ}nti^{\circ}/ > /^{\circ}ns^{\circ}/$  in Feminina zu Partizipien und *nt*-Stämmen s. in § 84. sub A., Anm. 1.

- B.2.:  $*/d_i/ > /(^d)d'/$  (im Altkret.) > a.)  $/(d)d/$  (durch Depalatalisierung im Kret., Lakon., Böot. usw.); b.)  $*/(d)d^z/ > /zd/$  (im Att., Argiv. usw.)<sup>429</sup>: vgl. a.) für  $/(^d)d'/ <Z>$  altkret. Ζῆνι (<  $*/D\text{ḡ}iēus/$ ), bzw. für jüngeres  $/(d)d/$  kret. Δῆνι, δικαδδεθω (<  $*/^{\circ}ad-iō/$ ), böot. δοκιμαδδει, lak. οπιδομενος u.a.m.; b.) für  $/zd/$  argiv. δικασζοιτο, att. πεζός (<  $*/ped-iō-/$ ) u.a.m.

Anm. 1.: Der Entwicklung von  $*/d_i/$  schliesst sich gemäss § 82. sub A. oben anlautendes  $*/\# i^{\circ}/$  an.

- B.3.:  $*/k^{(b)}i/ > */(k)k_i/ > /(^t)t'/$  (im Altkret.) > a.)  $/(t)t/$  (durch Depalatalisierung im Kret., Böot. und Att.); b.)  $*/(t)t^s/ > /ss/$  (durch Affrizierung und Assimilation im Ion., Dor. usw.): vgl. a.) für  $/(^t)t'/$  bzw. für jüngeres  $/(t)t/$  att./böot. ἐλάττων (<  $*/elak^{b}iōn/$ ), att. πράσσω (<  $*/prāk-iō/$ ), att. τῆτες (<  $*/k\text{ḡ}ā-uetes/$ ) u.a. m.; b.) für  $/(s)s/$  ion. ἐλάσσω, delph. πᾶσσοντες/thess. πᾶσσεμεν/ion. πρήσσω, dor. σᾶτες/ion. σῆτες u.a.m.

Anm. 1.:  $*/k^{(b)}i/$  schliesst sich in seiner Entwicklung also  $*/t^{(b)}i/$  an (eine phonetische Erklärung hierfür liefert Brixhe 1996, 37f.). Im Ion. und Pamph. bezeichnen dabei die Sonderzeichen <T> bzw. <ʰ> das Produkt von altem  $*/k^{(b)}i/$ : vgl. ion. ελαΤονος, pamph. Σαναʰαι (<  $*/\text{ḡ}anak-iā/$ )<sup>430</sup>. <T> bzw. <ʰ> könnten ursprünglich zur Bezeichnung der Affrikata  $/(t)t^s/$  ins Alphabet aufgenommen worden sein, was dar-

---

regressive Lautentwicklung: Auch im Kret. und Böot. (sowie im Att.) entwickelt sich  $*/(^t)t'/$  bereits in Richtung  $*/(t)t^s/$ , so dass sich ein partieller Zusammenfall mit  $*/^{\circ}t+s^{\circ}/$  ergibt. Der Wandel kann sich jedoch nicht durchsetzen bzw. wird zugunsten von  $/(^t)t'/$  unterbrochen. Dieser regressiven Entwicklung schliesst sich nun auch  $*/tt^s/ < */^{\circ}t+s^{\circ}/$  an.

<sup>429</sup> So nach Méndez Dosuna 1991/93a, 86ff.

<sup>430</sup> Vgl. zu ion. <T> bzw. pamph. <ʰ> Brixhe 1982, 214ff.

auf hinweist, dass die sich Entwicklung von \*/k<sup>(b)</sup>i/ im Vergleich zu \*/t<sup>(b)</sup>i/ mit einer gewissen Verzögerung vollzogen hat. Allerdings sind die Graphien mit <T> bzw. <ʰ> zur Zeit der Inschriften schon historisch: Denn obschon das Resultat von \*/t<sup>(b)</sup>i/ i.d.R. mit <(Σ)Σ> – und nicht mit <T> bzw. <ʰ> – ausgedrückt wird (vgl. etwa ion. μεσ[αμ-βριανων], pamph. οσα, τιμαφεσα), existieren dennoch zumindest im Ion. bereits Schreibungen wie <ME T[AMBPIANQN]> (< \*/Met<sup>b</sup>iā°/), wo <T> für /ss/ < \*/t<sup>(b)</sup>i/ steht.

- B.4.: \*/gi/ > \*/(g)gi/ > /(d')d'/ (im Altkret.) > a.) /(d)d/ (durch Depalatalisierung im Kret., Lakon., Böot. u.a.m.); b.) \*/(d)d<sup>z</sup>/ > /zd/ (im Att., Argiv. u.a.m.): vgl. a.) für /(d')d'/ bzw. jüngerer /d)d/ böot. μεδδων (< \*/megiōn/), kret. ψαφιδδωνσι/böot. ψαφιδδω (< \*/psāp<sup>h</sup>ing-iō/ u.a.m.; b.) für /zd/ ion.-att. μείζων/ μέζων, ion.-att. ψηφίζω u.a.m.

Anm. 1.: \*/gi/ schliesst sich in seiner Entwicklung \*/di/ an. Die oben genannten Gesetzmässigkeiten gelten ferner auch für palatalisierten, stimmhaften Labiovelar \*/g<sup>u</sup>i/; vgl. ion.-att. ζώω/altkret. ζῶῶ[ι]/kret. δῶῶ (< \*/g<sup>u</sup>iō°/), νίζω (< \*/nig<sup>u</sup>iō°/ u.a.m.

#### C. Die allgemeingriechische Palatalisierung von Nasalen und Liquiden:

- C.1.: \*/(V)n<sup>i</sup>/ > \*/(V)n'n'/ > a.) /(V)in/ (hinter /a, o/); b.) /(V)nn/ (durch Depalatalisierung hinter /e, i, u/) bzw. nachfolgend /(V̄)n/ (durch Ersatzdehnung): vgl. zu a.) τέκταινα < \*/°aniǎ/, ἄγκοινα < \*/°oniǎ/ u.a.m.; zu b.) lesb. κτέννω vs. ion.-att. κτείνω /ktēnō/ < \*/kteniō/, lesb. κριννω vs. ion.-att. κρίνω < \*/kriniō/ u.a.m.

Anm. 1: Der Entwicklung von \*/°(V)n<sup>i</sup>/ > /°(V)in°/ gilt rein deskriptiv als Metathese. Die genauen phonetischen Hintergründe beschreibt allerdings Brixhe 1978, 68ff. sowie 1996, 38: Die Reduzierung der artikulatorischen Energie führt bei der Aussprache von \*/n'n'/ zu einer Anhebung des Zungenbodens vom Gaumen. Vergleichbar ist die Entwicklung von \*/°(V)ns(°)/ im Lesb., Kyren. oder El. zu /°(V)is(°)/ (vgl. etwa lesb. παῖσα < /pansa/ oder [Akk.Pl.] λόγοις < /-ons/), ferner im romanischen Sprachraum von lat. *palea*, *vinea* zu franz. *paille* bzw. rumän. *vie*.

Anm. 2: In Konsonantengruppen hinterlässt die palatale Geminata keine Spuren: vgl. ἔχιδνα < \*/°dn'ǎ/ < \*/°dniǎ/.

Anm. 3: \*/mi/ fällt wohl mit \*/ni/ zusammen: vgl. so βαίνω < \*/g<sup>u</sup>amiō/ (< \*/g<sup>u</sup>m-je/o-/), κοινός < \*/komio-/ (s. Lejeune, *Phonétique*, 155f.).

- C.2.: \*/ri/ > \*/(V)r'r'/ > a.) /(V)ir/ (hinter /a, o/); b.) /(V)rr/ (durch Depalatalisierung hinter /e, i, u/) bzw. nachfolgend /(V̄)r/ (durch Ersatzdehnung): vgl. zu a.) χίμαιρα < \*/°ariǎ/, μοῖρα < \*/smoriǎ/ u.a.m.;

zu b.) lesb. ἀέρρω vs. ion.-att. αείρω < \*/<sup>o</sup>eriō/, lesb. οἰκτίρω vs. ion.-att. οἰκτίρω < \*/<sup>o</sup>iriō/, arkad. φθῆρω, ion.-att. φθείρω < \*/<sup>o</sup>eriō/ u.a.m.

- C.3.: \*/li/ > \*/(V)l'/' > a.) / (V)il/ (im Kypr. und El.); b.) / (V)ll/ (durch Depalatalisierung in allen anderen Dialekten: vgl. zu a.) kypr. (Gen.Pl.) *to-na-li-o-ne* /tōn ailōn/ bzw. el. αιλοτρία, beide zu \*/alio-/ , kypr. (Dat.Sg.) *to-i-a-pe-i-lo-ni* /tōi Apeilōni/ < \*/Apeilōn/; zu b.) s. ἄλλος, dor. Ἀπέλλων u.a.m. (und s. Brixhe 1996, 35f.).

- D. Die allgemeingriechische Palatalisation von labialen Verschlusslauten: Altes \*/p<sup>(b)</sup>i/ (und \*/b<sup>i</sup>/ ?) führt in allen Dialekten zu /pt/: \*vgl. für /p<sup>(b)</sup>i/ > \*/pt'/ > /pt/ so κλέπτω < \*/klepiō/ (vgl. κλαπῆναι), θάπτω < \*/t<sup>b</sup>ap<sup>b</sup>iō/ (vgl. τάφος) u.a.m. (s. Lejeune, *Phonétique*, 79 und zum Lautlichen Brixhe 1978, 68f.).

Anm. 1: Problematisch ist die Herkunft von anlautendem griech. /#pt<sup>o</sup>/. Erstens steht /#pt<sup>o</sup>/ In Wörtern wie πτόλις, πόλεμος oder πελέα im Wechsel mit einfachem /#p<sup>o</sup>/ (vgl. πόλις, πόλεμος, πελέα). Zweitens geht anlautendes /#pt<sup>o</sup>/ auch sprachhistorisch in den meisten Fällen auf älteres \*/#p<sup>o</sup>/ zurück: vgl. etwa πτέρνη < \*/persnah<sub>2</sub>-/ (zu aind. *pārṣṇi-*, lat. *perna*, got. *fairzna*) u.a.m. (s. die Übersicht bei Szemerényi 1979). πτόλις < \*/p(o)l<sup>o</sup>Hi-/ (zu aind. *pūr*, lit. *pilis*). Die Ursachen dieser Erscheinung sind umstritten. Melena 1976, 23ff. glaubt für \*/#p<sup>o</sup>/ (→ \*/#pt<sup>o</sup>/) → /#pt<sup>o</sup>/ an eine soziolinguistische Variante (vgl. die Behandlung von \*/#i<sup>o</sup>/ in § 82. sub A. oben)<sup>431</sup>.

- E. Die dialektale Palatalisation der Labiovelare:  
Die im Mykenischen noch erhaltenen Labiovelare entwickeln sich in nachmykenischer Zeit in der Regel zu Labialen. Einzig vor den hellen Vokalen /e, i/ zeigen alle Dialekte ausser der äolischen Gruppe sowie dem Kyprischen eine dentale Realisation: vgl. so att. τέτταρες/ion. τέσσαρες/dor. τέτορες vs. böot. πετταρες, lesb. πεσυρες < \*/k<sup>u</sup>et(y)ɣ-/ , ion.-att. τείσει/lokr. ετεισα vs. kypr. *pe-i-se-i* /peisei/ < \*/k<sup>u</sup>eis-/ , dor. τελομαι vs. hom. (äol.) πέλομαι, dor. δηλομαι vs. böot. βειλετη/thess. βελλειται < \*/g<sup>u</sup>eln<sup>o</sup>/ u.a.m. (s. Lejeune, *Phonétique*, 47ff.). Es ist also – noch vor \*/k<sup>u</sup>a<sup>o</sup>/ > /b<sup>a</sup>o/ – eine Palatalisierung von \*/k<sup>u</sup>i<sup>e</sup>/ > \*/k<sup>i</sup>e/ und danach ein Wandel zu /t<sup>i</sup>e/ (so arkad.; s. in Anm. 2.) bzw. mit

<sup>431</sup> Eine lautgesetzliche Erklärung liefert dagegen Szemerényi 1979, 338f. (woran sich n.b. auch Dunkel 1992, 197ff. anschliesst): Demnach hätte sich in einer Wortgruppe wie \*/*elut<sup>b</sup>et polin*/ mit Schwächung von \*/-T #/ eine Umgliederung zu \*/*elut<sup>b</sup>e tpolin*/ und danach \*/*elut<sup>b</sup>e ptoilin*/ ergeben. Vgl. ferner die Übersicht bei Brixhe 1979, 255f. (= 1996, 21ff.).

Depalatalisierung /t<sub>i</sub>/e/ (ausser kypr.; s. in Anm. 3.) anzunehmen. Weitere Fragen der Chronologie diskutiert Brixhe 1996, 89f.

Anm. 1.: Allerdings vereinfacht obige Darstellung den Befund. Abweichende Lautungen finden sich in vielen Dialekten: vgl. etwa allgemeingriechisch palatalisiertes τῖς < \*/k<sup>h</sup>is/ statt nichtpalatalisiertem κῖς im Äol. oder Kypr. (κῖς findet sich so nur in Teilen Thessaliens), allgemeingriechisch nichtpalatalisiertes βίος < \*/g<sup>h</sup>iHo-/ statt palatalisiertem \*δίος (so nur in ενδεδιωκοτα aus Heraklea), allgemeingriechisch nichtpalatalisiertes ὄφις < \*/og<sup>h</sup>i-/ statt palatalisiertem ῥόφις, allgemeingriechisch nichtpalatalisiertes σβέννυμι < \*/sg<sup>h</sup>es<sup>o</sup>/ statt palatalisiertem ῥστέννυμι u.a.m. Einzelheiten bleiben unklar<sup>432</sup>.

Anm. 2.: Ein Zwischenstadium \*/t<sup>h</sup>i/e/ scheint noch in arkadischen Graphien wie Σῖς (≈ τῖς), εἰΣε (≈ εἶτε) u.a.m. mit Sonderzeichen <Σ> für /t<sup>h</sup>/ bezeugt (s. Lejeune 1979, 57ff.).

Anm. 3.: In allgemeingriechisch, also auch kypr. und äol. dental realisiertem, /t<sup>h</sup>is/ (< \*/k<sup>h</sup>is/) entwickelt sich /t<sup>h</sup>/ im Kyprischen zu einem Sibilanten weiter: vgl. so si-se /sis/, σί βόλεαι· τί θέλεις. Κύπριοι (Hesych).

#### § 84. Die südgriechische Assibilation im Mykenischen

Gemäss § 83. sub A. oben werden die südgriechischen Dialekte (so Ion.-Att., Arkad.-Kypr.) von einer ersten Palatalisationswelle erfasst. Im Rahmen dieser ersten Palatalisation oder sog. 'Assibilation' entwickeln sich \*/t<sup>(h)</sup>i/ zu /si/ sowie \*/t<sup>(h)</sup>i/ zu /s/ (sofern keine Morphemgrenze \*/t<sup>(h)</sup>i/ vorliegt). Dass das Mykenische ebenfalls zur südgriechischen Gruppe gehört und damit Spuren der Assibilation zeigt, wurde im bisherigen Verlauf

<sup>432</sup> Grundsätzlich existieren zwei Möglichkeiten, die uneinheitlich gehandhabte Palatalisation der Labiovelare in nachmyk. Zeit zu begründen. So erklärt Brixhe 1996, 86 abweichende Lautungen aus lexikalischem Austausch zwischen den einzelnen Dialekten. Einen anderen Ansatz vertreten Stephens-Woodard 1986 (v.a. 139ff.): Danach besäße erstens \*/g<sup>h</sup>/ eine geringere Neigung zur Palatalisation als \*/k<sup>h</sup>/, da \*/g<sup>h</sup>i<sup>o</sup>/ > \*/d<sup>h</sup>i<sup>o</sup>/ nur nach hellem Vokal \*/i, e/ gelte (vgl. für \*/ig<sup>h</sup>i<sup>o</sup>/ > \*/id<sup>h</sup>i<sup>o</sup>/ PN Ἄντι-δίος < \*/anti-g<sup>h</sup>i(H)os/). Zweitens wären die äol. Dialekte von dieser Palatalisationswelle nur am Rande erfasst worden: so erfolge etwa die Palatalisation von \*/k<sup>h</sup>i<sup>o</sup>/ in den ausseräol. Dialekten regelmässig zu \*/t<sup>h</sup>i<sup>o</sup>/, in den äol. Dialekten hingegen nur unter der Palatalisation förderlichen Sonderbedingungen (konkret vor \*/i/ bzw. im Enklitikon, weshalb es auch äol. τῖς < \*/k<sup>h</sup>is/ und -τε < \*/-k<sup>h</sup>e/ heisst).



der Darstellung bereits mehrmals erwähnt (s. etwa in § 30c., § 45. sub (4), § 52.). Im folgenden sollen die mykenischen Belege ausführlicher dargestellt werden.

A. \*/ti/ > /si/:

Isoliert sind myk. \**pe-ru-si* /perusi/ (< \*/peruti/) in *pe-ru-si-nu-wo* KN Dp 7742.1+, PY Ma 126.1, 193.2++, MY Oe 111.1+ „vom letzten Jahr“ (≈ περυσινός), das Präverb *po-si* KN Sd 4401++ /posi/ (< /poti/; vgl. dor. ποτί, arkad.-kypr. πός) sowie das Nomen \*/posis/ „Herr“ im Theonym *po-se-da-o* KN V 52.2++, PY Es 645.1++ /Poseidā<sup>b</sup>ōn/ (≈ hom. Ποσειδάων, att. Ποσειδῶν vs. dor./ äol. Ποτειδάων, Ποτειδάων etc.) mit /Posei<sup>o</sup>/ als Vok.Sg. zu \*/posis/ < \*/potis/ (vgl. auch Ableitungen wie *po-si-da-i-jo* PY Fn 187.2, Tn 316v.1 /Posidā<sup>b</sup>ion/ „Poseidōn-Heiligtum“; ≈ Ποσιδήϊος)<sup>433</sup>

Der Wandel lässt sich ferner in folgenden Kategorien feststellen (s. auch die Kategorisierung bei Lejeune, *Mémoires*, III, 226ff.):

A.1.: Verbalendung der 3. Person Sg. /-si/ (< \*/-ti/) bzw. /-nsi/ (< \*/-nti/): (Sg.) *a-pe-i-si* KN Od 666.b /apeisi/, (Pl.Fut.) (jo-) *a-se-so-si* /<sup>o</sup>asēsōnsi/, (Pl.) *di-do-si* KN Og <4467>.1, PY Ma 90.2++ /didōnsi/, (Pl. Fut.) (jo-) *do-so-si* PY Jn 829.1 /<sup>o</sup>dōsōnsi/, (Pl.) *e-e-si* KN Ai 63.a, Sd 4422.b, PY En 609.2 /<sup>b</sup>ēsisi/, (Pl.) *e-ko-si* KN G 820.1, PY *passim* /<sup>b</sup>ek<sup>b</sup>ōnsi/, (Pl.) *ki-ti-(j)e-si* PY Na 520.B, 1179 /ktiēnsi/, (Sg.) *pa-si* PY Ep 704.5 /p<sup>b</sup>āsisi/.

A.2.: Nomina actionis auf /-sis/ (< \*/-tis/): *a-pu-do-si* KN *passim*, PY *passim* /apudosis/; ebenso als Vorderglieder in Komposita des Typus τερψίμβροτος: *ma-na-si-we-ko* PY Jn 431.3 /Mnāsi-μergos/ (≈ Μνησίεργος), *qi-si-ja-ko* PY Jn 706.6 /K<sup>u</sup>isi-ark<sup>b</sup>os/ (≈ Τεισίαρχος).

A.3.: Abstrakta auf /-s-iā/ (< \*/-t-iā/), teils in Abhängigkeit von einem Adjektiv auf /-s-ios/ (< \*/-t-ios/): (Gen.Sg.) *a-no-qa-si-ja* PY Ea 805 /anorg<sup>uh</sup>asiās/ „Mannestötung“ (< \*/<sup>o</sup>g<sup>uh</sup>ētiā/), *ke-ro-si-ja* PY An 261.2ff., v.1ff., 616v.1ff. /gerōnsiā/ „Gruppe von Ältesten = Vorgetzten, Handwerkerrat o.ä.“ (etymologisch wohl ≈ γερουσία) < \*/gerōnt-iā/, *ta-ra-si-ja* KN Lc 535.A++, MY Oe 110.1 /talānsiā/ „abgewogene Menge an Rohstoff, pensum“ (≈ ταλασία) mit (adj.) *a-ta-ra-si-jo* PY Jn *passim* /atalānsios/ „ohne pensum“ < \*/talant-iā, -ios/ (≈ τάλαντον).

A.4.: Adjektiva auf /<sup>o</sup>s-ios/ (< \*/<sup>o</sup>t-ios/): PN *e-ni-ja-u-si-jo* PY An 39v.7 /Eniaūsios/ (zu \*/eniāutos/; ≈ ἐνιαυτός), *e-qe-si-jo* KN Lc 646.B++, PY Ed 847.1+ /<sup>b</sup>ek<sup>u</sup>ēsios/ (zu *e-qe-ta* /<sup>b</sup>ek<sup>u</sup>ētās/), *ra-wa-ke-si-jo* PY Ea 59.4++ /lāuāgesios/ (zu *ra-wa-ke-ta* /lāuāgetās/), PN *te-ra-*

<sup>433</sup> Nähere Angaben zu myk. *po-se-da-o* liefert Ruijgh 1967, 6ff.

*po-si-jo* KN Da 1314.a++ /*T<sup>h</sup>eraponsios*/ (zu \**te-ra-po* /*t<sup>h</sup>erapōn*/; ≈ *θεράπων*)

B. \*/*t<sup>h</sup>i*/ > /*si*/:

B.1.: Adjektiva auf /*°s-ios*/ (< \*/*°t<sup>h</sup>-ios*/): (Nom./Akk.Du. ntr.) *e-pi-ko-ru-si-jo* KN Sk 789.B ~ (Nom./Akk.Pl. ntr.) *o-pi-ko-ru-si-ja* KN Sk 8100.Bb+ /*epikorusiō*, -*a*/ „auf dem Helm befindlich“ (zu *ko-ru*, -*to* /*korus*, -*ut<sup>h</sup>os*/ ≈ *κόρυς*, -*υθος*).

B.2.: Ethnika (bzw. aus Ethn. entstandene PN) auf /*°s-ios*/ (< \*/*°t<sup>h</sup>-ios*/): vgl. etwa *e-ri-ma-si-jo* PY Pa 49 (wozu [Nom.Pl.] *o-ru-ma-si-ja-jo* PY An 519.12 /*Orumasiaioi*/) /*Erimansios*/ (zu ON *o-ru-ma-to* PY Cn 3.6 /*Orumant<sup>h</sup>os*/ ≈ *Ἐρύμανθος*), PN (fem.) *ka-pa-si-ja* PY Vn 851.12 /*Karpasiā*/ (zu ON \**ka-pa-to* ≈ *Κάρπαθος*), *ko-ri-si-jo* PY An 207.15+ (wozu PN [fem.] *ko-ri-si-ja* PY Eb 347.1++) /*Korinsios*/ (≈ *Κορίνθιος*; zu ON *ko-ri-to* /*Korint<sup>h</sup>os*/), adj. (Nom./Akk.Pl. ntr.) *za-ku-si-ja* PY Sa 751 sowie PN *za-ku-si-jo* MY Oe 122 /*d'akunsios*/ (zu ON \**za-ku-to* ≈ *Ζάκυνθος*) u.a.m.

C. \*/*t<sup>(h)</sup>i*/ > /*s*/: Mit einfachem /*°s*/ aus \*/*°t<sup>i</sup>°*/ sind mit Sicherheit *to-so* KN, PY, MY, TH, TI *passim* /*tosos*/ (≈ ion.-att. *τόσος*) < \*/*tot<sup>i</sup>o*-, (adj.) *me-sa-to* KN L 735.2+, Wb 1714.1++ /*mesatos*/ „von mittlerer Qualität“ zu \*/*meso*-/ „mittel“ (≈ ion.-att. *μέσος*) < \*/*met<sup>h</sup>io*-/ (< \*/*med<sup>h</sup>io*-/) sowie *a<sub>3</sub>-sa* PY Un 1426.3, TH Ug 14 /*aisā*/ „Anteil“ (≈ *αἶσα*) < \*/*aitiā*/ (< \*/*h<sub>2</sub>aitih<sub>2</sub>*/)<sup>434</sup> zu lesen.

Fraglich ist dagegen die Auffassung von Motionsfeminina wie (Part., Nom.Pl.fem.) *a-pe-a-sa* KN Ak 615, Ap 618.1 /*ape<sup>h</sup>as(s)ai*/ „abwesend“ < \*/*ap-esnt-iā*/<sup>435</sup> bzw. (adj.) *°we-sa* < \*/*-wet-iā*/<sup>436</sup> in *mi-to-we-sa* KN Sd 4404 .b++ /*miltoues(s)ā*/ „zinnober-farbig“, *pe-de-we-sa* PY

<sup>434</sup> Nach Hajnal, im *Druck* 2 gehört zum Paradigma von \*/*h<sub>2</sub>aitih<sub>2</sub>*/ bzw. \*/*aitiā*/ auch myk. \**i-sa* /*isā*-, wie es sich in verbauter Form im PN *i-sa-wo* KN Sc 253 /*Isāuōn*/ findet. Dabei repräsentiert \**i-sa* die schwundstufige Realisation \*/*itiā*-/ < \*/*h<sub>2</sub>itiāh<sub>2</sub>*-, die auch durch das von Hesych indirekt bezeugte *ἴσά-* (vgl. *ἴσασθαι*· *κληροῦσθαι*, *λέσβοι* Hes.) vorausgesetzt wird.

<sup>435</sup> Ein weiteres Partizip auf /*°as(s)ā*/ kann in der Silbenfolge *we-ka-sa*/ KN Ai 1037.1 vorliegen, falls /*ḡekas(s)ā*/ < \*/*ḡekḡtiā*/ (< \*/*ḡekḡtih<sub>2</sub>*/; ≈ att. *ἐκοῦσα*, kyren. *εκασσα*, kret. *φεκαθ(θ)α*) zu lesen ist.

<sup>436</sup> Die angenommene Vorform \*/*-wet-iā*/ ist (nach dem Maskulinum auf \*/*-wet-*/ geschaffener) analogischer Ersatz von älterem \*/*-watiā*/ < \*/*-wḡtih<sub>2</sub>*-. Die analogische Stufe \*/*-wet-*/ hat sich n.b. nach Meier-Brügger 1989 noch in *μητίετα* (*Ζεύς*) gehalten.

Ta 709.2 /*ped̥ues(s)ǎ*/ „mit Füßen“, *to-qi-de-we-sa* PY Ta 711.3 /*tork̥id̥ues(s)ǎ*/ „mit Spiral(zeichnung)en“ u.a.m.

Nach der Assibilationregel wäre im Mykenischen einfaches /*s̥*/ aus \*/*t̥i̥*/, also /*ape<sup>b</sup>asǎ*/ bzw. /*uesǎ*/, zu erwarten (vgl. so etwa Risch 1979b, 272, 274). Das Zeugnis der späteren südgriechischen Dialekte ist zu dieser Frage jedoch nicht eindeutig: Das Arkadische zeigt einfaches /*s̥*/ im Part. fem. εασα, wobei die Inschrift IG 262 (mit Akk.Pl. εασαζ Z.17) Geminatenschreibung kennt. Umgekehrt heisst es im Arkadischen für \*/*uet̥iǎ*/ inschriftlich ON Παδοεσσα (sowie literarisch bezeugt Σινόεσσα, Μυρτώεσσα u.a. m.) mit /*essa*/ . Es scheint nach Ausweis des Arkadischen also, dass die isolierte Partizipialform \*/*esatiǎ*/ in den südgriechischen Dialekten von der Assibilation erfasst wird<sup>437</sup>, hingegen das produktive und in der Stammgestalt geneuerte \*/*uet̥iǎ*/ erst von der allgemeingriechischen Palatalisation. Diese Ansicht zu \*/*uet̥iǎ*/ wird durch die anderen Dialekte mehrheitlich gestützt: so heisst es ion. χαρίεσσα, att. οἰνοῦττα (< \*/*uoino-uet̥iǎ*/) usw. mit Geminata für \*/*t̥t̥*/ bzw. \*/*t̥i̥*/<sup>438</sup>. Umgekehrt ist im Pamphyli-schen jedoch einmaliges τμαφεσσα (neben σα!) bezeugt, was eine (südgriechisch-‘achaische’) Reliktform darstellen könnte.

Gesamthaft muss die Frage nach dem Schicksal von \*/*t̥iǎ*/ in den myk. Feminina also offen bleiben. Zweierlei ist denkbar:

a.) In (fem.) \*/*t̥iǎ*/ wird sowohl bei (Part.) \*/*esatiǎ*/ wie bei (adj.) \*/*-uet̥iǎ*/ keine Morphemgrenze empfunden. In vormykenischer Zeit wird also die südgriechische Assibilation wirksam, wobei *e-a-sa* uns *we-sa* mit einfachem /*s̥*/ als /*e<sup>b</sup>asǎ*/ bzw. /*uesǎ*/ zu lesen sind.

b.) In (fem.) \*/*t̥iǎ*/ wird bei (adj.) \*/*-uet̥iǎ*/ eine Morphemgrenze empfunden. In vormykenischer Zeit wird also die allgemeingriechische Assibilation wirksam, wobei *we-sa* in der Nachfolge von \*/*uet̥t̥ǎ*/ mit doppeltem /*ss̥*/ als /*uessǎ*/ zu lesen ist.

Alternative b.) hat dabei Konsequenzen: So wird in § 85. unten aufgezeigt, dass die Fortsetzung von \*/*k<sup>(b)</sup>i̥*/ durch ein mykenisches Zeichen der z-Serie (wohl /*t̥t̥V*/) vertreten wird. Falls demnach \*/*t<sup>(b)</sup>i̥*/ gemäss

<sup>437</sup> In der nordgriechischen Dialektsphäre wird \*/*esatiǎ*/ selbstverständlich wie alle konsonantischen Verbindungen mit \*/*i̥*/ erst von der allgemeingriechischen Palatalisation erfasst: also \*/*esatiǎ*/ > \*/*e<sup>b</sup>at̥t̥ǎ*/ > /*eattǎ*/ (kret. ιαττα) bzw. /*eassǎ*/ (kyren. ησσα, Ps.-Alkman ἔασσα usw.).

<sup>438</sup> Pamph. τμαφεσσα ist auf DGE 686, Z.6 erhalten. Dieselbe Inschrift zeigt ferner σα (Z .2). Brixhe, *Pamph.*, 79 bemerkt hierzu, dass die pamphyli-schen Inschriften nur selten Geminaten graphisch explizit ausdrücken. Doch schreibt gerade besagte Inschrift <ΣΣ> in δῖκαστῆρεσσ[ι] Z.12.!

b.) im Mykenischen einem Zeichen der *s*-Serie (/ssV/) entspricht, muss \*/t<sup>(b)</sup>i/ in seiner lautlichen Entwicklung zu mykenischer Zeit bereits weiter als \*/k<sup>(b)</sup>i/ fortgeschritten sein. S. hierzu ausführlicher in § 85. unten (sowie bereits in Zusatz 3. zu *me-za-na*).

Zusatz 1.: Neben den regulären Formen existieren auch Lautungen mit /<sup>o</sup>ti<sup>o</sup>/, welche der Assibilationsregel widersprechen. Sie sind bereits in § 42. oben ausführlich diskutiert: Gründe für die Erhaltung von /ti/ sind danach im einzelnen Paradigmenzwang, rezenteres Alter der betreffenden Bildung, Tendenz zu archaischer Lautung (so in Personennamen) und evtl. Übernahme aus einem nichtassibilierenden Dialektgebiet.

Zusatz 2.: Die Assibilationsregel erfolgt nach dem Wandel von \*/<sup>o</sup>VsV<sup>o</sup>/ > /<sup>o</sup>V<sup>b</sup>V<sup>o</sup>/ (s.u. in § ?). Die Entwicklung von \*/t<sup>(b)</sup>i/ zu /si/ ist also eine der Quellen für die Restitution von (intervokalischem) /s/ im griech. Phonemsystem.

Zusatz 3.: Eine Ausnahme zu C. kann der ON *me-za-na* PY Cn 3.1, Sh 736 (wazu auch PN *me-za-wo* KN B 8206v.2+, PY Un 138 .5+) bilden. Bei diesem Toponym auf /<sup>o</sup>anā/ handelt es sich um eine Ableitung zu einem Ethnikon auf /<sup>o</sup>ānes/ (vgl. für dieses Ableitungsverhältnis Leukart 1980, 246). Bei einer Lesung als /Met't'ānā/ (s. für <z(V)> /t't'(V)/ in § 85. unten) drängt sich ein Vergleich mit späterem ON Μεσσάωνā als Ableitung von einem Ethn. Μεσσάωνες bzw. einem ON /Messā/, wie er durch hom. Μέσση (in Lakonien) gesichert ist, auf. Für einen ON /Messā/ ist seinerseits eine Herleitung aus \*/Met<sup>b</sup>iā/ (< \*/Med<sup>b</sup>iā/) „Ort in der Mitte“ verlockend. Die Entwicklung von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i<sup>o</sup>/ > /<sup>o</sup>t't'<sup>o</sup>/ > /<sup>o</sup>tt<sup>o</sup>/ bzw. /<sup>o</sup>ss<sup>o</sup>/ (gemäß § 83. sub B.1. oben) ist dabei für altes \*/met<sup>b</sup>iō-/ in den nordgriechischen Dialekten durch kret.-böot. μεττος, lesb. μεσσος usw. gesichert. Gehört myk. *me-za-na* zu Μεσσάωνā bzw. Μέσση, kann die Lautung dieses Toponyms jedoch nicht dialektecht sein. Wie ion.-att. μέσος zeigen, wird \*/met<sup>b</sup>iō-/ in den südgriechischen Dialekten bereits vor der allgemeingriechischen Palatalisation von der Assibilationsregel erfasst. Im Mykenischen wäre also eine Lautung \*/*me-sa-na* zu erwarten, wobei zum gleichen Wortstamm ja auch (adj.) *me-sa-to* (s.o.) mit *s*-Zeichen belegt ist.

*me-za-na* muss nach diesen Überlegungen einer nordgriechischen Dialektumgebung entstammen, was n.b. auch für viele klassische Ethnika auf <sup>o</sup>ωνες (z.B. epir. Ἀθαμῶνες, thess. Ἑλλᾶνες, aetol. Ἀγρινιῶνες etc.) zutrifft (s. Leukart 1980, 244). Gleichzeitig würde aus *me-za-na* zwingend hervorgehen, dass das Produkt von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i<sup>o</sup>/ aus allgemeingriechischer Palatalisation mykenisch durch ein Zeichen der *z*-Serie

(/tʰ(V)/) – und damit gleich wie \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ – wiedergegeben würde (s. Diskussion in § 85. unten).

### § 85. Die allgemeingriechische Palatalisation von Dentalen und Gutturalen im Mykenischen: Das Material

Die Behandlung der allgemeingriechischen Palatalisation soll mit dem Schicksal von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ (präziser: \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>§i/ mit Morphemgrenze; \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ wird ansonsten gemäss § 84. oben zu einer früheren Phase assibiliert) bzw. \*/<sup>o</sup>di/ sowie \*/<sup>o</sup>k<sup>(b)</sup>i/ bzw. \*/<sup>o</sup>gi/ beginnen. Da die genauen lautlichen Aspekte bereits in § 83. oben erläutert sind, werden im folgenden sogleich die mykenischen Belege präsentiert:

#### A. \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/:

Die Vertretung von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ ist im Mykenischen nicht eindeutig geklärt. Es finden sich einerseits Belege mit z-Zeichen, andererseits (mögliche) Belege mit s-Zeichen. Im einzelnen handelt es sich um:

A.1.: Für eine Vertretung von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ durch ein Zeichen der z-Serie wird gelegentlich *ke-re-za* PY Aa 762+, Ab 217.B++ in der Deutung als „Kreterin“ < \*/*Krētī*/ vorgebracht (so etwa Ruijgh, *Études*, 52 Anm. 30). Allerdings beweisen Einträge wie PY Ad 686 *pu-ro ke-re-za, ra-wi-ja-ja-o ko-wo*, dass hinter *ke-re-za* kein ethnisches Adjektiv stehen kann (ansonsten wäre Konkordanz zu der Frauengruppe der *ra-wi-ja-ja /lāuiaiiai/* „Gefangene“ [?], also [Gen.Pl.] \**ke-re-za-o ra-wi-ja-ja-o* gefordert). Vielmehr muss es sich bei *ke-re-za* um eine toponymische Ergänzung zu *pu-ro /Pulos/* handeln (s. Aura Jorro, *DMic.*, I, 349f. und besonders Chadwick 1988, 84f.). *Ke-re-za* ist demnach für die Frage nach der Entwicklung von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ ohne Belang.

A.2.: Zum Stamm */\*anakt-/* „Herr“ werden in der Regel (Dat./Lok.Pl.) *wa-na-so-i* PY Fr 1222++ (Variante *wa-no-so-i* PY Fr 1219.2) sowie *wa-na-se-wi-jo*, *\*wi-ja* PY Fr 1215.1, Ta 711.2f. gezogen. Über die Interpretation dieser Begriffe herrscht Uneinigkeit (s. allein die Lit. bei Aura Jorro, *DMic.*, II, 402ff.). Immerhin kann Leukart 1983, 244ff. auf Grund ähnlicher Paare (vgl. etwa *di-pi-si-jo-i* PY Fr 1220.2++ ~ *di-pi-si-je-wi-jo* PY Fr 1218.2) plausibel machen, dass es sich bei *wa-na-so-i /uanasso<sup>bi</sup>/* – sofern ein Bezug zu */\*anakt-/* besteht! – um eine (neutrisch-pluralische) Festangabe („zum Zeitpunkt des Festes des */\*anakt-/*Herrn“) handelt; *wa-na-se-wi-jo /uanassē<sup>uio</sup>/* wäre hierzu wohl Zugehörigkeitsbezeichnung. Damit ergäbe sich eine Stammform \*/*uanasso-/*, welche sich aus \*/*uanakt-jo-/* „zum */\*anakt-/*Herrn gehörig“ herleiten lässt. Gleichzeitig wäre eine Vertretung von \*/<sup>o</sup>t<sup>(b)</sup>i/ (bzw.

präziser: \*/ $\text{t}_{\check{\chi}}^{\circ}$ /) durch myk. <SV> / $\text{ss}^{\circ}$ / gesichert (vgl. auch die Bemerkungen zu  $\text{e-a-sa}$ ,  $\text{we-sa}$  in § 83. oben).

Allerdings bestehen zur Auffassung von *wa-na-so-i* et.al. auch Alternativen (vgl. etwa Heubeck 1971d, 117f. sowie Petruševski 1972, 125ff.), so dass der Zusammenhang mit / $\text{uanakt-}$ / nicht als gesichert gelten kann.

Anm. 1: Auf \*/ $\text{t}_{\check{\chi}}^{\circ}$ / geht auch /- $\text{ns}\check{\alpha}$ / < \*/- $\text{nt}_{\check{\chi}}\check{\alpha}$ / (< \*/- $\text{nt}_{\check{\chi}2}$ /) bei femininen Partizipien sowie Adjektiven auf /- $\text{nt-}$ / aus: vgl. so *o-pe-ro-sa* PY Eb 338.B, Ep 704.7 / $\text{op}^{\text{h}}\text{ellons}\check{\alpha}$ / ( $\approx$  argiv. - $\text{ov}\sigma\alpha$ , ion.-att. - $\text{o}\check{\upsilon}\sigma\alpha$ , lesb./kyren. - $\text{o}\check{\iota}\sigma\alpha$  usw.), *pa-sa* KN G 820.1 / $\text{pans}\check{\alpha}$ / ( $\approx$  arkad.  $\text{p}\check{\alpha}\text{v}\sigma\alpha$ , ion.-att.  $\text{p}\check{\alpha}\text{v}\sigma\alpha$ , lesb./kyren.  $\text{p}\check{\alpha}\check{\iota}\sigma\alpha$  usw.). Die Entwicklung von /- $\text{ns}\check{\alpha}$ / < \*/- $\text{nt}_{\check{\chi}}\check{\alpha}$ / scheint (mit \*/ $\text{t}_{\check{\chi}}^{\circ}$ / > / $\text{s}^{\circ}$ /) zwar den Gesetzen der Assibilation zu folgen, doch ergibt die Folge \*/ $\text{nt}_{\check{\chi}}^{\circ}$ / im gesamten griechischen Sprachraum / $\text{ns}^{\circ}$ / . Daher und aus methodischen Gründen ist es von Vorteil, diesen Wandel der allgemeingriechischen Palatalisation zuzuschreiben. Anzunehmen ist wohl (gemäss § 82. sub B.1. oben) eine Entwicklung von \*/ $\text{nt}_{\check{\chi}}^{\circ}$ / über \*/ $\text{nt}^{\circ}$ / zu \*/ $\text{nt}^{\text{s}\circ}$ / bzw. / $\text{ns}^{\circ}$ / in allen Dialekten, wobei sich eine alternative Depalatalisation von \*/ $\text{nt}^{\circ}$ / zu †/ $\text{nt}^{\circ}$ / im Att. und Böot. wegen der allfälligen Homonymie mit dem Maskulin/Neutrum verbietet.

- B. \*/ $\text{k}^{(\text{h})}\text{i}$ /: Die Lautfolge ist belegt:
- in isolierten Bildungen: (adv.) *za-we-te* KN Fh 5451.a, PY Ma 225.2a / $\text{t}'\check{\alpha}\check{\mu}\text{etes}$ / „diesjährig“ (wozu auch *za-we-te-ro* KN Ga 518.a, Gg 5637.2) < \*/ $\text{k}_{\check{\chi}}\check{\alpha}\check{\mu}\text{etes}$ / ( $\approx$  att.  $\text{t}\check{\eta}\text{t}\check{\epsilon}\varsigma$ , ion.  $\text{s}\check{\eta}\text{t}\check{\epsilon}\varsigma$ )<sup>439</sup>.
  - in Superlativen auf \*/ $\text{k-}\check{\iota}\check{\delta}\text{s}$ , - $\check{\iota}\check{\delta}\text{s-}$ /: (Nom.Pl.) *ka-zo-e* PY Va 1323 „schlechtere“ ( $\approx$   $\text{κακίων}$ ) < \*/ $\text{kak}_{\check{\chi}}\text{ios-es}$ /.
  - in – teils substantivierten – (Stoff)adjektiven auf (fem.) \*/- $\check{\iota}\check{\alpha}$ -/ (im Paradigma zu [mask.] /- $\text{e}\check{\iota}\text{o-}$ /, /- $\text{io-}$ /; s. Heubeck 1985, 128ff. sowie besonders Hajnal 1994): (subst.) \*/ $\text{i-za}^{\circ}$  „Pferde(-Wagen)“ in *i-za-a-to-mo-i* PY Fn 50.8 „(ein Titel?)“ sowie PN *i-za-re* KN B 805.3 < \*/ $\text{ik}_{\check{\chi}}\check{\alpha}$  ( $\text{uok}^{\text{h}}\check{\alpha}$ )/ (vgl. hierzu *i-qi-ja* KN S-Serie *passim* / $\text{ikk}^{\text{h}}\check{\alpha}$ / „Pferde-Wagen“, ferner *e-qe-a-o a-to-mo* KN V 56.b, *e-qe-o a-to-mo* PY Aq 64.8 zu [adj.] \*/ $\text{e-qe-o lekk}^{\text{h}}\text{e}(\check{\iota})\text{o-}$ / „Pferde-“), *ka-za* KN Sp

<sup>439</sup> Denkbar ist ferner die Herleitung von *a-o-ze-jo* PY Na 588 (neben [Abl./Instr.Sg.] *e-ro<sub>2</sub>-ne* in einem komplexen ON) aus \*/ $\text{sm-sok}^{\text{h}}\check{\iota}\check{\epsilon}\text{jo-}$ / wie evtl. in  $\alpha\text{o}\sigma\sigma\eta\text{t}\check{\eta}\rho$ . „Helfer“ (vgl. zu \*/ $\text{sok}^{\text{h}}\check{\iota}\text{o-}$ / lat. *socius*). Dagegen beruht das von Lejeune, *Phonétique*, 108 ins Spiel gebrachte „*ta-ra-za-po-ro*“ mit „*ta-ra-za*“  $\approx$   $\text{θάλασσα}$  (< \*/ $\text{t}^{\text{h}}\text{alakh}\check{\alpha}$ /) auf PY Ad 286 auf einer Fehllesung. Der Text zeigt vielmehr *u-po-ro*.

- 4452 „aus Bronze“ <  $*/k^{(b)}alkiǎ/$ , (subst.) *su-za* KN F 841.5, Gv 862.1, PY Er 880.6 „Feigenbaum“ <  $*/sūk-iǎ/$ .
- C.  $*/d_i/$ : PN *qi-ja-za* KN Dv 1500.B ( $\approx \beta\acute{\iota}\acute{\alpha}\zeta\omega$ ) <  $*/G^{u}iadiōn/$  (eig. \* „der die Feinde bezwingt“ nach Neumann 1995, 136), *to-pe-za* KN V 280.5, PY Ta 642.1ff.++ „Tisch“ ( $\approx \tau\rho\acute{\alpha}\pi\epsilon\zeta\alpha$ ) <  $*/(k^{u})tr-ped-iǎ/$ , *wi-ri-za* KN Od 2026.1+, PY Un 249.2 „Wurzel (der Wolle)“ ( $\approx \rho\acute{\iota}\zeta\alpha$ , lesb. Βρῖσδα) <  $*/yridiǎ/$ .
- D.  $*/g^{(u)}i/$ : Die Lautfolge ist belegt:
- in isolierten Bildungen: PN *pu-za-ko* PY Cn 328.14 ( $\approx \phi\acute{\upsilon}\zeta\alpha$ ) <  $*/P^{b}ugiǎ-$  + *ago-* (eig. \* „der die Feinde in die Flucht schlägt“ nach Neumann 1995, 136), PN *zo-wo* PY An 519.2 bzw. *zo-wi-jo* KN V 1523.4b ( $\approx \zeta\hat{\omega}\omicron\varsigma$ ) <  $*/G^{u}iōu-$ , *-io-*.
  - in Superlativen auf  $*/^{\circ}g-iōs$ , *-iōs(-)*: *me-za* KN Ai 824.1++, PY Sh 733++, Ta 641.2 „grösser“ ( $\approx \mu\acute{\epsilon}\zeta\omega\nu$ ) <  $*/megiōs$ , *-iōs-*.
  - in teils substantivierten (Stoff)adjektiven auf (fem.)  $*/-iǎ-$  (s. o. sub B.): *a3-za* (*di-pte-ra*) PY Ub 1318.7 „Ziegen-(Fell)“ ( $\approx \acute{\alpha}\gamma\epsilon\omicron\varsigma$ ) <  $*/aig-iǎ/$ .
  - in Verbalstämmen auf  $*/-ie/o-$ : (3.Pers.Sg.) *wo-ze* PY Ea 309++ ( $\approx \rho\acute{\epsilon}\zeta\omega$ ) <  $*/yrg-ie/o-$ .

Wie aus der Darstellung leicht zu erkennen, ist in erster Linie das Schicksal von  $*/t^{(ub)}i/$   $*/k^{(ub)}i/$  kontrovers. Eine Auswertung des Materials zu A. und B. muss in erster Linie zweierlei Fragen beantworten:

- Während  $*/k^{(ub)}i/$  eindeutig durch ein Zeichen der z-Serie vertreten ist, bleibt die geringe Evidenz für  $*/t^{(b)}i/$  widersprüchlich: Möglich ist sowohl eine Vertretung durch ein Zeichen der z-Serie wie durch ein solches der s-Serie. Welches also ist die reguläre Fortsetzung von  $*/t^{(b)}i/$ ?
- Wie sind die Zeichen der z-Serie in der Nachfolge von stimmlos- wie stimmhaft palatalisierten Lauten zu interpretieren?

Eine Auswertung erfolgt in § 86.

## § 86. Palatale Dentallaute im Mykenischen

In § 85. wurde das Material präsentiert, welches für das mykenische Schicksal von  $*/t^{(b)}i/$  und  $*/d_i/$  aussagekräftig ist. Während festgestellt werden konnte, dass  $*/k^{(ub)}i/$  und  $*/d_i$ , *gi/* mykenisch jeweils durch ein z-Zeichen vertreten sind, blieb die Frage nach der Entwicklung von  $*/t^{(b)}i/$  sowie dessen Verhältnis zu  $*/k^{(ub)}i/$  offen. Konkret gilt es zwei Fragen zu beantworten: 1. Welches ist das mykenische Resultat von  $*/t^{(b)}i/$ ; 2. Wie

sind die Zeichen der z-Serie für \*/t<sup>(b)</sup>i/, k<sup>(<sup>ub</sup>)i/ bzw. \*/di/, gi/ zu interpretieren?</sup>

Hierzu ist im Rahmen einer Auswertung folgendes zu bemerken:

zu 1.: Für eine Vertretung von \*/t<sup>(b)</sup>i/ durch <z(V)> spricht in erster Linie die in § 85. sub Zusatz 3. oben vertretene Herleitung von *me-za-na* aus älterem \*/Met<sup>h</sup>iānā/ (wobei *me-za-na* anstelle von \*/me-sa-na/ *Mesānā/* mit Assibilation eine dialektfremde Lautung darstellt). Dagegen sind die Beispiele von <s(V)> für \*/t<sup>(b)</sup>i/ allesamt fraglich: In den Feminina °e-a-sa < \*/°esnt-iā/ sowie °we-sa < \*/°uēt-iā/ kann <s(V)> für einfaches /s(V)/ aus assibiliertem \*/°ti/ stehen (s. in § 84. sub C. oben); *wa-na-so-i* et al. kann zwar über (ntr. Pl.) \*/(ta) ŷanattja/ „Fest des ŷanakt-/Herrn“ aus \*/ŷanaktja/ entstanden sein, doch ist diese Herleitung keineswegs sicher<sup>440</sup>.

Immerhin existiert ein indirektes Argument für myk. <s(V)> aus \*/t<sup>(b)</sup>i/: Die Opposition von att. κῦπάριττος und ion. κῦπάρισσος weist auf eine gemeinsame ion.-att. Vorform \*/kūparit't'os/ (o.ä.). Im Mykenischen ist zu diesem Wortstamm (adj., Nom./ Akk.Pl. ntr.) *ku-pa-ri-se-ja* PY Sa 488, Ethn. *ku-pa-ri-si-jo* PY An 657.8 (zum gleichnamigen ON Κῦπάρισσος) sowie ergänzt evtl. auch *ku-]pa-ri-so* PY Na 514 belegt. Daraus lässt sich schliessen, dass myk. <s(V)> in diesem Lehnwort für \*/t't'/ oder dessen Nachfolger stehen muss (s. so etwa Crespo 1985, 99)<sup>441</sup>. Wie aussagekräftig das Zeugnis von Lehnwörtern sein kann, bleibt jedoch umstritten (s. auch die Darstellung bei Brixhe 1996, 65ff. und s. Anm. 491 unten).

Man kommt aus diesem Grunde nicht umhin festzustellen, dass zum heutigen Zeitpunkt keine Entscheidung zum Schicksal von \*/t<sup>(b)</sup>i/ im Mykenischen möglich ist. Zwei Szenarien konkurrieren miteinander<sup>442</sup>:

<sup>440</sup> Gegen den Wandel von (ntr. Pl.) \*/ŷanaktja/ > \*/ŷanattja/ > myk. *\*wa-na-sa* „Fest des ŷanakt-/Herrn“ spricht weiter (ion.) διξός „zweifach“ < \*/dik<sup>b</sup>t<sup>h</sup>io-/ (vgl. zu \*/dik<sup>b</sup>t<sup>h</sup>-/ hom. διχθά).

<sup>441</sup> Es tut dabei nichts zur Sache, dass Chadwick 1969, 99 \*/kūparit't'os/ aus \*/kūparit<sup>h</sup>os/ herleitet (da altes \*/°ti/ in diesem Lehnwort nach Chadwick wohl zu Recht assibiliert worden und damit später ion.-att. †κῦπάρισσος mit einfachem /°s/ zu erwarten wäre). Denn \*/t<sup>h</sup>/ schliesst sich in seiner Entwicklung wohl schon in vormykenischer Zeit \*/t<sup>(b)</sup>i/ an (s. auch oben in Anm. 408).

<sup>442</sup> Einen Kompromiss zwischen beiden Möglichkeiten schlägt del Frego 1989, 183ff. vor: Nach del Frego wird \*/t<sup>(b)</sup>i/ normalmykenisch durch <sV> (nach del Frego für Affrikata /t<sup>s</sup>V/), \*/k<sup>(b)</sup>i/ hingegen durch <zV> (nach del Frego für spirantische Affrikata /t<sup>s</sup>V/) vertreten. Eine Lautung *wa-na-so-i* (< \*/ŷanak-



a.) Im Rahmen der allgemeingriechischen Palatalisation wandeln sich  $*/t^{(b)}i/$  und  $*/k^{(b)}i/$  etwa synchron. Ihre Fortsetzung ist im Mykenischen gemeinsam durch ein Zeichen der z-Serie vertreten.

b.) Im Rahmen der allgemeingriechischen Palatalisation wandelt sich  $*/t^{(b)}i/$  mit gewissem Vorsprung gegenüber  $*/k^{(b)}i/$  (s. zu dieser Annahme in § 83. sub B.3. oben). Seine Fortsetzung wird durch ein Zeichen der s-Serie markiert, was demnach gegenüber  $\langle z(V) \rangle$  für  $*/k^{(b)}i/$  auf ein fortgeschritteneres Lautstadium weist (so etwa Crespo 1985).

zu 2.: Etwas einfacher ist Frage 2. nach dem lautlichen Hintergrund der z-Grapheme zu beantworten. Grundsätzlich haben wir oben in § 83. sub B.1. bzw. B.3. folgende Entwicklungslinie angenommen:  $*/t^{(b)}i/ > */(t)t_i/ > /(t')t'/ > /(t)t/$  (Kret., Att., Böot.) oder  $*/(t)t^s/ > /(s)s/$  (andere Dialekte) bzw.  $*/k^{(b)}i/ > */(k)k_i/ > /(t')t'/$  mit nachfolgender analoger Entwicklung.

Die Antwort auf die Frage, wo sich innerhalb dieser Kette das Mykenische befindet, hängt eng mit Frage 1. oben zusammen:

a.) Werden die Fortsetzung von  $*/t^{(b)}i/$  und  $*/k^{(b)}i/$  im Mykenischen gemäss Annahme a.) oben identisch durch ein z-Zeichen wiedergegeben, steht  $\langle z(V) \rangle$  hier mit grosser Sicherheit für das palatale Stadium  $/(t')t'/$ , wie es n.b. im ersten Jahrtausend noch im Altkretischen in Graphien wie  $\langle \text{OZOI} \rangle /ot't'oi/$  ( $\approx \acute{\omicron}\sigma\omicron\iota$ ) reflektiert scheint.

b.) Ist dagegen gemäss Annahme b.) oben  $*/t^{(b)}i/$  durch myk.  $\langle s(V) \rangle$ ,  $*/k^{(b)}i/$  durch  $\langle z(V) \rangle$  vertreten, scheinen folgende Lautzuweisungen am plausibelsten:  $\langle s(V) \rangle$  aus  $*/^{\circ}t^{(b)}i^{\circ}/$  steht für  $/^{\circ}ss^{\circ}/$  (bzw. im Anlaut für  $/\#s^{\circ}/$ ),  $\langle z(V) \rangle$  aus  $*/^{\circ}k^{(b)}i^{\circ}/$  für ein etwas weniger fortgeschrittenes Lautstadium, also  $/(t')t'/$  oder affriziertes  $*/(t)t^s/$ . Aus sprachhistorischer Sicht ergibt sich die Konsequenz, dass das Mykenische mit  $/^{\circ}ss^{\circ}/$  für  $*/^{\circ}t^{(b)}i^{\circ}/$  zwar den Zustand der meisten späteren Dialekte vorwegnimmt, jedoch vom Kret., Att. und Böot., deren  $/t't'/$  bzw.  $/tt/$  in diesem Fall einen älteren Zustand bewahren, zu trennen ist.<sup>443</sup>

---

$i^{\circ}/$ ) mit  $\langle sV \rangle$  statt  $\langle zV \rangle$  für  $*/^{\circ}k_i^{\circ}/$  entstammt für del Freo folglich aus einem anderen mykenischen Subdialekt (in diesem Fall dem Subdialekt von Pylos). – Problematisch an Del Freos Theorie ist allerdings die Tatsache, dass sie sich nur auf ein echtes Beispiel (*wa-no-so-i*) stützt, das gemäss den Darstellungen oben im Text ohnehin eher  $*/^{\circ}ti^{\circ}/$  ( $*/\underline{\alpha}natti^{\circ}/ < */\underline{\alpha}nakti^{\circ}/$ ) als  $*/k_i/$  enthält.

<sup>443</sup> Gelegentlich wird auch versucht, die Kontroverse mit dem Hinweis zu lösen, wonach  $\langle z(V) \rangle$  und  $\langle s(V) \rangle$  zwei dialektal begrenzte Realisationen für  $*/^{\circ}t^{(b)}i^{\circ}/$  (und  $*/^{\circ}k^{(b)}i^{\circ}/$ ) sind (s. Brixhe 1996, 57ff.)

Weniger umstritten ist dagegen die Entwicklung von \*/d<sub>i</sub>/ und \*/g<sup>(u)</sup>i/ bis in mykenische Zeit: Beide Lautgruppen werden gemäss C. und D. durch ein z-Zeichen vertreten. Innerhalb der Entwicklungslinie von \*/d<sub>i</sub>/ > /(d')d'/ > /(d)d/ (Kret., Lakon., Böot. usw.) oder \*/(d)d<sup>z</sup>/ bzw. \*/g<sub>i</sub>/ > \*/(g')g'/ > /(d')d'/ mit nachfolgender analoger Entwicklung kann myk. <z(V)> für palatales /(d')d'/ (wie noch im Altkret.) oder affriziertes \*/(d)d<sup>z</sup>/ stehen. Die endgültige Zuweisung wird sich wieder nach dem Entwicklungsstand von \*/t<sup>(b)</sup>i/ und \*/k<sup>(b)</sup>i/ richten. Sind gemäss Annahme a.) oben \*/t<sup>(b)</sup>i/ und \*/k<sup>(b)</sup>i/ beide durch <z(V)> und damit /(t')t'/ vertreten, muss <z(V)> für \*/d<sub>i</sub>/, \*/g<sup>(u)</sup>i/ für den stimmhaften Gegenpart /(d')d'/ stehen. Ist umgekehrt gemäss Annahme b.) <s(V)> /ss/ für \*/t<sup>(b)</sup>i/, <z(V)> \*/(t)t<sup>s</sup>/ für \*/k<sup>(b)</sup>i/ die Regel, verbirgt sich hinter <z(V)> für \*/d<sub>i</sub>/, \*/g<sup>(u)</sup>i/ wohl affriziertes \*/(d)d<sup>z</sup>/.

Tabellarisch lässt sich der Sachverhalt schliesslich folgendermassen darstellen:

alt:	Annahme a.)		Annahme b.)	
	Graphem	Interpretation	Graphem	Interpretation
*/t <sup>(b)</sup> i/	<z(V)>	/(t')t'/	<s(V)>	/(s)s/
*/k <sup>(b)</sup> i/	<z(V)>	/(t')t'/	<z(V)>	/(t)t <sup>s</sup> /
*/d <sub>i</sub> /	<z(V)>	/(d')d'/	<z(V)>	/(d)d <sup>z</sup> /
*/g <sup>(u)</sup> i/	<z(V)>	/(d')d'/	<z(V)>	/(d)d <sup>z</sup> /

Es sei ergänzt, dass Annahme b.) für die dialektologische Einordnung des Mykenischen gewisse Konsequenzen hat. Gemäss § 83. sub B. oben können /(t')t'/ bzw. /(d')d'/ als letzte gemeingriechische Vorstufe in der Entwicklung von \*/t<sup>(b)</sup>i/, \*/d<sub>i</sub>/ usw. gelten. Die Entwicklung zu affrizierten Stadien /(t)t<sup>s</sup>/ bzw. wird in der Folge von gewissen Dialekten wie dem Att. (nur im Fall von /(t')t'/), Böot., Kret. u.a.m. nicht mehr geteilt; in diesen Dialekten setzt vielmehr eine Depalatalisation zu geminierten Nichtpalatalen /(t)t/ bzw. /(d)d/ ein. Dies bedeutet, dass das Mykenische im Falle der Richtigkeit von Annahme b.) bezüglich der Entwicklung von Palatalen zu Affrikaten mit der Mehrheit der griechischen Dialekte einhergeht, jedoch vom Att., Böot., Kret. usw. zu trennen ist. All diese Komplikationen entfallen unter Annahme a.), da in diesem Fall das Mykenische ganz einfach einen altertümlichen, allgemeingriech. Zustand bewahrt.

Zusatz 1.: Das mykenische Syllabar besitzt im Rahmen der Zeichen für Dentallaute die Dublette Nr. 66 „ta<sub>2</sub>“. Sie ist u.a. in folgenden Wörtern

belegt: PN *a-re-ta<sub>2</sub>* KN Df 1325.B, X 7556.B, PN *au-ta<sub>2</sub>* KN Db 1166.B, PN *ka-ta<sub>2</sub>-rō* KN As 604.1, (adj., Nom./Akk.Pl. ntr.) *ko-ro-ta<sub>2</sub>* KN Ld 587.2++, ON *ra-wa-ra-ta<sub>2</sub>* PY An 298.1, Jn 829.14, Ma 216.1, PN *ru-ta<sub>2</sub>* KN Db 5272.B, PN (fem.) *ru-ta<sub>2</sub>-no* KN Ap 639.12, PN (fem.) *wi-da-ma-ta<sub>2</sub>* KN Ap 639.9, Ln 1568.1b.

Der Wert von *ta<sub>2</sub>* ist umstritten. Dennoch existieren einige Anhaltspunkte für eine Lautbestimmung: So wechselt das Toponym *ra-wa-ra-ta<sub>2</sub>* (Hand 2, 3) mit den Graphien sowie *ra-wa-ra-ti-ja* PY An 830.11 (Hand 1) bzw. *ra-u-ra-ti-ja* PY On 300.9 (Class II). Dass es sich hierbei um dieselbe Örtlichkeit handelt (die wohl auch mit der Zusammensetzung *pu-ro ra-wa/u-ra-ti-jo* PY Ad 664, Cn 45.1ff. sowie dem Simplex *ra-wa-ra-ta* PY An 723.3 identisch ist), ist allgemein akzeptiert (s. hierzu etwa Sainer 1976, 52f.<sup>444</sup>). Auf Grund dieses Wechsels von (*ra-wa-ra*)-*ta<sub>2</sub>* und (*ra-wa-ra*)-*ti-ja*<sup>445</sup> wird üblicherweise angenommen, dass *ta<sub>2</sub>* für /<sup>o</sup>*tiā*/ bzw. dessen Allegroaussprache /<sup>o</sup>*tīā*/ steht (s. etwa Ventris-Chadwick, *Docs.*<sup>2</sup>, 387, Ruijgh, *Études*, 29 u.a.m.): In diesem Fall wären PN *a-re-ta<sub>2</sub>* etwa als /*Arēt(i)īās*/ (≈ Ἀρητίας), PN *au-ta<sub>2</sub>* als /*Aut(i)īās*/ (≈ Αὐτίας), (adj.) *ko-ro-ta<sub>2</sub>* als /*k<sup>b</sup>rōst(i)īa*/ „gefärbt“ (von Textilien; vgl. χρώννυμι, χρωστήρ), *ru-ta<sub>2</sub>* als /*R<sup>b</sup>ut(i)īās*/ (≈ ῥύτον) usw. zu verstehen (s. Leukart, *-tās und -ās*, 230f.).

Allerdings werden an der Auffassung, *ta<sub>2</sub>* stünde für /*tīā*/, auch Zweifel angemeldet. Heubeck 1979, 254ff. kommt so zum Schluss, dass <*ta<sub>2</sub>*> als Variante von gewöhnlichem <*ta*> /*tā*/ eingesetzt wird. In Anlehnung an Heubecks Ansicht ist es schliesslich auch möglich, in gewissen Wörtern mit <*ta<sub>2</sub>*> eine Lautfolge /*stā*/ zu erkennen: vgl. etwa PN *a-re-ta<sub>2</sub>* als /*Arestās*/ (≈ Ἀρητίας), PN *au-ta<sub>2</sub>* als /*Austās*/ (≈ αὐώ, -αυστήρ), (adj.) *ko-ro-ta<sub>2</sub>* als /*k<sup>b</sup>lōstal*/ „gewoben“ (von Textilien; vgl. κλώθω), ON *ra-wa-ra-ta<sub>2</sub>* (bzw. *ra-wa-ra-ta*) schliesslich als /*Laurastā*/ (≈ λούρα „Engpass“; s. Leukart, *-tās und -ās*, 185f. Anm. 152.) zu erkennen.

<sup>444</sup> Was *ra-wa-ra-ta* vs. *ra-wa-ra-ti-ja* vs. *ra-wa-ra-ta<sub>2</sub>* betrifft, so ist ein innermykenischer Wechsel der Suffigierung zwischen älterem Ortskollektiv auf /-ā/ und jüngerer Bildweise auf /-iā/ gut bekannt: vgl. etwa *pa-ki-ja-na* PY Eb 339.A++ /*Sp<sup>b</sup>agiānā*/ vs. *pa-ki-ja-ni-ja* PY En 609.1+ /*Sp<sup>b</sup>agiāniā*/.

<sup>445</sup> Ein ähnlicher Wechsel von <<sup>o</sup>*ti-ja*> und <<sup>o</sup>*ta<sub>2</sub>*> wird für das Paar *a-si-ja-ti-ja* PY Ae 134, Cn 4.1ff.++ /*Asiātiā*/ „(Name eines Distrikts)“ und *a-[.]ta<sub>2</sub>* PY Ma 397.1 angenommen. *a-[.]ta<sub>2</sub>* wäre in diesem Fall zu *a-[sa]-ta<sub>2</sub>* zu ergänzen und als /*Asiātiā*/ zu lesen (wozu weiter unten im Text). Allerdings bleibt diese Ergänzung willkürlich.

In Anbetracht der Tatsache, dass mykenische Verschlusslaute hinter /s/ und vor hellem Vokal eine Neigung zur Palatalisation zeigen (s. gleich in Zusatz 2. unten), ist es schliesslich auch denkbar, hinter <ta<sub>2</sub>> sekundär palatalisiertes /<sup>o</sup>st'ǎ/ aus Allegroaussprache von \*/<sup>o</sup>stiǎ/ zu erkennen.

Eine Entscheidung zugunsten einer dieser drei Interpretationen ist nach heutigem Kenntnisstand nicht möglich (vgl. so bereits Lejeune, *Mémoires*, I, 270ff.).

Zusatz 2.: Neben /# t<sup>o</sup>/ (oder /# t<sup>s</sup>o/) aus \*/# k<sub>ǰ</sub><sup>o</sup>/ (und \*/# t<sub>ǰ</sub><sup>o</sup>/?) sowie /# d<sup>o</sup>/ (oder /# d<sup>z</sup>o/) aus \*/# d<sub>ǰ</sub><sup>o</sup>, g<sub>ǰ</sub><sup>o</sup>/ (wie auch aus \*/# ǰ-/; s.o. in § 82. sub A. oben) kann anlautendes <z(V)<sup>o</sup>> im Mykenischen auch einen Velar vor hellem Vokal /e/ repräsentieren: vgl. so ON *ze-i-ja-ka-ra-na* PY Xa 70 vs. *ke-i-ja-ka-ra-na* PY Nn 228.3. Das gleiche Phänomen ist n.b. auch im Inlaut bekannt: vgl. so (Nom.Pl.) *a-ze-ti-ri-ja* KN Ap 694.3, E 677v.1++ /ast'ētriai/ vs. *a-ke-ti-ri-ja* KN Ai 739.1+, PY Aa 85++ bzw. *a-ke-ti-ra<sub>2</sub>* PY Aa 815++, TH Of 36.1 /askētriai, -tir'r'ai/ „Verziererinnen“ (≈ ὀσκέω; vgl. Killen 1979, 165ff.)<sup>446</sup>.

Die Gegenüberstellung von *a-ze-ti-ri-ja* /at'ētriai/ (bzw. /ast'ētriai/) und *a-ke-ti-ri-ja* /askētriai/ zeigt, dass <<sup>o</sup>ze> im Wechsel mit <<sup>o</sup>ke> für eine Lautfolge /<sup>o</sup>skē/ steht. Eine phonetische Interpretation liefert hierzu Méndez Dosuna 1991-93b (bes. S. 217f.): Danach kann /s/ die Palatalisierung eines nachfolgenden Velars (selbst in Umgebung von nichtpalatalen Vokalen) fördern: vgl. so ahd. *scaz* > *Schatz*, *waskan* > *waschen* oder spätlat. *musca* > wallon. *moxe* (franz. *mouche*), *a(u)scultāre* > *xoûter* (franz. *écouter*). Eine analoge Lautentwicklung scheint im Myk. eingetreten zu sein: vgl. so /askētriai/ > /ast'ētriai/ (bzw. /ast'ētriai/).

Die Möglichkeit, hinter einem Zeichen der z-Serie (neben \*/# k<sub>ǰ</sub>, [t<sub>ǰ</sub>?], g<sub>ǰ</sub>, d<sub>ǰ</sub>/) auch eine Lautfolge (\*)/<sup>o</sup>skV/ zu erkennen, verhilft einigen mykenischen Wörtern zu ansprechenden Interpretationen: vgl. so (adj.) *a-ze-to* KN X 766 /ast'ētos/ < \*/askētos/ „verziert“, (Boonym) *a<sub>3</sub>-zo-ro(-qe)* KN Ch 1034 /Aist<sup>b</sup>ros/ < \*/aisk<sup>b</sup>ros/ (≈ αἰσχρός), PN (Dat.Sg.) *a-re-i-ze-we-i* TH Of 37.1 /Arēist'eue<sup>bi</sup>/ < \*/<sup>o</sup>skeue<sup>bi</sup>/ (≈ σκεῦος), PN *di-zo* KN As 1520.5++ /Dist'os/ < \*/diskos/ (?; ≈ δίσκος), (3.Pers.Sg.) (o-)ze-to PY Va 130.1 /<sup>o</sup>st<sup>b</sup>eto(i)/ < \*/<sup>o</sup>sk<sup>b</sup>eto(i)/ (≈ σχέτο).

<sup>446</sup> Eine analoge Alternation von <<sup>o</sup>ze> und <<sup>o</sup>ke>? kann auch in PN *a-no-ze-we* PY Cn 600.13 /Ainost'eue<sup>s</sup>/ vs. PN *a-no-ke-we* KN Db 1261.B, PY An 192.3 /Ainoskeue<sup>s</sup>/ (?; ≈ Αἰνοσκεύης) vorliegen.

Wie Méndez Dosuna 1991-93b, 217 festhält, bleibt der sporadische Wandel  $/^{\circ}skV^{\circ}/ > /^{\circ}st^{\circ}V^{\circ}/$  (oder  $/^{\circ}st^{\circ}V^{\circ}/$ ) auf das Mykenische beschränkt und hinterlässt im späteren Griechisch keine Spuren<sup>447</sup>.

### § 87. Die allgemeingriechische Palatalisation von Liquidlauten im Mykenischen

Die Frage nach dem Schicksal der Lautverbindungen  $*/^{\circ}r_{\tilde{x}}^{\circ}/$ ,  $*/^{\circ}l_{\tilde{x}}^{\circ}/$ ,  $*/^{\circ}n_{\tilde{x}}^{\circ}/$  (und  $*/^{\circ}m_{\tilde{x}}^{\circ}/$ ) im Mykenischen ist – ähnlich wie bei Velaren und Dentalen vor  $*/i/$  – umstritten. Gemäss § 83. sub C.1. und C.2. oben sind grundsätzlich folgende Entwicklungsstadien anzunehmen:

$*/^{\circ}(V)R_{\tilde{x}}^{\circ}, {}^{\circ}(V)N_{\tilde{x}}^{\circ}/ > */^{\circ}(V)R'R^{\circ}, {}^{\circ}(V)N'N^{\circ}/ > a.) */^{\circ}(V)iR^{\circ}, {}^{\circ}(V)iN^{\circ}/$  (bei  $*/V/ = */a. o/$ ) bzw. b.)  $*/^{\circ}(V)RR^{\circ}, {}^{\circ}(V)NN^{\circ}/$  (bei  $*/V/ = */e. i, u/ > /^{\circ}(\bar{V})R^{\circ}, {}^{\circ}(\bar{V})N^{\circ}/$  (mit Ersatzdehnung).

Eine Durchsicht des mykenischen Materials ergibt folgende Fälle, in denen  $*/^{\circ}R_{\tilde{x}}^{\circ}/$  mit einiger Wahrscheinlichkeit vorliegen kann<sup>448</sup>:

- A.  $*/^{\circ}r_{\tilde{x}}^{\circ}/$ : (3.Pers.Sg. Präs.) *a-ke-re* PY Cc 660.a „er sammelt“ ( $\approx \acute{\alpha}\gamma\epsilon\acute{\iota}\rho\omega$ )  $< */ager_{\tilde{x}}e/o-/$ , (Nom./Akk.Pl. ntr.) *a-ro<sub>2</sub>-a* KN Ld 571.a++ bzw. (Nom.Pl.) *a-ro<sub>2</sub>-e* KN L 735.1+  $< */ar_{\tilde{x}}\acute{o}s(-)/$ , PN *ko-tu-ro<sub>2</sub>* PY Cn 436.6++, TH Of 34.1 ( $\approx \kappa\omicron\tau\acute{\upsilon}\lambda\eta, \text{Kóτυλος}$ )  $< */Kotul_{\tilde{x}}\acute{o}n/$  (?), *ku-pa-ro<sub>2</sub>* PY An 616.1++  $\sim$  *ku-pa-ro* KN Ga 454++, wozu auch [adj.] *ku-pa-ro-we* PY Fr 1203;  $\approx \kappa\acute{\upsilon}\rho\alpha\iota\rho\omicron\varsigma, \kappa\acute{\upsilon}\rho\epsilon\iota\rho\omicron\varsigma/-ov$ ,  $< */kupar_{\tilde{x}}io-/$ , (adj., Nom./Akk.Du. fem.) *po-pu-ro<sub>2</sub>* KN L 758.a  $< */porp^buri_{\tilde{x}}\acute{\alpha}/$ , (Nom.Pl.) *tu-ro<sub>2</sub>* PY Un 718.4+ ( $\approx \tau\bar{\upsilon}\rho\acute{o}\varsigma$ )  $< */t\bar{u}r_{\tilde{x}}io-/$ . ON *wi-ja-we-ra<sub>2</sub>* PY Cn 643.2++  $< */\mu\acute{\iota}\bar{\alpha}-\mu\epsilon r_{\tilde{x}}\acute{\alpha}/$  (s. Hajnal, *im Druck* 2)

<sup>447</sup> Chadwick 1983, 80ff. erkennt in  $<ze>$  für  $<ke>$  die Spuren zweier verschiedener Dialekte. Dabei geht Chadwick davon aus, dass  $/s/$  Palatalisation unterbindet: daher kann  $<ze>$  in *a-ze-ti-ri-ja* nur für  $/kel/$  stehen. Diese Tatsache weist nach Chadwick indirekt darauf hin, dass sich in einem archaischeren mykenischen Binnendialekt  $*/k_{\tilde{x}}e/$  noch nicht zu affriziertem  $*/(t)^{t^{\circ}}e/$  entwickelt hat. Vielmehr verharrt  $*/k_{\tilde{x}}e/$  in diesem Substandard-Dialekt auf einem Stadium  $/k'e/$  und kann in der Schrift wahlweise durch  $<ze>$  wie durch  $<ke>$  ausgedrückt werden.

Allerdings werden Chadwicks Überlegungen durch den Nachweis von Méndez Dosuna 1991-93b, 211ff. widerlegt, wonach  $/s/$  zwar die Affrizierung eines folgenden Velarlautes, nicht aber dessen Palatalisierung behindert (sondern diese vielmehr noch auslösen kann).

<sup>448</sup> Für  $*/^{\circ}n_{\tilde{x}}^{\circ}/$  bzw.  $*/^{\circ}m_{\tilde{x}}^{\circ}/$  finden sich auf den mykenischen Tafeln vorerst keine Belege.

Hierzu gehören ferner die Femininbildungen von Nomina agentis auf <-ti-ra<sub>2</sub>> < \*/-tir<sub>i</sub>ǎ/ < \*/-tr<sub>i</sub>ǎ/ < \*/-trib<sub>2</sub>/ (vgl. zum Lautlichen § 65. oben sub iv. Zusatz 2.-3.): vgl. *a-ke-ti-ra<sub>2</sub>* PY Aa 815++, TH Of 36.1f., *a-pe-ti-ra<sub>2</sub>* KN V 280.11, *me-re-ti-ra<sub>2</sub>* PY Ab 789.B+, *o-ti-ra<sub>2</sub>* PY Ab 417.B+, *pe-ki-ti-ra<sub>2</sub>* PY Ab 578.B+, *ra-pi-ti-ra<sub>2</sub>* PY Ab 555.B, *ra-qi-ti-ra<sub>2</sub>* PY Ab 356.B+.

- B. \*/<sup>o</sup>li°/: (Dat.Sg.) *a-]pe-ro<sub>2</sub>[-ne* KN E 842.3 (≈ dor. Ἀπέλλων, kypr. [Dat.Sg.] *a-pe-i-lo-ni*) < \*/*Apeliōn*/ (s. Heubeck 1987, 179ff.), (adj.) (*o-pi-de-so-mo*) *ka-tu-ro<sub>2</sub>* PY Ub 1318.2 „Packsattel-(Riemen)” (≈ κανθ-ύλη; s. Ruijgh 1966, 137ff.) < \*/*kant<sup>b</sup>ulio-*/, PN *ki-ra<sub>2</sub>-i-jo* KN Sc 103 (≈ Κίλλαιος, κιλλός) < \*/*Kiliaiios*/ (< \*/*kaliō-*/?), (Gen.Sg.) *mi-ra<sub>2</sub>* PY Ta 715.3 „(eine Materialbezeichnung)” (≈ [σ]μίλαξ, [σ]μίλος „Eibe”) < \*/(s)*milio-*/ (?), (adj., Nom.Sg. fem.) *pi-ti-ro<sub>2</sub>-we-sa* PY Ta 713.2 „mit Federmuster” (≈ πτίλον) < \*/*ptilio-(uetiǎ)*/ (mit \*/*ptil-jo-*/ „Federmuster”), ON *pu<sub>2</sub>-ra<sub>2</sub>-a-ke-re-u* PY Nn 228.3 (≈ φύλια „[ein Baumname], evtl. wilder Ölbaum”), wozu *pu<sub>2</sub>-ra<sub>2</sub>-a-ki-ri-jo* PY Na 425, < \*/*B<sup>b</sup>ulǎ + agrēus*/ (vgl. zu myk. \**pu<sub>2</sub>-ra<sub>2</sub>* [< \*/*b<sup>b</sup>ulǎ*/] vs. φύλια auch *su-za* [< \*/*sūkǎ*/] vs. συκέη/συκία), PN *u-ro<sub>2</sub>* KN Dd 5367 (≈ ύλη) < \*/*Ulio-*/.

Es zeigt sich, dass \*/<sup>o</sup>ri°V°, <sup>o</sup>li°V°/ in der Regel durch ein Dublettenzeichen <ra<sub>2</sub>> bzw. <ro<sub>2</sub>> wiedergegeben werden. Daneben findet sich jedoch zumindest in *a-ro-u-ra* PY Eq 213.1 (≈ ἄρουρα) < \*/*arouriǎ*/ (< \*/*arouriǎ*/) und *ku-pa-ro-we* (< \*/*kupario-*/) eine Schreibung mit gewöhnlichem <ra> bzw. <ro>. Ebenso wird, wo keine Dublette vorhanden ist, das herkömmliche Zeichen der r-Serie verwendet: s. so *a-ke-re* (< \*/*agerie/o-*/).

Eine Bestimmung des Lautwerts von <ra<sub>2</sub>> bzw. <ro<sub>2</sub>> muss neben den in A. und B. aufgeführten Beispielen, welche alle in der Nachfolge von \*/<sup>o</sup>ri°, <sup>o</sup>li°/ stehen, auch diejenigen Fälle berücksichtigen, in denen die Dublettenzeichen andere Lautgruppen vertreten. Es handelt sich um:

- C. \*/<sup>o</sup>rs°/: (Part.Aor., Nom.Pl.) *a-ke-ra<sub>2</sub>-te* PY Vn 493.1 „sammelnd” (≈ ἀγείρω) < \*/*agersantes*/.
- D. \*/<sup>o</sup>ln°/: ON *e-ro<sub>2</sub>-ne* PY Na 588 (≈ ἐλλοί?) < \*/*elno-*/, *qe-ro<sub>2</sub>* KN K 740.3, Sk 789.A++ „Lederpanzer” (≈ Hes. στέλλα; so Heubeck 1986, 292ff.) < \*/*sk<sup>u</sup>elnā*/ (?).
- E. \*/<sup>o</sup>ll°/: in Namen aus expressiver Geminatio (oder aus altem \*/<sup>o</sup>ll°/?/ wie z.B. (Nom.Sg.) *e-ro<sub>2</sub>-qo* PY Ea 29++ /*Ellok<sup>u</sup>s*/ (≈ ἔλλ[λ]οψ), PN *ku-ro<sub>2</sub>* KN As 603.3++, PY Ea 814.a /*Kullos*/ (≈ Κύλλος, κυλλός), PN *pa-ku-ro<sub>2</sub>* PY Aq 218.10++ /*Pak<sup>b</sup>ullos*/ (≈ παχυλός) < \*/*P<sup>b</sup>ak<sup>b</sup>ullo-*/PN *qa-ra<sub>2</sub>* PY An 7.7, 192.16, TH Of 37.1+ (≈ Πάλλᾶς, -αντος), wozu erweitert auch PN *qa-ra<sub>2</sub>-ti-jo* KN Dg 1235.B, < \*/*K<sup>u</sup>allans*/(?).

Mit expressiver Geminatbildung ist daneben wohl auch PN *e-ke-ra<sub>2</sub>-wo* PY An 610.13++ (mit Variante *e-ke-ra-<wo->ne* PY Un 219 .1, *e-]k̄e-ra<sub>2</sub>-u-na* PY Un 853.1) */<sup>b</sup>Ek<sup>b</sup>ellāwōn/* (≈ Ἐχέλαος) < *\*/Seg<sup>b</sup>e-lāwōn/* zu erklären (s. die Interpretation von Leukart 1992, 393).

Wichtig ist schliesslich die Beobachtung, dass <ra<sub>2</sub>> sowie <ro<sub>2</sub>> in dieser Funktion grundsätzlich mit <ra, ro> alternieren können:

*\*/<sup>o</sup>ln<sup>o</sup>/*: (3.Pers.Pl.) (*o-*)*o-pe-ro-si* PY Nn 228.1, ferner (Part.Präs. mask.) *o-pe-ro* PY An 724.3, Eb 149.1++ bzw. (fem.) *o-pe-ro-sa* PY Eb 338.B+, (≈ arkad. οπελλω, ion.-att. ὀφείλω) < *\*/ob<sup>b</sup>elne/o-/*.

*\*/<sup>o</sup>rs<sup>o</sup>/*, *\*/<sup>o</sup>ls<sup>o</sup>/*: PN *pi-ra-me-no* PY Jn 389.2 (≈ hom. φίλατο) < *\*/B<sup>b</sup>il-sameno-/*, PN *pi-ro-qa-wo* KN As 609 < *\*/B<sup>b</sup>il-sok<sup>u</sup>āwōn/* (Leukart 1992, 393);

*\*/<sup>o</sup>ll<sup>o</sup>/* aus expressiver Geminatbildung: vgl. PN *e-ke-ra-<wo->ne* PY Un 219.1 neben *e-ke-ra<sub>2</sub>-wo* etc.<sup>449</sup>.

Gesamthaft ergibt sich angesichts der Tatsache, dass <ra<sub>2</sub>> sowie <ro<sub>2</sub>> erstens in C.-E. oben auch nichtpalatale Laute bezeichnen sowie zweitens in allen Gebrauchsweisen durch gewöhnliche <ra, ro> ersetzt werden können, folgender Eindruck:

- <ra<sub>2</sub>> sowie <ro<sub>2</sub>> bezeichnen ein geminiertes Stadium *\*/<sup>o</sup>rr<sup>o</sup>/* bzw. *\*/<sup>o</sup>ll<sup>o</sup>/* (daher werden sie sporadisch auch durch gewöhnliche <ra, ro> ersetzt).
- Es ist anzunehmen, dass die in Nachfolge von *\*/<sup>o</sup>r̄i<sup>o</sup>/*, *\*/<sup>o</sup>l̄i<sup>o</sup>/* stehenden Geminaten zusätzlich palatalisiert sind. <ra<sub>2</sub>> sowie <ro<sub>2</sub>> sind in den sub A.-B. oben präsentierten Beispielen also als *\*/<sup>o</sup>r<sup>o</sup>r<sup>o</sup>/*, *\*/<sup>o</sup>l<sup>o</sup>l<sup>o</sup>/* zu verstehen.

Aus diesem Grunde werden die mykenischen Nachfolger von *\*/<sup>o</sup>r̄i<sup>o</sup>/*, *\*/<sup>o</sup>l̄i<sup>o</sup>/* in dieser Darstellung als palatalisierte Geminaten *\*/<sup>o</sup>r<sup>o</sup>r<sup>o</sup>/*, *\*/<sup>o</sup>l<sup>o</sup>l<sup>o</sup>/* wiedergegeben. Innerhalb der griechischen Sprachgeschichte präsentiert das Mykenische damit einen archaischen Zustand, wie er allen späteren Dialekten zugrundegelegt hat<sup>450</sup>.

<sup>449</sup> In diesem Zusammenhang ist ferner auf das unklare PN *ta-ra-to* PY An 192.10, Eo 247.6 zu verweisen, welches neben *ta-ra<sub>2</sub>-to* PY En 74.15+, Eo 351.2++ belegt ist (wobei wohl nur *ta-ra-to* in PY Eo 247.6 mit *ta-ra<sub>2</sub>-to* in PY En/Eo identisch ist).

<sup>450</sup> Damit fällt es schwer, der Bestimmung des PN *e-re-pa-i-ro* KN Vc 112 als */Elep<sup>b</sup>airōn/* (vgl. hom. Ἐλεφ-ήνωρ) nach Neumann 1995, 156 zu folgen. Ein Verbum *\*/elep<sup>b</sup>airō/* (≈ ἐλεφαίρομαι) setzt einen Stammauslaut *\*/<sup>o</sup>ar-je/o-*

Zusatz 1.: Lejeune 1976, 203ff. nimmt an, dass <ra<sub>2</sub>> und <ro<sub>2</sub>> neben <ra, ro> auch mit 'Scriptiones plenae' <°ri-ja°, °ri-jo°> wechseln können. Hauptbelege sind hierfür vor allem °ti-ri-ja (z.B. in a-ke/ze-ti-ri-ja KN Ak 7000.1, Ap 694.3++, PY Aa 85++, me-re-ti-ri-ja PY Aa 62+, o-ti-ri-ja PY Aa 313) vs. °ti-ra<sub>2</sub> (s.o. sub A.) beim Femininsuffix der Nomina agentis, ferner die einmaligen Graphien der Anthroponyme ki-ri-ja-i-jo PY An 519.3 vs. ki-ra<sub>2</sub>-i-jo KN Sc 103 und Je-ke-ri-ja-wo PY Qa 1292 vs. e-ke-ra(2)-wo (s.o.). Allerdings sind diese Graphien nicht besonders aussagekräftig:

Denn beim Femininsuffix der Nomina agentis ist °ti-ri-ja nicht als Variante zu °ti-ra<sub>2</sub> (< [Nom.Sg.] \*/-tir<sub>i</sub>ǎ/ < \*/-trih<sub>2</sub>/), sondern als Fortsetzung der obliquen Stammgestalt \*/-triǎ-/ < \*/-tr(i)<sub>i</sub>ǎh<sub>2</sub>-/ zu erklären. Die Schreibungen <°ti-ri-ja> und <°ti-ra<sub>2</sub>> drücken also verschiedene Erscheinungsformen des Suffixes aus (die Frage wird näher bei Heubeck 1979, 250ff., Leukart 1992, 401f. sowie Hajnal, *Sprachschichten*, ? diskutiert). Die Identität von ki-ri-ja-i-jo mit ki-ra<sub>2</sub>-i-jo ist zu bezweifeln: Der eine Name ist in Pylos, der andere in Knossos bezeugt, zwei verschiedene Namen (etwa /Kriaijos/ vs. /Kir'r'aijos/) sind denkbar. Ebenso ist die Gleichsetzung von (teils ergänztem) Je-ke-ri-ja-wo und e-ke-ra(2)-wo nicht zwingend (s. Heubeck 1979, 250).

Gesamthaft besteht vorerst also kein Anlass, an eine funktionale Gleichsetzung von <ra<sub>2</sub>, ro<sub>2</sub>> und <°ri-ja°, °ri-jo°> anzunehmen. Die These Lejeunes, wonach <ra<sub>2</sub>, ro<sub>2</sub>> in vormykenischer Zeit die Lautgruppen \*/°r<sub>i</sub>V°, °l<sub>i</sub>V°/ bezeichnet habe und deshalb mit <°ri-ja°, °ri-jo°> austauschbar gewesen sei, wovon sich ein Relikt in <°ti-ri-ja>, <ki-ri-ja-i-jo> und <Je-ke-ri-ja-wo> gehalten habe, ist vorerst nicht bestätigt.

Zusatz 2.: Ähnlich verhält es sich mit der These von Heubeck 1979, 248ff.: Danach kann ra<sub>2</sub> auch für gewöhnliches /la/ stehen. Heubecks Belege hierfür sind aber nicht überzeugend: Der ON e-pi-qo-ra<sub>2</sub> PY Mn 456.10 ist nicht zwingend in Anlehnung an Ἐπιπολαί als /Epik<sup>#</sup>olai/ zu lesen (s. Sainer 1976, 38); denkbar ist auch ein \*/Epik<sup>#</sup>ol<sub>i</sub>ǎ/ (vgl. Ἐπιπολιαιός als Beiname des Hermes und Zeus). Von den weiteren Belegen werden mi-ra<sub>2</sub> besser aus \*/smiliǎ/ (s.o. sub B.), pu<sub>2</sub>-ra<sub>2</sub>-a-ke-re-u aus \*/B<sup>h</sup>ul<sub>i</sub>ǎ + agrēus/ (s.o. sub B.) sowie e-ke-ra<sub>2</sub>-wo aus

---

< \*/°r<sub>i</sub>-ǎe/o-/ (vgl. ἐχθαίρω < \*/ekstr<sub>i</sub>ǎe/o-/?>) voraus. Gemäss den Ausführungen im Text wäre hieraus im Mykenischen ein Stadium \*/°ar'r'e/o-/ zu erwarten, die Entwicklung zu \*/°aire/o-/ erst in nachmykenischer Zeit berechtigt.



*\*/Seg<sup>h</sup>ellāwōn/* (s.o. sub E.) hergeleitet; *ta-ra<sub>2</sub>-to* bleibt gemäss Anm. 447 oben unklar.

Heubecks (ansonsten durchaus plausible These), wonach *<ra<sub>2</sub>>* als blosser Variante von *<ra>* dient, lässt sich vorerst also nicht bestätigen. Gemäss heutiger Beleglage grenzen sich die Dubletten *<ra<sub>2</sub>, ro<sub>2</sub>>* in ihrer Verwendung als Grapheme von (nichtpalatalen wie palatalen) Geminaten deutlich von gewöhnlichen *<ra, ro>* ab (umgekehrt können *<ra, ro>*, wie gezeigt, in Übereinstimmung mit den mykenischen Schreibregeln selbstverständlich Geminaten bezeichnen).

Zusatz 3.: Lejeune 1976, 203 verknüpft den PN (?) *]pi-ra<sub>2</sub>-mo[* KN X 7860.1 mit PN *pi-ri-ja-me-ja* PY An 39v.6 */Priameiās/* zu klass. Πρίαμος. Die Verbindung von *pi-ra<sub>2</sub>-mo* mit klass. Πρίαμος impliziert dabei eine Lautentwicklung *\*/Priamos/ > \*/P<sub>ri</sub>amos/ > ]pi-ra<sub>2</sub>-mo /Pir'r'amos/*, wie sie etwa für lesb. Πέρραμος Bedingung ist. Damit wäre eine weitere Lautentwicklung der äolischen Dialekte im Mykenischen vorweggenommen (s. hierzu bereits in § 53d. oben).

Zusatz 4.: Ungedeutet bleiben mit *<ra<sub>2</sub>>* bzw. *<ro<sub>2</sub>>* unter anderem PN (fem.) *a-de-ra<sub>2</sub>* KN Ap 639.11, *\*56-ro<sub>2</sub>* KN Dv 1422.B, *ka-pa-ra<sub>2</sub>* KN Ak 5009.A (mit [Nom.Pl.] *ka-pa-ra<sub>2</sub>-de* PY Aa 788++) „(eine Frauengruppe)“ (sowie als PN [mask.] in PY Jn 706.10!) *< \*/<sup>o</sup>riās, -ados/* (Typus Ἀχαιῖάδες, Τρωῖάδες), ON *pe-ra<sub>2</sub>* KN X 999, wozu auch (PN ?) *pe-ra<sub>2</sub>-wo* KN Xd 98 (evtl. ≈ Πέλλα *< \*/Peljā/?*), *]pi-ra<sub>2</sub>-ta-je* KN X 8293.b, *qa-ra<sub>2</sub>-ri[* KN X 7873.2, PN *qa-ra<sub>2</sub>-ro* KN D1 932.B.

#### § 88. Die restlichen Verbindungen von nichtsilbischem Element und *\*/i/*

Es gilt schliesslich, an dieser Stelle noch die restlichen Verbindungen von nichtsilbischem Konsonanten oder Halbvokal und *\*/i/* zu besprechen, obschon gerade die in A. bis C. erwähnten Wandel wohl nicht mit Palatalisation im eigentlichen Sinne zu tun haben<sup>451</sup>. Sofern besagte Verbindungen bereits an anderer Stelle behandelt sind, wird im folgenden nur ein Beispiel mit Verweis auf die ausführlichere Darstellung angefügt.

A. *\*/<sup>o</sup>(V)s<sub>i</sub>°/ > \*/<sup>o</sup>(V)b<sub>i</sub>°/ > \*/<sup>o</sup>(V)j<sub>i</sub>°/ > /<sup>o</sup>(V)j<sub>i</sub>°/* (s. bereits in § 82. oben sub Zusatz 6.): (Gen.Sg.) *°o-jo* (z.B. *do-e-ro-jo* KN C 912 v.1, *i-je-ro-jo*

<sup>451</sup> Zumindest werden in der Folge für *\*/<sup>o</sup>s<sub>i</sub>°/*, *\*/<sup>o</sup>u<sub>i</sub>°/* und *\*/<sup>o</sup>H<sub>i</sub>°/* keine palatalisierten Zwischenstufen *†/<sup>o</sup>s<sub>i</sub>°/*, *†/<sup>o</sup>u<sub>i</sub>°/* oder *†/<sup>o</sup>H<sub>i</sub>°/* angesetzt, sondern auf Grund der resultierenden Geminata *\*/<sup>o</sup>j<sub>i</sub>°/* Assimilationsprozesse angenommen.

*ku-ru-so-jo* PY Ae 303.a u.a.m.) < \*/-oi̯jo/ < \*/-o<sup>h</sup>jo/ < \*/-osjo/<sup>452</sup>, (Part.Perf. fem.) °*u-ja* (*a-ra-ru-ja* KN Sd 4403 .b++, *de-di-ku-ja* KN Ak 611.1) < \*/-ui̯jā/ < \*/-u<sup>h</sup>jā/ < \*/-usjā/ (< \*/-us-ih<sub>2</sub>/), (Fem. zu es-Stämmen) °*e-ja* (z.B. PN *a-ti-ke-ne-ja* MY Oe 110.2 /*Antigenei̯jā*/ [≈ Ἀντιγένεια]) < \*/-ei̯jā/ < \*/-e<sup>h</sup>jā/ < \*/-esjā/ (< \*/-es-ih<sub>2</sub>/); ferner in isolierten Fällen wie (adj., Instr. Pl.) *ke-ra-ja-pi* KN Sd 4401.a++ /*kerai̯jāp<sup>h</sup>i*/ zu \**ke-ra-jo* < \*/*keras-jo*-/<sup>453</sup>, (Part.med., Dat.Sg.) (*e-pi wa-na-ka-te*) *mu-jo-me-no* PY Un 2.1 /*mui̯jomenōi*/ „(als der *Wanaks*) geweiht wird) < \*/*mus-je/o*-/, (3.Pers.Sg.) *te-re-ja* PY Eb 149.1++ /*telei̯jai*/, wozu (Inf.) *te-re-ja-e* PY Eb 149.1++ /*telei̯jā<sup>h</sup>en*/ von einem Verbum \*/*telei̯jā(-mi)*/ (≈ τελειώω; d.h. als Denominativum zu \*/*telei̯jo*-/ ≈ τέλειος; vgl. auch PN *te-re-ja-wo* KN Vc 188 /*Telei̯jāwōn*/) < \*/*telesjo*-/<sup>454</sup>) u.a.m.

<sup>452</sup> Eine Entwicklungslinie °*o-jo* < \*/-oi̯jo/ < \*/-o<sup>h</sup>jo/ < \*/-osjo/ beschreibt für den thematischen Gen.Sg. auch Ruipérez 1979, 285ff. Allerdings nimmt Ruipérez, l.c., 287f. an, dass myk. °*o-jo* mit \*/-oi̯jo/ > \*/-o<sup>h</sup>jo/ > \*/-osjo/ bereits als /-oi̯jo/ zu lesen ist. Da jedoch gemäss der Darstellung in § 82. sub B. oben intervokalisches /-oi̯jo/ im Mykenischen noch erhalten ist, wird im Text an einer Umschreibung /-oi̯jo/ festgehalten.

<sup>453</sup> Der zugrundeliegende *s*-Stamm /*keras*/ (< \*/*ker<sup>h</sup>s*/) liegt u.a. in (Instr.Sg.) *ke-ra-e* PY Sa 840 /*kerā<sup>h</sup>e*/ „mit Horn“ vor (s. Nussbaum 1986, ?). Neben *ke-ra-ja-pi* existiert eine Variante *ke-ra-i-ja-pi* KN Sd <4450>.a /*kerā<sup>h</sup>iāp<sup>h</sup>i*/. Der Wechsel von *ke-ra-ja-* und *ke-ra-i-ja-* ist durch eine verschiedenartige (teils ableitende) Suffigierung bedingt, wie sie bei Stoffadjektiven häufiger belegt ist (s. in § 82. sub Zusatz 3. oben mit Lit.; ferner in § 85. sub B. usw.): Es gehen also *ke-ra-ja-* /*kerai̯jā-*/ auf \*/*kerasjā(-)*/, *ke-ra-i-ja-* /*kerā<sup>h</sup>iā-*/ auf \*/*kerasiā(-)*/ zurück.

<sup>454</sup> Die Bildweise faktitiver Verben zu thematischen Adjektiven erfolgt athematisch vom Kollektivum aus: vgl. etwa \**neuo-* „neu“ → *neuh<sub>2</sub>-mi* „ich mache neu“ (≈ heth. *neuh<sub>2</sub>mi*, lat. *novāre* etc.; s. ferner Hock 1972, 693ff. sowie Fawcett Tucker 1990, 306ff.). Zu einem Adjektivstamm \*/*telesjo*-/ ist also eine Ableitung \*/*telesjā<sub>2</sub>-mi*/ bzw. jünger \*/*telesjā<sup>h</sup>-mi*/ „ich vollende“ zu erwarten. – Gemäss Hock 1972, 696 ist bei dieser Flexion zudem auf Grund von heth. (3.Pers.Sg.) *neuh<sub>2</sub>hi* in der 3.Pers.Sg. ein Ausgang \*/-ah<sub>2</sub>-i/ > griech. \*/-āi/ alt. Obschon diese Begründung sprachhistorisch nach heutigem Wissensstand nicht mehr überzeugen kann (heth. *neuh<sub>2</sub>hi* enthält den Ausgang *-i* < \*/-ei/ der sog. ‘*hi*-Verben’; der Übergang des Typus *neuh<sub>2</sub>hi* in diese Flexionsklasse der ‘*hi*-Verben’ ist ferner sekundär), ist eine Lesung von myk. *te-re-ja* als (3. Pers.Sg.) /*telei̯jai*/ dennoch nicht unplausibel. Denn ein Ausgang /-āi/ findet sich in den äolischen Dialekten bei allen ‘*Verba contracta*’ wie etwa in (3.Pers.Sg.) lesb. φίλει, στεφανοί (und evtl. τιμ[αι]?).

- B.  $*/^\circ(V)\underline{u}\dot{\iota}^\circ/ > */^\circ(V)\underline{u}\ddot{\iota}^\circ/ > /^\circ(V)\underline{u}\dot{\iota}^\circ/$  gemäss § 80. sub C. oben: vgl. z.B. *i-je-re-ja* PY Eb 297.1++ */i<sup>b</sup>ere<sup>u</sup>iä/* „Priesterin“ < *\*/isere<sup>u</sup>-iä/* (zu [mask.] *i-je-re-u* PY Aq 218.2f.++ */i<sup>b</sup>erēus/*). Daneben bleibt  $*/^\circ(V)\underline{u}\dot{\iota}^\circ/$  bei Vorhandensein einer Morphemgrenze gemäss § 78. sub B.iii oben erhalten.
- C.  $*/^\circ(V)H\dot{\iota}^\circ/ > */^\circ(V)\underline{u}\ddot{\iota}^\circ/ > /^\circ(V)\underline{u}\dot{\iota}^\circ/$  (?): Ein solcher Wandel vermag Lautungen wie *ku-na-ja* PY Ta 71.3 */gunaiiā/* ( $\approx$  γύναιος) < *\*/g<sup>u</sup>nah<sub>2</sub>-i<sub>o</sub>-/*, *pa-ra-jo* KN Ln 1568.6++, PY An 298v.++, TH Of 34.2 */palaiios/* ( $\approx$  παλαιός) < *\*/p<sup>l</sup>ah<sub>2</sub>i<sub>o</sub>-/* (?), PN (fem.) *te-qa-ja* KN Ap 5864.4, PY Ep 539.6 */T<sup>b</sup>ēg<sup>u</sup>aiiā/* ( $\approx$  Θηβαίος) < *\*/D<sup>b</sup>ēg<sup>u</sup>ah<sub>2</sub>i<sub>o</sub>-/* (?) am besten zu erklären (s. in diesem Sinne Ruijgh 1988, 449f.). Umgekehrt sprechen vor allem die Denominative des Typus πεινάω, τιμάω usw. mit  $^\circ\acute{\alpha}\omega$  <  $*/^\circ\acute{\alpha}\dot{\iota}\acute{\omega}/$  <  $*/^\circ ah<sub>2</sub>-i<sub>e</sub>/o-$  gegen die Herleitung von  $*/^\circ ai\dot{i}\acute{o}-/$  aus  $*/^\circ ah<sub>2</sub>i<sub>o</sub>-/$ . Die Frage muss hier offen bleiben (s. aber die Diskussion bei Fawcett Tucker 1990, 262ff.).
- D.  $*/p\dot{\iota}/ > /pt/$ : Gemäss § 83. sub D. oben entwickelt sich altes  $*/(^\circ)p\dot{\iota}^\circ/$  über  $*/(^\circ)p^\circ/$  zu griechisch  $/(^\circ)pt^\circ/$ . Auch im Mykenischen ist diese Konsonantengruppe zumindest gut vertreten. Allerdings geht  $/(^\circ)pt^\circ/$  in den wenigsten Fällen auf altes  $*/^\circ p\dot{\iota}^\circ/$  zurück. Viel öfter vertritt es im Anlaut blosses, teils ererbtes  $*/\# p^\circ/$ , wobei jedoch diese Fälle von  $/\# pt^\circ/ \leftarrow / \# p^\circ/$  unter Umständen auf einer soziolinguistisch bedingten, palatal-verstärkten Aussprache  $*/\# p^\circ/$  beruhen (s. in § 83. sub D., Anm. 1. oben mit Lit.; ferner Brixhe 1979, 255ff.). Daher sollen auch sie in diesem Zusammenhang genannt sein. Schliesslich kann  $/(^\circ)pt^\circ/$  ererbtes  $*/(^\circ)pt^\circ/$  bzw.  $*/^\circ p\dot{\iota}^\circ/$  in Komposition/Wortbildung repräsentieren. Im einzelnen sind also folgende Gruppen zu trennen:
- D.1.  $/(^\circ)pt^\circ/ < */^\circ p\dot{\iota}^\circ/$ : so evtl. in myk. *\*/kamptō/* ( $\approx$  κάμπτω) < *\*/kamp-i<sub>e</sub>/o-* (vgl. lit. *kaĩmpas* „Winkel“) in PN *ka-pte* KN Df 1230.B */Kamptēr/* (?), myk. *\*/knaptō/* (< *\*/knab-i<sub>e</sub>/o-*; vgl. lit. *knabėnti* „picken“) in PN *ka-na-po-to* KN V 832.3 */Knaptōn/* ( $\approx$  κνάπτω „Wolle krepeln“), myk. *\*/kūptō/* ( $\approx$  κύπτω) < *\*/kub<sup>h</sup>i<sub>e</sub>/o-* (vgl. κῦφός) in PN *ku-pe-te-jo* KN X 974.b */Kūptejos/*, myk. *\*/r<sup>h</sup>aptō/* ( $\approx$  ῥάπτω) < *\*/srab<sup>h</sup>-i<sub>e</sub>/o-* (?) in (Nom.ag.) *ra-pte* KN Fh 1056++, PY An 172.1++ */r<sup>h</sup>aptēr/* und Ableitungen, myk. (denom. Verb) *\*/t<sup>h</sup>eraptō/* < *\*/d<sup>h</sup>erap-i<sub>e</sub>/o-* zu *\*/d<sup>h</sup>erap-/* (?;  $\approx$  θέραψ, -πος) indirekt in PN *te-ra-pe-te* KN V 147.5 */T<sup>h</sup>eraptēr/*
- D.2.  $/\# pt^\circ/ \leftarrow */\# p^\circ/$ : so in myk. *\*/ptolemos/* ( $\approx$  *\*/polh<sub>1</sub>mo-/?*) in PN (Gen.Sg.) *ē-u-ro-po-to-re-mo-jo* PY Fn 324.6 */Euruptolemoijō/* ( $\approx$  Εὐρυπτόλεμος) und *po-to-re-ma-ta* PY Jn 601.4 */Ptolemātās/*, myk.

\*/ptolis/ (≈ \*/polHi-/? ) in PN *po-to-ri-jo* KN As 1517.12 /*Ptoliōn*/ und *po-to-ri-ka-ta* KN Uf 983.a /*Ptolikastās*/<sup>455</sup>, (Nom./Akk. Du.) *pte-no* KN Sd 4402.a++ /*ptērñō*/ „Trittbrett“ (?) (≈ πτέρνη) < \*/pērsnā/ (Abl./Gen.Sg.) *pte-re-wa* KN Se 879 .b++ /*pteleuās*/ „Ulme(nholz)“ (≈ πελέα, aber auch πελέα)<sup>456</sup>.

D.3. /(<sup>o</sup>)pt°/ < \*/(<sup>o</sup>)pt°/ bzw. in Komposition/Zusammensetzung \*/<sup>o</sup>p\$<sup>o</sup>t°/: so in \*/ptil'lo-/ < \*/ptiljo-/ „Federschmuck“ in (adj., fem.) *pi-ti-ro<sub>2</sub>-we-sa* PY Ta 713.2 zu \*/ptilo-/ „Feder“ (≈ πτίλον) zu \*pet- „fliegen“ (vgl. heth. *pattar*, lat *penna* u.a.m.), (Nom./Akk.Sg. ntr.) *re-po-to* KN L 693.1, PY Un 1322.4 /*lepton*/ (≈ λεπτός) < \*/lep-to-/ (≈ λέπω); entlehnt (und damit alt) ist /(<sup>o</sup>)pt°/ ferner in PN *a<sub>3</sub>-ku-pi-ti-jo* KN Db 1105.B /*Aiguptios*/ (≈ Αἰγύπτιος), ON *a-pa-ta-wa* KN Co 909.1+ /*Aptarua*/ (≈ Ἀπταρα), *tu-ru-pte-ri-ja* PY An 35.5+, TI X 6.b /*strūptēriā*/ „Alaun“ (≈ στ[ρ]ῦπτῆρια).

Zusatz 1.: Während altes \*/(<sup>o</sup>)Vsi°/ in mykenischer Zeit als /(<sup>o</sup>)Vii°/ auftritt, wird von gewissen Autoren eine Art sekundäres /<sup>o</sup>s°/ angenommen (s. zuletzt Petruševski 1979, 261f.): so in *ku-ru-so* PY Ta 707.1, 714.2f., 716.1, *ku-te-so* PY Ta 707.3 und *i-wa-so* PY An 519.8++. Ferner wird in gleichem Sinne *a-sa-ti-ja* PY Mn 162.4 mit dem Distriktnamen *a-si-ja-ti-ja* PY Ae 134, Cn 4.1ff.++ /*Asiātiā*/ gleichgesetzt (s. in Anm. 443 oben).

Tatsächlich werden *ku-ru-so* und *ku-te-so* zur Stoffangabe (etwa in PY Ta 707.1 *to-no ku-ru-sa-pi o-pi-ke-re-mi-ni-ja-pi* „ein Sessel mit goldener Lehne (o.ä.)“, PY Ta 707.3 *ta-ra-nu ku-te-so a-ja-me-no ... au-de-pi* „ein Schemel mit elfenbeinernen Au.<sup>2</sup>“) verwendet. Die Annahme zweier Stoffadjektive /*k<sup>br</sup>rūs'o-* < \*/*k<sup>br</sup>rūs-jo-* bzw. /*kutes'o-* < \*/*kutes-jo-* mit sekundär palatalisiertem /<sup>o</sup>s°/ ist jedoch nicht notwendig: *ku-ru-so*, <sup>o</sup>*a-pi* kann für das adjektivisch gebrauchte Substantiv /*k<sup>br</sup>rūsos*/ (in Anlehnung an das phönizische Grundwort *ḥrṣ* „Gold“ und „golden“), *ku-te-so* für einen 'Instrumental der Stoffangabe' /*kutesō*/ „aus Elfenbein“ stehen (s. etwa Ruijgh, *Études*, 245 mit Anm. 65). Die Deutung von *i-wa-so* als Ethnikon /*Iuas'oi*/ „die Leute von

<sup>455</sup> Der Wechsel von /# pt°/ und \*/# p°/ wird von Ruipérez 1988, 87f. bei \*/p(t)olis/ als regulär angesehen: Danach wirke \*/<sup>o</sup>h<sub>1</sub>°/ in der Vorform \*/p<sup>l</sup>h<sub>1</sub>-/ palatalisierend und führe in der Folge zu \*/p<sup>l</sup>h<sub>1</sub>i-/ bzw. \*/pt<sup>l</sup>h<sub>1</sub>i-/. Für eine palatalisierende Wirkung von \*/h<sub>1</sub>/ fehlen allerdings weitere Hinweise (s. auch in Anm. 374 oben).

<sup>456</sup> /# pt°/ statt \*/# p°/ in \*/ptolemos/, \*/ptolis/ et al. hält sich in späterer Zeit im Kypr., auf Kreta, im Thessal. und bei Homer. Vgl. hierzu die Darstellung bei Ruijgh 1957, 75ff.

*Iṽasos* (≈ Ἰἄσος) (etwa PY An 654.16f. *u-ru-pi-ja-jo* VIR 10 *ku-re-we* VIR 20 | *i-wa-so* VIR 10) aus älterem \*/*Iṽas-jo-*/ ist zwar verlockend, jedoch ebenso wenig zwingend. A.a.O. kann *i-wa-so* auch ein als Ethnikon verwendetes Toponym, also etwa /*Iṽasoil*/, darstellen (s. Ruijgh, *Études*, 197); hierzu passt, dass *i-wa-so* /*Iṽasos*/ in PY Cn 655.6 als Anthroponym belegt ist.

Insgesamt ist die Annahme von sekundärem, durch ein Zeichen der *s*-Serie ausgedrücktem /*°s'°*/ (< jüngerem \*/*°sḫ'°*/) im Falle von *ku-ru-so*, *ku-te-so* und *i-wa-so* nicht notwendig. Etwas anders verhält es sich mit *a-sa-ti-ja* PY Mn 162.4. Sachlich gesehen ist eine Gleichsetzung mit dem Distriktnamen *a-si-ja-ti-ja* /*Asiātiā*/ berechtigt (s. Sainer 1976, 34). Es kommt hinzu, dass auf PY Ma 397.1. eine Silbenfolge *a-[x]-ta<sub>2</sub>* belegt ist, hinter der ebenfalls besagtes Toponym vermutet wird. Das bis anhin unbekanntere mittlere Zeichen (s. in § 9a. oben) könnte eine Dublette *sa<sub>2</sub>* /*s'a*/ darstellen. Eine Lesung /*As'at'ā*/ ist also möglich.